Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.50 RM Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus. Gültig bei Abholung. Abholekarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzustellungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aussperre usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 30 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 222, 224, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 290 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1968. Postscheckkonto: Leipzig 299 90.

Nr. 31 — Donnerstag, den 6. Februar 1930 — 56. Jahrgang

700 Millionen Defizit sind zu decken

Moldenhauers Sanierungsprogramm

Vorläufig keine Steuersenkung — Erhöhung der Bier- und Umsatzsteuer

Berlin, 6. Febr. (WTB.) Das Reichskabinett trat gestern unter Vorsitz des Reichskanzlers in eine erste Beratung über die Gestaltung des Etats 1930 ein. Der Reichsfinanzminister erstattete über den gegenwärtigen Stand der Vorbereitung des Haushalts und die sich daraus ergebenden Notwendigkeiten einen ausführlichen Bericht, dem eine eingehende Aussprache folgte.

Es wurde in Aussicht genommen, am Freitagvormittag mit den Parteiführern eine Besprechung über den gleichen Gegenstand zu veranstalten.

Dr. Moldenhauer ist bei der Aufstellung des Etats davon ausgegangen, daß der erste von ihm eingebrachte Etat nicht nur formal, sondern in Wirklichkeit balanciert, daß für alle Ausgaben die Deckung auch tatsächlich vorhanden ist. Er hat daher allen Träumen von einer Steuersenkung 1930 ein Ende bereiten müssen. In diesem Sinne kann von einer Verwirklichung des Finanzprogramms, das im Dezember 1929 im Reichstag verkündet worden ist, vorläufig keine Rede sein. Es wird vielleicht möglich sein, dieses Programm grundsätzlich aufrechtzuerhalten. Die Durchführung der Steuersenkung wird aber auf 1931, vielleicht auch noch auf ein späteres Jahr, verschoben werden müssen.

Statt der Steuersenkung wird eine Steuererhöhung kommen müssen, trotz der Ereichterung, die der Youngplan im Reichshaushalte bringt. Dr. Moldenhauer rechnet für 1930 mit einem Fehlbetrag von rund 700 Millionen Mark. (Die 915 Millionen, die nach den Berechnungen im Finanzprogramm für die Steuersenkung zur Verfügung stehen sollten, werden aufgebracht: 1. durch die 450 Millionen, die zur außerordentlichen Schuldentilgung verwendet werden sollen; 2. durch den Fehlbetrag von 154 Millionen, der sich aus dem Jahre 1928 ergibt; 3. durch die Ausgabenerhöhung um 95 Millionen Mark, dem ein niedrigerer Steueransatz von 178 Millionen Mark gegenübersteht; 4. durch geringere Überschüsse der Reichspost usw.). Das Defizit für 1930 setzt sich ungefähr zusammen aus dem Fehlbetrag im Nachtragsetat für 1929 in Höhe von 105 Millionen, aus den Krediten für die Sozialversicherung in der Höhe von rund 400 Millionen Mark und aus den Ausfällen an Steuereingängen in der Höhe von etwa 130 Millionen Mark (davon Besitz und Verkehr 103 Millionen, Zölle 30 Millionen. Die Differenz stellt wohl eine Steuerrisikoreserve dar.

Zur Deckung dieses Defizits macht der Reichsfinanzminister folgende Vorschläge: Er will die Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung aus dem Reichsetat zunächst eliminieren in der Weise, daß die Kredite an diese Versicherung gegeben werden sollen von der Angestelltenversicherung einerseits und der Landesversicherungsanstalt andererseits. Diese Regelung soll für zwei Jahre getroffen werden. Dr. Moldenhauer geht von der Voraussetzung aus, daß von 1932 ab die Arbeitslosenversicherung in der Lage sein werde, aus eigenem die Kredite abzutragen.

Der verbleibende Fehlbetrag soll gedeckt werden durch eine Erhöhung der Biersteuer, die 180 Millionen ergeben würde, und eine Erhöhung der Umsatzsteuer um ½ v. H., die im Etatsjahr 1930 dem Reiche 190, den Ländern 80 Millionen bringen soll. Dadurch würden 370 Millionen gedeckt werden, der restliche Fehlbetrag müßte durch Ersparnisse aufgebracht werden. Für den Fall, daß eine Erhöhung der Umsatzsteuer nicht gewünscht werden sollte, ist an eine doppelte Erhöhung der Biersteuer gedacht, die 360 Millionen bringen würde, daneben noch einige kleinere Steuern.

Auf diese Weise will Dr. Moldenhauer das Kassendefizit beseitigen, die Reichsfinanzen sanieren und die Möglichkeit für die allmähliche Ansammlung eines Betriebsmittelfonds schaffen.

Die Sanierung der Länderetats könnte nach den Vorschlägen Dr. Moldenhauers entweder durch die Erhöhung der Überweisungen erfolgen oder durch die Ermächtigung, einen größeren Teil der Hauszinssteuer für Verwaltungszwecke zu verwenden.

Es war von vornherein darauf zu rechnen, daß im Reichskabinett selbst eine Verständigung über das finanzielle Programm verhältnismäßig leicht zustande kommen werde. Heute oder Freitag wird die zweite gemeinsame Aussprache von Kabinett und Parteiführern stattfinden, an der man wird es sich zeigen müssen, wie weit die Parteien geneigt sind, den Vorschlägen zu folgen, vor allem, wie sich die Bayerische Volkspartei zur Erhöhung der Biersteuer stellt, die im beträchtlicher Teil wieder Bayern selbst zugute kommen würde. Der Gedanke, den Reichsetat von den Krediten für die Arbeitslosenversicherung zu entlasten und die Kredite aus anderer Quelle fließen zu lassen, ist bei den Sozialdemokraten auf Widerstand gestoßen.

Erfurt und Thüringen

Die Interessen der Stadt Erfurt bei der Neuordnung des Reiches.

Unter diesem Titel hat der Magistrat der Stadt Erfurt soeben eine Denkschrift zur Mitteldeutschen Frage herausgegeben. Unser Erfurter Mitarbeiter schreibt uns folgendes darüber. (Eine eigene Stellungnahme behalten wir uns vor, da uns z. Z. die Denkschrift noch nicht vorliegt.)

Die Erfurter Denkschrift zur Mitteldeutschen Frage ist nun erschienen. Sie schildert zunächst die alte Dauer unhaltbaren territorialen Verhältnisse in Thüringen und geht dabei besonders auf die Lage von Erfurt ein, von der Frielinghaus „Der zentralisierte Einheitsstaat" (Verlag von Reimar Hobbing in Berlin) sagt: „Über eingekeilt im Lande Thüringen liegt Erfurt mit einem erheblichen Teil des Regierungsbezirkes Erfurt, so daß schon aus diesem Grunde eine Änderung der dortigen Verhältnisse wünschenswert erscheint."

Das ist eigentlich das Motto der Broschüre „Erfurt und das Reich". In dem größeren Mitteldeutschland bildet Thüringen mit den preußischen Halb- und Ganzenklaven Erfurt, Schleusingen, Schmalkalden und Ziegenrück, dem Eichsfeld und der Stadt Nordhausen, mit der Abgrenzung: Werra—Thüringer Wald—Saale—Harz ein engeres geschlossenes Wirtschaftsgebiet, dessen Mittelpunkt Erfurt ist. Es ist aber auch der Sitz wichtiger Behörden nicht nur für das preußische Gebiet, sondern auch für das gesamte Thüringen. Solche Behörden für Gesamtthüringen sind u. a. die Reichsbahndirektion, die Oberpostdirektion, das Postscheckamt und das Landesarbeitsamt Mitteldeutschland, so daß insgesamt 4861 Beamte und staatliche Angestellte ihren Wohnsitz in Erfurt haben. Für die wirtschaftliche Geschlossenheit des Gebietes um Erfurt zeugt es, daß sich die Grenzen der Reichsbahndirektion Erfurt und der Oberpostdirektion Erfurt nahezu decken, während das Landesarbeitsamt Mitteldeutschland außer Thüringen die ganze Provinz Sachsen umfaßt.

Erfurt ist auch der Sitz einer größeren Anzahl von zentralen Wirtschaftsorganisationen, darunter der Thüringer Hauptgenossenschaft (Raiffeisen) und der Deutschen Einkaufsgenossenschaft für Textilwaren. Im Güterverkehr hat Erfurt bei Zugrundelegung einer Einwohnerzahl von 135 579 (Volkszählung 1925) einen Warenempfang von 972 403 Tonnen gegenüber den vier Städten Weimar, Eisenach, Gotha und Apolda mit zusammen 160 825 Einwohnern und einem Warenempfang von 876 395 Tonnen, während der Warenversand 305 560 und 269 315 Tonnen erreichte.

Einen eigenen Vorschlag zur territorialen Neugestaltung Thüringens beziehungsweise Mitteldeutschlands macht die Denkschrift nicht. Im Vorwort sagt Oberbürgermeister Dr. Mann lediglich: „Es soll ein Vorschlag vermieden werden, der — ausgehend von der Bedeutung der Stadt — diese zum Mittelpunkt macht und danach ein Gebiet umgrenzt, welches das neue Mitteldeutschland sein soll. Möglich wäre das auch, aber: vestigia terrent. Erfurt, die preußische Stadt, die einzige Großstadt im Bezirk des geographischen Thüringens, erbittet und erhofft den Schutz und die Fürsorge der preußischen Staatsregierung bei der Neugestaltung Mitteldeutschlands und kann mit Rücksicht auf die Erfordernisse der Wirtschaft keine Zugeständnisse zugunsten der Prestigepolitik machen. Die Wirtschaft denkt darüber eben anders, und die Wirtschaft, unser aller Nährmutter, darf Berücksichtigung erhoffen.

Der Reichsregierung unterbreiten wir diese Denkschrift mit der Bitte, sie bei den bevorstehenden Entscheidungen zu berücksichtigen und die darin nachgewiesenen Zusammenhänge zwischen Erfurt und dem geographischen Thüringen als wichtige Tatsachen zu werten."

Die Denkschrift umfaßt 64 Seiten und enthält 30 instruktive Bildtafeln.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Berlin, 6. Febr. (Tll.) Der Beschäftigungsgrad sank auch in der Woche vom 27. Januar bis 1. Februar weiter ab. Die Abwärtsbewegung ist zwar langsamer geworden, doch dürfte dies weniger darin begründet sein, daß die Ansätze zur Überwindung der winterlichen Arbeitsruhe an Kraft und Ausdehnung gewonnen hätten, als vielmehr darin, daß sich die Zahl der Entlassenen etwas verringerte. So prägt sich im Gesamtbild des Marktes die große Zurückhaltung der Wirtschaft aus, an deren ungewisser Entwicklung das Baugewerbe in seiner unmittelbaren Abhängigkeit von der Finanzkraft der öffentlichen Hand ganz besonders trägt.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung (bekanntlich nicht die Gesamtzahl der Arbeitslosigkeit) betrug nach den Vormeldungen der Landesämter am 29. Januar rund 2 210 000. Sie ist in der Berichtswoche um rund 70 000 gegen 90 000 in der Vorwoche und je 140 000 in den ersten beiden Januarwochen angewachsen.

Deutsche Denkschrift über die Younggesetze

Was bedeutet der Neue Plan?

Beseitigung der Sanktionen / Wegfall der finanziellen Kontrolle / Räumung des Rheinlandes

Die Reichsregierung hat den Gesetzentwürfen, die durch den Youngplan notwendig geworden sind, bei der Übermittlung an die parlamentarischen Stellen einige Denkschriften beigefügt, in denen „versucht werden soll, das Verständnis des zur Inkraftsetzung des Berichtes vereinbarten Vertragswerkes zu erleichtern".

Die Hauptdenkschrift entwickelt zunächst die grundlegenden Unterschiede, die zwischen dem Youngplan und dem Dawesplan bestehen. Sie verbreitet sich ausführlich über die finanzielle Ungestaltung der deutschen Reparationsschuld, die bisher in zweifacher Beziehung festgelegt war, nämlich durch den Londoner Zahlungsplan über 132 Milliarden und durch die Annuitäten des Dawesplans. Die Denkschrift gibt dann einen Überblick über die Ermäßigungen, die diese Reparationslast durch den Youngplan erfährt, und unterstreicht besonders die Vorteile, die in den Möglichkeiten des Moratoriums und der Einberufung des „Beratenden Sonderausschusses" liegen, ferner in der Verbindung der Reparationsfrage mit etwaigen Kriegsschulden-Nachlässen der Gläubiger und in dem Fortfall des komplizierten Systems von Verpfändungen und Kontrollen. Die Denkschrift erinnert daran, daß

zwei Wege möglich

gewesen seien, um die Empfehlungen des Sachverständigenberichts zum Gegenstand internationaler Bindung zu machen. Entweder konnte der Gesamtinhalt des Berichtes in einzelne Vertragsbestimmungen zerlegt oder aber der Bericht konnte als Ganzes von den Regierungen angenommen werden. Das Haager Abkommen habe den zweiten Weg gewählt, der vom deutschen Standpunkt aus entschieden den Vorzug verdiene. Für die Klarstellung des rechtlichen Verhältnisses des Neuen Planes sei

der entscheidende Grundgedanke, daß die neue Regelung an sich vollständig und erschöpfend ist, so daß die früheren vertraglichen Abmachungen in keiner Weise mehr eingreifen und auch nicht zur Ergänzung herangezogen werden können.

Damit werden, fährt die Denkschrift fort, nicht nur alle Teile der Londoner Regelung von 1924, sondern auch die bisher formell immer noch zu Recht bestehende Festsetzung der deutschen Schuldsumme im Londoner Ultimatum von 1921 endgültig hinfällig. Ebenso wird der gesamte, für die Durchführung der Reparationen im Vertrag von Versailles geschaffene und in den Vereinbarungen von 1924 ausgebaute Mechanismus beseitigt. Die Denkschrift erläutert ferner die Einzelheiten der Vereinbarungen mit den verschiedenen Staaten, die neben dem Youngplan abgeschlossen wurden, und hebt besonders die Bedeutung der schiedsrichterlichen Entscheidungen hervor, die für die Neuregelung maßgebend ist.

Von besonderem Interesse sind die Darlegungen der Denkschriften über

die Sanktionsbestimmungen.

Sie ergeben, daß das Sanktionssystem von Versailles und die Londoner Vereinbarungen von 1924 beseitigt worden sind. Bei Schwierigkeiten im Rahmen der Durchführung des Neuen Planes finden lediglich die Verfahrensarten dieses Planes (Schiedsgericht) Anwendung. Selbst wenn von den Gläubigermächten behauptet wird, daß der außerhalb des Rahmens des Planes liegende äußerste Fall, z. b. Handlungen der deutschen Regierung, die ihren Willen beweisen, den Neuen Plan zu zerreißen, gegeben seien, sind sie gezwungen, zunächst die höchste internationale Instanz anzurufen. Ferner werden für den Fall einer für Deutschland ungünstigen Entscheidung dieser Instanz keineswegs Sanktionen, d. h. Strafmaßnahmen, festgelegt, sondern es wird lediglich entsprechend dem gemeinen Völkerrecht die Wiedergewinnung der Handlungsfreiheit festgestellt.

Aus der Begründung des Gesetzes zur

Änderung des Reichsbahngesetzes

ist hervorzuheben, daß das Recht grundsätzlich berechtigt ist, Änderungen am Reichsbahngesetz und an der Gesellschaftssatzung vorzunehmen, die durch eine Änderung der Verhältnisse gerechtfertigt erscheint oder deren tatsächliche Zweckmäßigkeit sich durch die Erfahrung ergeben haben. Voraussetzung ist lediglich, daß die Änderungen die Bestimmungen über die Reparationszahlungen und die für sie vorgesehenen Garantien den unabhängigen Charakter der Gesellschaft mit ihrer selbständigen Verwaltung nicht beeinträchtigen. Durch diese sog. Revisionsklausel ist also die Möglichkeit gegeben, daß der für die Dauer von 37 Jahren nicht übersehbaren Entwicklung des gesamten Verkehrswesens auch auf dem Gebiete der Reichssiedenbahn Rechnung getragen werden kann.

Endlich ist die Denkschrift zu dem Entwurf eines Gesetzes über

das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen

zu erwähnen, in der es u. a. heißt: Da die Politik der Vereinigten Staaten, die Verbindung zwischen den Forderungen der Vereinigten Staaten und den Forderungen der übrigen Gläubigermächte völlig zu lösen und ein unmittelbares deutsch-amerikanisches Schuldverhältnis zu begründen, sich mit den eigenen Absichten der deutschen Regierung über die Gestaltung der deutsch-amerikanischen Beziehungen auf diesem Gebiet deckte, habe die deutsche Regierung keine Bedenken gehabt, auf die beiglichen Anregungen der Vereinigten Staaten einzugehen und ein Sonderabkommen vorzubereiten.

Billigung der Younggesetze im Reichsrat

Mit 48 Stimmen gegen 6, bei 12 Enthaltungen.

Der Reichsrat hat am Mittwoch, wie bereits in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe gemeldet, das Haager Abkommen mit großer Mehrheit angenommen. Mit Ja stimmten alle Länder mit Ausnahme Thüringens, das gegen das Abkommen stimmte, Bayerns und Mecklenburg-Schwerins, die sich der Abstimmung enthielten. Mit Thüringen stimmten die preußischen Provinzen Ostpreußen, Pommern, Brandenburg und Niederschlesien gegen das Abkommen. Insgesamt wurden 48 Ja-Stimmen und 6 Nein-Stimmen abgegeben sowie 12 Stimmenthaltungen.

Den Bericht der Ausschüsse erstattete der preußische Ministerialdirektor Dr. Brecht, der u. a. folgendes ausführte:

Die durchschnittliche Entlastung gegenüber dem heute geltenden Abkommen beträgt rund 500 Millionen und erhöht sich durch den Fortfall des Wohlfahrtsindex in schwer abschätzbarer Weise. Die Entlastung für 1929 beträgt, wenn man die Zahlen an Belgien und den einmaligen Beitrag für die Kommission berücksichtigt, 618,3 Millionen, für 1930 685,1 Millionen.

34 Milliarden Gesamtschuld.

Der Gegenwartswert der ganzen Reparationsschuld berechnet sich auf rund 34 Milliarden zu 5½ v. H. Diese Rechnungsart ist richtig. Man kann nicht statt dessen die Annuitäten einfach addieren und sagen, daß unsere Schuld 100 Milliarden betrage. Die Bemessung der Gesamtschuld auf rund 34 Milliarden erinnert an das Angebot der Regierung Fehrenbach-Simons im März und April 1921, das auf 50 Milliarden Goldmark abzüglich der bisherigen deutschen Vorleistungen ging, deren Wert von internationalen Sachverständigen abgeschätzt werden sollte, wobei nach deutscher Rechnung eine Schuld von etwa 30 Milliarden Gegenwartswert übrigegeblieben wäre. Die Gläubigermächte wiesen damals dieses Angebot zurück und verlangten statt dessen 132 Milliarden Goldmark in Annuitäten, die ab 1929 fünf Milliarden und ab 1932 sechs Milliarden betragen sollten. Noch heute ruhen die deutschen Obligationen über 132 Milliarden Goldmark in den Händen der Gläubigermächte. Sie sollen jetzt „endgültig eingezogen und vernichtet" werden.

Freundschaftsvertrag Wien-Rom

Rom, 6. Febr. Die relative kurze Unterredung zwischen dem Duce und dem österreichischen Bundeskanzler bestätigt den Eindruck, daß die Unterzeichnung des italienisch-österreichischen Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrages, zu der man bereits bei der am Donnerstag stattfindenden neuen Begegnung schreiten wird, von langer Hand vorbereitet war. Tatsächlich scheint Schober, wie auch der gestrige Ordensaustausch zwischen ihm und Mussolini beweist, nur noch Rom gekommen zu sein, um den bereits während der letzten Woche vorbereiteten Vertrag persönlich zu bestätigen und zu unterzeichnen.

Wie endgültig festgelegt worden ist, wird Schober nach Erledigung der vorgesehenen Unterredungen und offiziellen Empfänge am Freitagabend, und nicht erst am Sonnabend, Rom wieder verlassen. Wahrscheinlich wird Schober morgen auch noch vom italienischen König empfangen werden. Am Freitag soll der Besuch beim Papst und am selben Abend der Empfang auf dem Kapitol stattfinden, der Schobers Aufenthalt in Rom abschließt; vom Kapitol begibt er sich direkt zum Bahnhof.

Wien, 6. Febr. Bezüglich der Meldung, daß Bundeskanzler Schober in Rom über die Errichtung eines Freihafens in Triest verhandeln werde, erklärt man hier an unterrichteter Stelle: Ein Teil des Triester Hafens ist schon seit langer Zeit Freihafenzone, und dort haben einzelne Staaten Magazine. Es könnte sich also nur darum handeln, ein österreichisches Gebäude in dieser Freihafenzone zu errichten, was wohl besonderen Schwierigkeiten nicht begegnen dürfte. Der Plan, den Italienern dafür einen Umschlagbahnhof in Innsbruck zuzugestehen, findet in Tirol entschiedene Ablehnung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300206-13/fragment/page=0001

Aus „Böß-Berlin"

Aus Berlin wird geschrieben: Der stark kompromittierte Oberbürgermeister von Berlin, Böß, führt zur Zeit einen heftigen Streit um die Bewilligung seiner vollen Pension, die nicht mehr und nicht weniger als 28 000 M. beträgt. Einem Mann, der nach langer Dienstzeit völlig intakt und voller Verdienste um das ihm anvertraute Gemeinwesen von seinem Posten scheidet, wird niemand ein Ruhegehalt in dieser Höhe neiden, weil es reblich verdient ist. Je mehr aber die Untersuchung über die geradezu skandalösen Vorgänge innerhalb der Berliner Stadtverwaltung voranschreitet und Einzelheiten an die Öffentlichkeit dringen, um so gebieterischer erhebt sich die Forderung, die Leute, die in erster Linie für diesen Korruptionssumpf verantwortlich waren und nichts getan haben, um die Mißstände zu beseitigen, auch am eigenen Leibe spüren zu lassen, was sie anrichteten, und zwar als abschreckendes Beispiel für ihre Nachfolger. Ob Herr Böß zwei Pelze von den Sklarekes erhalten hat oder nur einen, ob er einem Maler tausend Mark für ein Bild bezahlte oder nur die Hälfte, ist zur Beurteilung des ganzen Falles völlig nebensächlich. Herr Böß, der lange Jahre an der Spitze der Kommunalverwaltung stand, hat Zustände geduldet und indirekt gefördert, die geradezu zum Himmel schreien.

Seit einiger Zeit schon spielt ein Schreiben, das der volksparteiliche Stadtverordnete Dr. Faltz an den vertretenden Bürgermeister Scholz gerichtet hat, eine hervorragende Rolle und wird eifrig in der Öffentlichkeit besprochen. Man hat mit allen Mitteln versucht, Dr. Faltz unmöglich zu machen und sogar die Kühnheit besessen, ein Disziplinarverfahren gegen ihn einzuleiten. Auch diese Art, Angriffe gegen die Korruption abzuleiten, ist bezeichnend. Bis jetzt hat es der Magistrat noch nicht für nötig befunden, irgendwelche Widersprüche gegen die schweren Angriffe zu erheben. Inzwischen werden Einzelheiten des Falschen Briefes bekannt und es ist mehr als interessant, einen Einblick zu tun in die

Vetternwirtschaft bei den leitenden Berliner Behörden.

Während die Stadt dauernd in größten Geldnöten war und einen Pump nach dem anderen aufnahm, verstanden es die verantwortlichen Männer, für sich selbst auf das beste zu sorgen. Dr. Faltz gibt in seinem Schreiben bekannt, daß die Dienstzimmer der leitenden Persönlichkeiten mit einem Kostenaufwand hergestellt wurden, den man direkt als „märchenhaft" bezeichnen darf. Die Kosten für die Herstellung des Dienstzimmers des Stadtmedizinalrates haben allein 32 000 M. betragen. Die Wandtäfelung, bis zur Decke hinaufreichend, ist aus schönstem Birkenholz. Das Zimmer zeigt eingebaute Wandschränke und eine eingebaute Waschvorrichtung, ferner Kartenanlagen mit Motorantrieb und die kostbarsten Möbel, die man sich denken kann. Auch für das Zimmer des Stadtschulrats sind sehr erhebliche Summen ausgegeben worden. Von weiteren Dienstzimmern, die einen ähnlichen Luxus aufweisen, soll geschwiegen werden. Die mehr als zweifelhaften Geschäfte des Stadtrats Busch können in ihren Einzelheiten nicht aufgeführt werden. Sie stellen aber nur einen fast schlimmeren Korruptionsfall dar. Die städtische Oper ist seit langem notleidend und erforderte einen riesigen Zuschuß aus der Tasche der Steuerzahler. Das hinderte nicht, daß Magistratsmitglieder mit Freikarten überschwemmt wurden. So ist es interessant zu hören, daß nach den Angaben des Dr. Faltz der berüchtigte kommunistische Stadtrat Gaebel in einem einzigen Monat einundvierzig Opernfreikarten erhielt.

Der religiöse Sozialist

Die Berufung des seitherigen Vizepräsidenten aus dem Provinzialschulkollegium, Grimme, zum preußischen Kultusminister bedeutet in gewissem Sinne eine neue Tendenz im deutschen Sozialismus. Er kommt aus den Reihen der sogenannten religiösen Sozialisten, er gehört dem Bund entschiedener Schulreformer an, er leitet die Zeitschrift „Monatshefte für das höhere Schulwesen", er ist Verfasser des Buches „Der religiöse Mensch". Seine Ernennung bedeutet also den Rückgriff seiner Partei auf eine Gruppe von Persönlichkeiten, die bisher, vorsichtig ausgedrückt, nicht gerade sonderlich bevorzugt wurde. Gab es doch auf sozialdemokratischen Parteitagen gelegentlich eine Diskussion darüber, ob überhaupt die religiösen Sozialisten im Rahmen des Parteiprogrammes noch erträglich seien. Die entschiedenen Schulreformer, an deren Spitze der bekannte Professor Paul Oestereich steht, haben sich gerade deshalb auch außerhalb der Partei organisiert, weil sie für ihre kulturellen Bestrebungen nicht das nötige Verständnis fanden. Gegen den jetzt scheidenden preußischen Kultusminister führte der „Vorwärts" noch bis zuletzt einen ziemlich demagogischen Kampf, in dem mit deutlicher Spitze von der Politik der Schönrednerei und mit fühlbarer Geringschätzung von philosophischen und ästhetischen Tendenzen gesprochen wurde. Nun stellt die Partei also selbst einen Philosophen als Beckers Nachfolger. Man kann das nur mit Freude begrüßen. Gegen den ursprünglichen Kandidaten der Partei, gegen den Lehrer König, soll bezüglich seiner persönlichen Qualitäten nichts gesagt werden. Ohne Zweifel aber bedeutete sein Name ein Programm. Der Volksschullehrer wurde gegen den Universitätsprofessor gesetzt, der Nichtakademiker gegen den Akademiker. Man weiß, welch schlechte Nummer das Akademikertum in der Sozialdemokratischen Partei hat. Außerdem sollte der Disziplinarverfahren gegen den Lehrer König, soll bezüglich seiner persönlichen Qualitäten nichts gesagt werden. Ohne Zweifel aber bedeutete sein Name ein Programm. Der Volksschullehrer wurde gegen den Universitätsprofessor gesetzt, der Nichtakademiker gegen den Akademiker. Man weiß, welch schlechte Nummer das Akademikertum in der Sozialdemokratischen Partei hat. Außerdem sollte der Disziplinarverfahren gegen den Lehrer König, soll bezüglich seiner persönlichen Qualitäten nichts gesagt werden. Ohne Zweifel aber bedeutete sein Name ein Programm. Der Volksschullehrer wurde gegen den Universitätsprofessor gesetzt, der Nichtakademiker gegen den Akademiker. Man weiß, welch schlechte Nummer das Akademikertum in der Sozialdemokratischen Partei hat. Außerdem sollte der Disziplinarverfahren gegen den Lehrer König, soll bezüglich seiner persönlichen Qualitäten nichts gesagt werden. Ohne Zweifel aber bedeutete sein Name ein Programm. Der Volksschullehrer wurde gegen den Universitätsprofessor gesetzt, der Nichtakademiker gegen den Akademiker. Man weiß, welch schlechte Nummer das Akademikertum in der Sozialdemokratischen Partei hat. Außerdem sollte der Disziplinarverfahren gegen den Lehrer König, soll bezüglich seiner persönlichen Qualitäten nichts gesagt werden. Ohne Zweifel aber bedeutete sein Name ein Programm. Der Volksschullehrer wurde gegen den Universitätsprofessor gesetzt, der Nichtakademiker gegen den Akademiker. Man weiß, welch schlechte Nummer das Akademikertum in der Sozialdemokratischen Partei hat. Außerdem sollte der

Wird Mecklenburg-Strelitz preußisch?

Aussichtsreiche Verhandlungen, aber erhebliche Schwierigkeiten.

Neustrelitz, 6. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Wie unser Korrespondent aus gut unterrichteten Kreisen der Strelitzer Regierung erfährt, wird schon in den nächsten Tagen die für den Freistaat außerordentlich bedeutsame Frage des Anschlusses an Preußen erörtert werden. Es hat sich hier allmählich die Meinung durchgesetzt, daß die Selbständigkeit des Freistaates Mecklenburg-Strelitz, der mit 110 000 Einwohnern einer der kleinsten des Deutschen Reiches ist, eine unter den augenblicklichen Verhältnissen untragbare Verschwendung ist. Da sie jährlich mindestens 20 Millionen Reichsmark kostet und nur aufrechterhalten werden kann, wenn die Grund- und Kommunalsteuern erheblich erhöht werden, hat sich auch in den rechtsradikalen Kreisen die Meinung durchgesetzt, daß eine Einigung mit Preußen wegen des Anschlusses nur wünschenswert sein könne. Allerdings wünscht man auch heute noch, innerhalb des preußischen Staatsverbandes möglichst große Selbständigkeit zu erhalten und aus dem Freistaat einen eigenen Regierungsbezirk zu machen. Wie die preußische Regierung sich hierzu stellt, ist im Augenblick noch nicht bekannt, es erscheint aber durchaus unwahrscheinlich, daß sie diesem Plane zustimmt. Die Schaffung eines Regierungsbezirkes Mecklenburg-Strelitz wäre unwirtschaftlich, denn in Preußen wird ein Gebiet in der gleichen Größe nur von einem Landrat verwaltet. Wahrscheinlich sind die hier umlaufenden Gerüchte, die davon wissen wollen, daß die Strelitzer Gebiete zu den preußischen Regierungsbezirken kommen, mit denen sie wirtschaftlich verbunden sind, also zu Stralsund, Lüneburg, Potsdam und Schleswig. Die größten Schwierigkeiten wird zweifellos die Besitzfrage der Strelitzer Domänen und Forsten machen, denn die Strelitzer werden selbstverständlich keineswegs auf diese sehr wertvollen Ländereien verzichten wollen. Man darf daher der Aussprache im Landtag über den Anschluß an Preußen mit einiger Spannung entgegensehen.

90000 Akademiker zu viel!

Ministerialdirektor Dr. Richter hat kürzlich gegenüber einer Vertretung des Reichstags der Deutschen Volkspartei auf die ungeheuere Überfüllung unserer Universitäten und Hochschulen hingewiesen, eine Tatsache, die durch folgende Zahlen illustriert wurde: 1919 zählte man 60 000, 1929 fast das Doppelte, nämlich 123 000 Studenten (23564 bzw. 14 929 studierende Frauen). In den nächsten 4 Jahren ist schätzungsweise mit einer Überproduktion von 90 000 Akademikern zu rechnen . . .

Aus Kreisen der Philologenschaft erhalten wir dazu folgende Zahlen, die eine nachdrückliche Warnung vor dem Studium der Philologie bedeuten: Im Sommersemester 1929 zählte man in Preußen 52 928 Studierende (44 022 Männer und 8906 Frauen). Als Ziel ihres Studiums bzw. ihrer Lebensstellung gaben 13 456 „Studienrat" an (9247 bzw. 4209), d. h. also über 26 Prozent aller Studierenden! Für die Frauen besagt dies, daß das Doppelte der jetzt Festangestellten im letzten Sommersemester Philologie studierte, ähnlich hoch ist der Prozentsatz bei den Männern. Eine Erhöhung dieses Satzes findet statt durch preußische Studierende, die sich nur zeitweise auf außerpreußischen Hochschulen befinden. Man nehme weiter hinzu, daß z. B. von 705 altsprachlichen Studenten 529, von 2298 Neusprachlern 1900, oder von 2721 Mathematikern 2281 die Lehrtätigkeit an einer höheren Schule als Ziel angaben — und wird sich mit uns vergebens fragen, wo denn sonst 400 Neusprachler usw. Unterschlupf finden sollen. Schließlich wolle man beachten, daß die Hochschulstatistik nicht die Exmatrikulierten erfaßt, was ebenfalls dazu beiträgt, die Aussichten noch geringer erscheinen zu lassen.

Ostern 1929 sind 273 Studienreferendare und 133 Studienassessorinnen in den Vorbereitungsdienst eingetreten. Ostern 1930 rechnet man mit 1200. Der Abgang aber beträgt jährlich nur rund 300. Für überalterte Assessoren hat man in 3 Jahren 700 t. m., d. h. künftig wegfallende Stellen, eingerichtet. Im preußischen Haushalt 1930 sind 250 derartige Stellen vorgesehen. Damit ist jedoch eine dauernde Vermehrung der planmäßigen Beamtenstellen nicht beabsichtigt; vielmehr soll, nach einem Vermerk zum Haushaltsplan, beim Freiwerden jeder zweiten Planstelle eine dieser Stellen fortfallen. Endlich sei nebenbeiläufig darauf vermiesen, daß das Lebensalter der in der Zeit zwischen 1910 bis 1929 erstmals angestellten preußischen Studienräte 1910 durchschnittlich 28 — 1929 aber bereits 36,4 Jahre betrug. Die 1928/29 angestellten Studienräte hatten durchschnittlich eine 8- bis 9-jährige Wartezeit hinter sich — man kann sich unschwer ausmalen, wie die Verhältnisse sich weiter entwickeln werden.

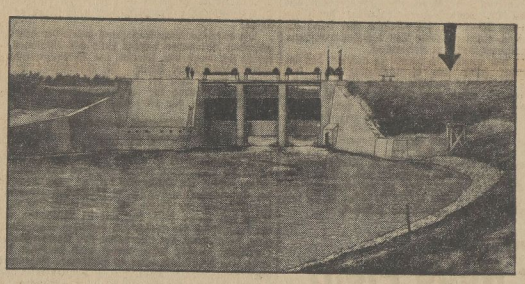
Wieder mehr Schüler!

Die Zahl der im Deutschen Reich in die Eingangsstufen der höheren Lehranstalten (Voll- und Nichtvollanstalten) eingeschulten Kinder war zu Beginn der letzten vier Schuljahre 1926/27 bis 1929/30, wo die äußerst schwach besetzten Kriegsgeburtsjahrgänge 1915 bis 1919 nacheinander das 4. Schuljahr beendet hatten, verhältnismäßig sehr gering. In diesen Jahren traten dem Alter nach durchschnittlich nur etwa 43 000 Knaben und 22 000 Mädchen in die höheren Schulen ein, gegenüber rund 79 000 Knaben und 41 000 Mädchen zu Ostern 1921 (nach der Reichsschulstatistik 1921/22).

In den nächsten Schuljahren ist dagegen wieder ein weit größerer Zugang zu den höheren Lehranstalten zu erwarten, da nunmehr die in den ersten Nachkriegsjahren geborenen Kinder der Grundschule entwachsen. Die Gesamtzahl der Kinder mit vierjährigem Volksschulbesuch erreicht schon zu Ostern 1930 mit dem stärkstbesetzten Geburtenjahrgang 1919/20 ihren Höhepunkt. Ostern 1930 werden etwa 1,3 Millionen Kinder das vierte Volksschuljahr beenden, gegenüber 600 000 bis 700 000 in den Vorjahren. Schätzungsweise werden Ostern 1930 im ganzen Reich etwa 83 000 Knaben und 42 000 Mädchen in die Eingangsstufen der höheren Lehranstalten eintreten, das sind rund 40 000 Knaben und 20 000 Mädchen mehr als in den Jahren 1927 bis 1929. Nach 1930 wird dann der Zugang zu den höheren Lehranstalten in Auswirkung der Geburtenabnahme nach dem Kriege von Jahr zu Jahr sich wieder langsam vermindern.

Schwere Dammbruchkatastrophe bei Schneidemühl

Am Dienstag erfolgte in den späten Abendstunden ein Dammbruch des Staufees bei Straßforth, etwa 10 Kilometer nordöstlich von Jastrow (Kreis Flatow), wodurch sich ungefähr drei Millionen Kubikmeter Wasser in den Küddow-Fluß ergossen. Die unterhalb liegenden Schleusenwerke konnten rechtzeitig auf telephonische Nachricht hin ihre Staufeen ersteren und dadurch einen Teil der Wassermassen aufnehmen. Nur so wurde für fünf Ortschaften eine Katastrophe abgewendet.



Der Staubamm der Küddow bei Straßforth. Der Pfeil bezeichnet die Bruchstelle.

Karte des Unglücksgebietes.

Der erst vor wenigen Monaten errichtete Staudamm der Küddow bei Jastrow (Schneidemühl) riß aus ungeklärten Ursachen und das Wasser des Staufees richtete bisher unabsehbaren Schaden an. Unser Bild zeigt den Staubamm kurz nach der Fertigstellung.

Anzeigen für die Sonnabend-Nummer

vom 8. Februar 1930 des

MERSEBURGER KORRESPONDENT

besonders größere Inserate, bitten wir im Interesse guter Zurichtung und Placierung möglichst bis Freitag aufzugeben ----

Korrekturen zu laufend. Anzeigen können nur bis Freitag Berücksichtigung finden ----

Hallisches Stadttheater

„Medea."

Trauerspiel in fünf Akten von Grillparzer. Gastspiel Frau Mary Schardt-Dietrich.

Man ist es seit mehr als hundert Jahren nicht anders gewöhnt, als daß von Grillparzers Trilogie „Das Goldene Vlies" — sehr gegen den Willen des Dichters — immer nur der letzte Teil, das Trauerspiel „Medea", aufgeführt wird. Man hat auch nie den Versuch gemacht (wie etwa bei Schillers „Wallenstein"), das Werk für einen Abend spielbar zu machen. Zweifellos würden die furchtbare Tragik und die psychologische Tiefe der Medea-Gestalt zu letztem Verständnis reifen, wenn man nicht nur erlebte, was in ihr wurde, sondern auch, wie es in ihr wurde und warum sie so wurde. Aber die Macht der Verhältnisse war stärker, auch hier. Schon beim Dichter, dem es nicht vergönnt war, das groß angelegte Werk in einem Wurfe zu vollenden. Ein Jahr schweren Erlebens ließ ihn stocken. Wenn auch die Umwandlung in der Gestalt der Medea, der Unterschied vom Anfang zum Ende, nicht nur durch diese erzwungene Pause bedingt ist (sie lag auch im Plan des Dichters), so läßt sich doch die Tatsache nicht leugnen, daß es schon immer eine für eine Künstlerin fast unmögliche Aufgabe bedeutet hat, an einem Abend die ganze Gestalt der Medea innerlich zu durchleben und schöpferisch neu zu gestalten.

*

Die Gestalt des letzten Teiles ist bei weitem gewaltiger, aufwühlender, schicksalsträchtiger. Daher nur „Medea". Das andere kann man entbehren, nur muß man es wissen. Sonst geht man an manchem vorbei, trotz großer schauspielerischer Leistung. Und das wäre ein innerer Schade, denn das Ganze greift ans Herz (in der Sache, nicht immer in der Form), ist große, klammernde Tragik, keine abgeklärte Ruhe und Seelenharmonie des klassischen Menschen; Medea ist ganz und gar nicht Iphigenie.

*

Das Problem ist auch nicht zu fassen in das Schillerwort: „Das eben ist der Fluch der bösen Tat . . .!" (man hat es sooft versucht). Das Wort ist ein zu enger Rahmen für Medeens Riesengestalt, es kann sie nicht ergründen (ebensowenig, wie es die Wallensteintragik ergründen kann). Sie ist nicht leicht in Worte zu kleiden, diese erschütternde Tragik des liebenden, gefühlsstarken Weibes, dessen einziger Lebensinhalt ihre Liebe zu Jason, dem Unwerten, ist, die alles aufgegeben hat, um sich bei ihm geborgen zu wissen, und die erst achtlos, dann brutal beiseitegeworfen wird von einem Manne, der zu klein für großes Schicksal, zu feige für große Liebe, zu wertlos für große Treue geworden ist (nicht: gewesen ist!). Ehrgeiziges Streben nach den Gütern dieser Welt, nach Ehre und Reichtum, binden Jason an Medea, aber nur, bis er durch sie, das mächtigere, geheimniskundige Weib, alles erreicht hat. Sie glaubt sich noch geliebt, wo Jagd nach dem „Goldenen Vlies" Triebfeder war! Und der Grieche, der Vertreter höchster Kultur und Zivilisation, sie, nur ein Barbarenmädchen: was soll sie ihm noch? Zu spät sieht sie, daß ihre Opfer umsonst waren; man nimmt ihr auch die Kinder, aber — da erwacht in ihr das Starke: trotzig wallt das Barbarenblut in ihr auf, nun allerdings hemmungslos! Die schändlich Betrogene scheut nicht vor Blut und Mord. — Wer will den ersten Stein auf sie werfen?

*

Grillparzer steht, wie man weiß, zwischen Klassikern und Romantikern (ein Zwischenstufler nach Kerr). Jedenfalls eine gehört er zu denen, die „man" sich heute auf der Bühne nicht mehr ansieht (wird uns modern). Gewiß wird niemand leugnen, daß auch Grillparzers „Medea" Spuren der Zeit an sich trägt. Welches Werk wird dem ganz entgehen können? Unheilvolles und grausames Dulden wird im Verlauf des Dramas oft zur Grenze des Erträglichen gesteigert. Man fühlt vergangenen Zeitgeschmack, der das Bild zu trüben scheint; man hat das Gefühl, als müsse man sich ihm entziehen. Aber man darf doch die Hauptsache nicht übersehen: das Problem bleibt zeitgemäß: Was ist an diesem „klassischen" Trauerspiel (nur nicht „dramatisches Gedicht", Lessings „Nathan" ist auch ein dramatisches Gedicht!) in seiner Idee nicht tief, realistisch, lebensnahe? Bedarf es hier noch einer besonderen Rechtfertigung, um etwas zu retten, was verloren erscheint? Werden hier nicht Menschheitsfragen angeschnitten, die schon einen Euripides und Seneca erregten und die auch in kommenden Jahren gelten werden, weil sie immer zeitlose Probleme bleiben?

*

Und noch etwas anderes, was beim Dichter Grillparzer immer anziehen wird (den, der stark genug ist, sich damit abzufinden): es ist anders bei ihm als beim großen Klassiker Schiller: bei diesem liegt alles im strahlenden Sonnenschein, Grillparzer aber hebt es, abseits zu stehen, jener sucht den Schatten, das Halbdunkel, auch das der Seele; Dämmerlicht, dämonische, übersinnliche Mächte, halbe Gefühle sind seine Sphären. Seine Schätze liegen eben nicht offen zutage, man muß graben, wühlen . . . (was aber nicht dazu verleiten soll, zu sagen, Grillparzer wäre um dieses willen größer als Schiller. Was heißt überhaupt „größer"?).

*

Mary Schardt-Dietrich als Medea stand im Mittelpunkt des gestrigen Abends. Man muß es der Intendanz danken, daß sie die große hallische Künstlerin zu diesem Gastspiel hat bewegen können. Man sollte sie öfter sehen. Sie ist eine Tragödin von Format, überragend in ihrer Medea, die ihr ganz besonders eignet. Ihre machtvolle Sprache, von einer tiefen Innerlichkeit getragen, kann mitreißen, erschüttern. Die ganze Größe der liebenden, gequälten, rächenden Gattin und Mutter schuf sie zu einer gewaltigen, packenden Leistung. Sie ist ein hochdramatisches Talent mit starker eruptiver Schauspielkraft, vollendet auch in der mimischen und plastischen Kunst; jede Bewegung, jede Geste Ausdruck eines starken Gefühlslebens. Eine Schauspielerin von solcher Leidenschaft und Dämonie, wie man sie selten auf der Bühne sieht! Und so ihre Medea!

*

Willy Dietrichs Spielleitung ließ der Künstlerin ganz die Freiheit, ohne die Einheitlichkeit der klassischen Leistung irgendwie zu gefährden. Vorteilhaft die Streichungen am Schluß, wo der eigentliche Höhepunkt überschritten und man das Qualende des Werkes besonders stark empfindet. Dagegen unterstrich das Schlußbild in seiner Inszenierung (das Medusenhaupt) unnötig stark, ohne daß noch stärkere dramatische Wirkung dadurch hätte erzielt werden können. Die Bühnenbilder (Heinz Behrens) gaben einen im klassischen Stil gehaltenen Rahmen. Künstlerischen Geschmack verriet vor allem die Farbenwirkung des zweiten Aktes. Das Bild hätte nicht besser gestellt werden können.

Auch neben Mary Schardt bewegte sich die Darstellung auf recht erfreulicher Höhe. Fritz Reichert schuf einen Jason von großer Eindringlichkeit, auch stark genug, um brutal erscheinen zu können. Bewundernswert, wie er seine Rolle beherrschte. Hans Richter als Kreon ein gute Figur, traf aber nicht immer ganz den „königlichen" Ton; er geriet leicht etwas ins Militärisch-Herrische, wozu die Gestalt leicht verleiten kann. Ganz außerordentlich eindrucksvoll war Durras Herold, sprachlich von seltener Vollendung. Vilma Dülfers dramatisches Talent, vom „Roten Adler" her noch in bester Erinnerung, erwies sich als der Rolle der Amme (die im übrigen sehr viel Ähnlichkeit hat mit der gleichen Rolle in Hebbels Nibelungen) durchaus gewachsen. Dämonie war der Hauptzug ihres Wesens. Ihr Gegenstück Maus Nelsen als Kreusa, die weiche Töne zu finden verstand, Medea ein wirksamer Gegenzug zu werden. Die Sparsamkeit ihrer Gesten soll als Vorzug anerkannt werden.

Der Beifall setzte bereits nach dem zweiten Akt anhaltend ein; die große Künstlerin wurde stark gefeiert, wenn auch der Beifall nach der Tragödie erst zögernd kam. (Jedem verständlich, der ihre Wirkung miterlebt hat.)

Dr. Adolf Wuttke.

IV. städtisches Sinfoniekonzert im Stadttheater Halle am 10. Februar.

Die „romantische Sinfonie" von Bruckner bildet das Hauptstück der Vortragsfolge, zu der Florizel von Reuter als solistische Gabe das Violinkonzert von Dvorak beisteuert. Ergänzt wird sie in besonders feiner Weise durch zwei Uraufführungen: die „Ouvertüre zu einer heiteren Oper" von Robert Nehan, dem Pfitzner-Schüler, die wir vor wenigen Jahren beim Musikfest mit seiner Tondichtung „In memoriam" lebhaften Beifall sahen, und Polka und Fuge aus „Schwanda, der Dudelsackpfeifer" von Jaromir Weinberger — eine Konzertausgabe dieser Glanzstücke aus der so erfolgreichen Oper, die Generalmusikdirektor Band auf Wunsch des Verlages in Halle aus der Taufe heben wird.

Stadttheater Halle.

Im Stadttheater geht am kommenden Sonntagnachmittag R. C. Sherriffs Kriegsstück „Die andere Seite", das in Halle mit außerordentlichem Erfolg zur Aufführung kam, zum letztenmal in Szene. Halle Schauspielpreise.

Im Theater-Theater geht am kommenden Sonntag der Schwank „Marlens Tante" von Brandon Thomas in der erfolgreichen Inszenierung von Elsa Nickel-Müller zum letztenmal in Szene. Karten schon jetzt im Vorverkauf an der Stadttheaterkasse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300206-13/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

6. Februar.

Einst und jetzt.

Einst fühlte sich die höhere Tochter gedrungen, zur Klavierstunde zu eilen und in Anwesenheit eines langmähnigen Klavierlehrers die Klaviertasten zu schlagen und die Musen zu beunruhigen; heute sitzt sie vor der Schreibmaschine und beunruhigt die Orthographie. Die musikalischen Bedürfnisse werden durch Atherwellen befriedigt oder durch das famose Musikinstrument, das aus der ganzen Welt die Musik zusammenborgt und sich Radio nennt.

Einst kam es vor, daß die Menschen sich bei Gelegenheit ein gutes Buch und im Laufe von Jahren mehrere gute Bücher kauften. Heute begnügt man sich damit, daß man Freunde hat, die gute Bücher lesen oder borgen. Vielleicht „leiht" man sich das eine oder andere; aber es ist ein so gutes Buch, daß der erste Leser das Aufschneiden vergessen hat. Die anderen eifern ihm in dieser Gründlichkeit nach. Man hat seine Zeit für etwas anderes nötig.

Einst trug man sehr lange Röcke mit langen Schleppen. Eine Dame, die durch die Landschaft ging, war an der Staubsäule zu erkennen, die hinter ihr aufwirbelte. Jetzt ist man wieder zu der Einsicht gekommen, daß man Staub aufwirbeln muß. Die Frauenwelt ist nun mal für Sensationen in dieser oder anderer Art. Es kommt aber immer darauf an, ob man es sich leisten kann. Die Mode verlangt es, daß man es sich wieder „leistet".

Früher wurde auch gebettelt, und die Bettler waren nicht dümmer als heute, aber die Leute waren im allgemeinen gutmütiger, weil sie ein bißchen mehr in der Tasche hatten als heute. Wenn heute ein Bettler klingelt und mit seinem Verschen anfängt, kann es vorkommen, daß der andere die Litanei zu Ende spricht. Vielleicht bettelt er morgen auch. Wir haben halt alle nix!

Wenn früher gerebet wurde, dann wurde manchmal auch wirklich etwas getan. Heute wird nur gerebet und so viel getagt, daß es eigentlich nie Nacht werden dürfte. Und doch ist es sappendunster . . .

Die Aussicht auf die Millionen.

Vor einigen Tagen ist die Delegation der Brandt-Götzschen Erben, die, wie mitgeteilt, in Holland weilte, um dort die umstrittene Millionenerbschaft in Ordnung zu bringen, wieder in die Heimat zurückgekehrt. In einer in Halle stattgefundenen Versammlung aller an der Erbschaft Interessierten erstatteten die Delegationsmitglieder einen Bericht über den Erfolg ihrer Reise. Wie verlautet, sollen die Verhandlungen nicht ungünstig stehen und Aussicht auf Erfolg versprechen.

*

*** **Ein betrunkener Ehemann** bedrohte am Mittwochabend in seiner Wohnung in der Weißenfelser Straße seine um viele Jahre ältere Ehefrau nebst Stieftochter. Die Frau, welche von dem Mann gewürgt und mit einem Messer bedroht wurde, mußte zu ihrem persönlichen Schutz die Polizei zu Hilfe rufen. Zwei Beamte nahmen sich des Ehemannes an und brachten ihn in das Polizeigefängnis in die Weißenfelser Straße, wo er inzwischen wieder zur Vernunft gekommen sein wird.

*** **Die Schaufensterscheibe eingeworfen** wurde nachts an einem erst kürzlich eröffneten Friseurgeschäft auf dem Neumarkt. Dem Besitzer ist durch die feige Tat, die mit einem Ziegelstein ausgeführt wurde, erheblicher Schaden entstanden, da die Scheibe total zertrümmert war. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Racheakt.

*** **Sportsonderzug nach Oberhof i. Th.** Am Sonntag, dem 9. Februar 1930, verkehrt ein Sonderzug 3. Klasse mit ½ Fahrpreisermäßigung von Halle a. d. S. nach Oberhof i. Th. und zurück. Alles Nähere im Fahrer bei den Fahrkartenausgaben und bei dem Reichsbahn-Verkehrsamt. Sollte der Zug wider Erwarten wegen Witterungsumschlags ausfallen, dann geschieht Mitteilung in der üblichen Weise. (Siehe Inserat.)

*** **Öffentliche Steuer- und Schulgeldmahnung.** Die bis einschließlich Februar 1930 fälligen — monatlich zu zahlenden — Grundsteuern, Lohnsummensteuern und Schulgelder, sowie Gewerbe- und Hundesteuern für das I. bis IV. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1929 sind bis zum 15. Februar 1930 zu zahlen. Nach dieser Zeit erfolgt kostenpflichtige Beitreibung.

Philharmonischer Orchesterverein Merseburg

3. Sinfoniekonzert.

Leitung: Hanns Roessert, Halle.

Die günstige Entwicklung des Orchesters unter seinem Dirigenten zeigte sich in diesem 3. Konzert aufs neue. Nicht nur die einzelnen Orchestermitglieder gewannen an Sicherheit seit dem 1. Konzert, auch das Zusammenspiel ist jetzt eine Angelegenheit, die dank der energischen Leitung durchweg befriedigen kann. Wer selbst in einem Orchester mitgespielt hat, der weiß, daß jegliches Können der Instrumentspieler durch gemeinsames Musizieren gesteigert wird. Aber was man hier, an dem Merseburger Orchesterverein, feststellen kann und muß, ist mit mehr: Die Dilettantenvereinigung rückt mit ihrer Leistung allmählich in die Reihe der Provinzorchester ein. Nicht als ob sie ihnen Konkurrenzin werden wollte — das kommt schon bei der Berufstätigkeit der Mitglieder nicht in Betracht —, aber es ist an der Zeit, daß weitere Kreise der Einwohnerschaft aufmerksam werden!

*

Vier Werke umfaßte das Programm, technisch und inhaltlich von ziemlicher Schwierigkeit. Das 3. Brandenburgische Konzert von J. S. Bach leitete ein. Das nur zweisätzige Werk stürmt auch auf den Laien schon unwiderstehlich an Gewalt ein, der Fachkundige erkennt die kühne Polyphonie, die aber doch eine nachgeordnete Rolle spielt. Wenn auch im ersten Satze die Themen noch ein wenig steif herauskamen, so war doch sehr deutlich zu spüren, wie der „Bach-Ton" im zweiten Satze gut getroffen war. Man fühlte bei dem Ganzen die ernste Bemühung, stilwahr und mit melodischer Kraft vorzutragen. Man wird in dieser Hinsicht noch lebhaft hoffen dürfen!

Haydns Sinfonie Nr. 2 in D-Dur zählt zu den beliebtesten. Sie ist leicht zugänglich, die Adagio-Einleitung zum ersten Satze ist die Einstimmung. Der langsame Satz und das Menuett sind Kostbarkeiten Haydnscher Kunst. Beide wurden sauber im Ton, prachtvoll im Rhythmus gegeben. Der letzte Satz, Allegro spirituoso, mit seinem volkstümlich-kroatischen ersten Thema, wäre bei etwas mäßigerem Anfangstempo (Sechzehntel!) noch begeisterter aufgenommen worden.

Dem Orchester liegt bisher die klassische Musik mehr als die linienstrenge Thematik Bachs. Mit dieser Haydn-Sinfonie und der zuletzt gespielten Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 kann sich Hanns Roessert und das Orchester sehr wohl hören lassen. Es gibt keinen besseren Beweis für die (gegenseitige) Fähigkeit, zur Musik zu erziehen und bei richtiger Anpassung sich leiten zu lassen, als in dem erfreulich hochgesteckten Ziele des gestrigen Konzertes.

*

„Variationen und Fuge über ein eigenes Thema"

von Werner Trentner waren für seine Heimatstadt Merseburg eine Neuheit. Schon in der Vornotiz vor wenigen Tagen und in dem Geleitwort des Programms war Wesentliches über das Werk mitgeteilt. Nun hören wir es. Ein seriöses, nachdenkliches Thema in klassischer Orchestrierung, einige Variationen in enger Anlehnung, dann aber freies Walten mit dem Thema. Man merkt die guten Lehrmeister: Reger und Bruckner im Aufbau, Richard Strauß in der Behandlung des Orchesters. Eine massige Fuge — man kann sie mit der Klavier-Fuge von Regers-Bach-Variationen vergleichen — beweist kontrapunktisches Können jeder Art. Hier, wie in einer der Variationen schon geht der Komponist eigene Wege in der seltsam anmutenden, aber nicht befremdenden Verwendung von Blechbläsern und Streichern. Nach diesem Werk kann man die weiteren Kompositionen gespannt erwarten.

Hanns Roessert hatte sich mit viel Fleiß und Verständnis in die Partitur vertieft. Ohne diese erhebliche Vorarbeit wäre wohl dem Orchester zuviel zugemutet gewesen. Denn die Menge technisch schwerer Stellen läßt sich nur bewältigen, wenn jeder Mitspieler selbst geistig in dem Werke lebt. Der Vater des Komponisten, Kirchenmusikdirektor Trentner, dankte im Namen seines Sohnes für den reichen Beifall.

Ein alter Streit entbrennt von neuem

Um die Verlegung des Wochenmarktes

Scheinbar ist in nächster Zeit ein erneuter Vorstoß zur Verlegung des Wochenmarktes zu erwarten. Von einem hiesigen Geschäftsmann erhalten wir aus gegebenem Anlaß eine Zuschrift, die sich gegen diesen Plan wendet. Wenn wir auch nicht vollständig mit allem, in dieser Zuschrift Gesagten einig gehen, geben wir diese Stimme aus dem Leserkreise wieder.

„Der Kampf um die Verlegung des Wochenmarktes auf den Nulandplatz scheint wieder zu entbrennen. Als eingeborener Merseburger Geschäftsmann, der seinen Blick weit über die engeren Landesgrenzen hat schweifen lassen und dementsprechend sich ein Urteil objektivster Art erlauben darf, zumal er sich seit Jahren mit der Lösung dieser Frage eingehendst beschäftigt hat, bitte ich den Magistrat,

von diesem Problem so lange die Finger zu lassen, bis Merseburg geblüht in der Lage ist, sich die sicher sehr wünschenswerte und das Allgemeinwohl aller Beteiligten gerecht werdende Markthalle schaffen zu können.

Bis dies nicht zu erreichen ist, lasse man den Wochenmarkt dort, wohin er traditionsgemäß hingehört und wo er seit Jahrhunderten abgehalten worden ist. Daran dürfen auch eventuelle polizeiliche Bedenken nichts ändern, denn wenn der Verkehr Opfer verlangt, so müßte es Pflicht einer weitsichtig arbeitenden Stadtverwaltung sein, die Straßenengpässe zu beseitigen und somit dem Verkehr die Straßen zu geben, deren er bedarf. Aber auch das Pflichtbewußtsein aller am Steuer eines Wagens sitzenden Fahrer heischt mit Recht die allergrößte Aufmerksamkeit an solchen Engpaßstraßen, die ja weithin sichtbar kennzeichnend sind und dementsprechend nur im Schrittempo durchfahren werden dürfen. Tagtäglich muß man aber die Beobachtung machen, daß dagegen noch recht oft vergangen wird und wegen Nichtachtung der Straßendisziplin dann die täglichen Unfälle zu verzeichnen sind.

Die Stadtverwaltung hat in strengster Neutralität darauf zu achten, daß alle in der inneren Stadt, nicht nur die um den Markt gelegenen Gewerbebetriebe weiter lebensfähig bleiben, denn schließlich sind es gerade diese, die durch Zahlung der Gewerbesteuer mit dazu beitragen, die Lasten der Stadt ausgleichend tragen zu helfen. Aber auch die Hausbesitzer und Anwohner der inneren Stadt haben ein starkes Recht darauf, den ideellen Wert ihrer Häuser — vom wirtschaftlich realen Wert soll nicht gesprochen sein, denn der ist sowieso durch die Zwangswirtschaft illusorisch — nicht noch weiter zu vermindern. Die in die Häuser eingebauten Läden werden an Wert geringer, je weniger Geschäfte der Ladeninhaber macht. Daß die Wochenmärkte ein groß Teil dazu beitragen, den bisherigen Nutzen zu erzielen, bedarf keiner besonderen Würdigung. Wir Geschäftsleute müssen immer nur mit dem rechnen, was wir haben und dürfen keinerlei behördliche Rücksichtnahme auf diejenigen Kreise der Einwohnerschaft zugeben, die sich immer als lauteste Schreier, aber dann als Käufer am Platze erwiesen haben. Wer sich seinen Kohl in Halle oder Leipzig billiger eindecken kann, soll es ruhig tun, er darf aber keine Schädigung der eingesessenen Geschäfte durch behördliche Maßnahmen verlangen.

Ob sich die Einwohner des Neumarktes oder gar die wenigen noch selbst zum Markt hereinkommenden Handleute damit zufrieden geben, auf einmal nach dem Nulandplatz abzuwandern, dürfte im Magistrat ebenfalls zu erwägen sein. Wenn erst mal in hundert Jahren die ganze Stadt Merseburg ein anderes Gepräge erhalten hat, und der Mittelpunkt des ganzen städtischen Lebens liegt auf einer anderen Stelle, dann soll auch der Wochenmarkt, falls bis dahin die Markthalle noch immer nicht vorhanden sein sollte, an die Stelle hinkommen, die als Marktplatz anzusehen ist.

Von unseren Magistratsmitgliedern aber erwarte ich bei der Fülle der vielen dringlicheren Dinge erst die Erledigung wichtigerer Fragen. Den Gegnern meiner Betrachtung empfehle ich Reisen mit offenen Blick, dann werden sie anders eingestellt zurückkommen. Im In- und Auslande finden sie den Wochenmarkt stets auf dem seinem Zweck nach zu auch so benannten Marktplatz." T.

Opfer des Verkehrs

12 Verkehrsunfälle im Januar

Die staatliche Polizeiverwaltung teilt mit:

Im Januar ereigneten sich 12 Verkehrsunfälle, die durchschnittlich leichterer Natur waren. In 6 Fällen wurde Sachschaden angerichtet. In 4 Fällen trugen beteiligte Personen Verletzungen davon. Die Hauptschuld der Unfälle liegt in der Nichtbeachtung der erlassenen Verkehrsvorschriften. Außerdem konnte in einem Falle Alkoholgenuß und in einem anderen übermäßige Geschwindigkeit als offenbare Ursache des Unfalles festgestellt werden. Die größte Anzahl der Unfälle fällt in die Nachmittags- und Abendstunden. Drei Zusammenstöße ereigneten sich am Vormittag und einer des Nachts.

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß alle Straßenbenutzer, zu denen auch die Radfahrer und Fußgänger zählen, die erlassenen Verkehrsvorschriften genau beachten. Nur bei strengster Befolgung der Verkehrsbestimmungen von allen Straßenbenutzern werden die Unfallziffern sich senken.

Auf die nachstehende Übersicht über die Verkehrsunfälle im zweiten Halbjahr 1929 wird noch besonders hingewiesen:

Die Unfälle wurden verursacht:

Monat	Pers.-Kraftwagen	Last-Kraftwagen	Krafträder	Fußgänger	Fuhrwerke	Fahrräder	Sonstige	Gesamtsumme
Juli	9	2	10	—	—	4	—	25
August	8	2	10	1	1	2	1	25
September	5	1	10	1	1	—	—	18
Oktober	3	2	5	2	1	1	—	14
November	11	2	2	1	1	1	3	21
Dezember	4	—	4	—	1	4	4	17
Summe der einz. Arten	40	9	41	5	5	12	8	120

Die oben erwähnte Leonoren-Ouvertüre bildete glanzvoll den Abschluß des Abends. Diese schon „sinfonische Dichtung" hörten wir in echter dramatischer Darbietung. Blas- und Streichinstrumente erfreuten gleichermaßen, und das wohlgelungene Schlußunisono der Streicher, als Zeichen der Tatkraft, mag dem Orchesterleiter und seinen tüchtigen Musikfreunden ein gutes Wegzeichen sein!

Dr. Sperschneider.

Aus dem Kaufmännischen Verein.

Wahlvorschläge zur Handelskammer. — Autolinien in und um Merseburg.

Der Kaufmännische Verein veranstaltete am Mittwochabend seine Monatsversammlung, die leider wegen verschiedener gleichzeitiger anderer Veranstaltungen einen verhältnismäßig schwachen Besuch aufwies.

In der Hauptsache beschäftigte man sich mit Wahlvorschlägen für die Vertrauensleute der Handelskammer. Für die einzelnen Fachgruppen wurden vorgeschlagen die Herren Paul Seidicke und R. Neustedt für: Galanterie-, Erzen-, Kurz- und Spielwaren, sowie für Porzellan; Franz Rößner und Richard Lotz für Buchhandel, Schreibmaterialien und Papierwaren; und Karl Zander für Baumaterialien.

Weiter beschäftigte sich die Versammlung mit einigen Erweiterungen des bestehenden Kraftliniennetzes. So wurde die Ausdehnung des Stadtomnibusverkehrs bis nach Meuschau besprochen und diese Erweiterung begrüßt. Befürwortet wurde auch die geplante Erweiterung der Autobuslinie Weißenfels—Wengelsdorf bis nach Merseburg. Auch in dieser Linie verspricht sich die Merseburger Geschäftswelt einigen Erfolg.

Der übrige Teil des Abends war Besprechungen interner Art gewidmet.

*

Geflügelzüchterfragen.

Im Verein zur Hebung der Geflügelzucht für Merseburg und Umgegend wurde am Mittwochabend zunächst die Niederschrift der letzten Hauptversammlung verlesen. Hierauf machte der Vorsitzende, Katasterobersekr. Meyer, einige geschäftliche Mitteilungen, die sich u. a. auf das Eintreffen der bestellten Nesteier beim Schriftführer Freygang, die Lieferung von Verbandsmedaillen an 3 Aussteller der jüngsten Geflügelschau des Vereins, sowie auf das geplante Wintervergnügen bezogen, das am 8. März d. J. im „Neuen Schützenhaus" in Gestalt eines Unterhaltungsabends veranstaltet werden soll. Weiterhin erstattete der Kassenwart, Oberpostsekr. Pietzner, Bericht über die kürzlich in Könnern abgehaltene Geflügelausstellung des Gauverbandes, dem auch der hiesige Verein angehört. Die Schau ist mit sehr guten Tieren beschickt gewesen und hat u. a. dem hiesigen Geflügelzüchter Bäckermeister Nohle für seine ausgestellten Hühner und Tauben mehrere schöne Ehrenpreise eingebracht. Über die im Anschluß an die Schau in Könnern stattgehabte Hauptversammlung des Gaues berichtete derselbe Redner verschiedene interessante Einzelheiten, die erkennen ließen, daß man den Merseburger Geflügelzüchterverein um seiner Erfolge willen benedet und ihm zu schaden sucht, bis jetzt allerdings völlig vergebens. Vom Vorsitzenden wurde sodann noch auf die alljährliche Jungesellsellschau des Gaues hingewiesen, die unbedingt Wanderschau werden müsse, und die Neuanschaffung von hundert Nummern neuer Käfige für Zwerghühner und große Tauben in Vorschlag gebracht. Die Versammlung stimmte dem Antrage ohne Widerspruch zu und beschäftigte sich bis zum Schluß mit Zuchtfragen, die einen lebhaften Austausch gemachter Erfahrungen hervorriefen.

*

Zu viele Sextaner.

In der Oberrealschule wurden bis jetzt 82 Sextaner für das neue Schuljahr angemeldet. Da mehr Schulneulinge in den begrenzten Räumen der Anstalt nicht untergebracht werden können, wurde die Anmeldung geschlossen.

*

Theaterverein.

Sonderaufführung im hallischen Stadttheater.

Die für Mittwoch, den 12. d. M., angesetzte Aufführung „Die Entführung aus dem Serail" findet wegen Erkrankung eines Mitwirkenden erst am Montag, dem 24. d. M., statt. Die für Mittwoch, den 26. d. M., angesetzte Aufführung des gleichen Stückes, bleibt bestehen. Wir bitten die Mitglieder des Theatervereins die für Mittwoch, den 12. d. M., bestellten Karten in der Ausgabestelle der Buchhandlung Stolberg umzubestellen für Montag, den 24., oder Mittwoch, den 26. d. M.

*

Die nächste Stadtverordnetensitzung

findet am kommenden Montag statt. Die Tagesordnung weist nur drei Punkte auf, von denen es sich bei zweien um zurückgestellte Vorlagen handelt. Zunächst soll über die Ergänzung und Verlängerung der

Vergnügungssteuerordnung

beraten werden.

Die Gültigkeitsdauer der Vergnügungssteuerordnung wird nur für ein Jahr ausgesprochen. Bei der Ausbehnung der Gültigkeitsdauer für das Rechnungsjahr 1930 hat der Oberpräsident verlangt, daß der Verordnung des Reichsrats zur Änderung der Bestimmungen über die Vergnügungssteuer vom 2. Juli 1929 Rechnung getragen wird und in die Ordnung aufgenommen ist, daß Veranstaltungen, die am 11. August aus Anlaß und zu Ehren des Verfassungstages unternommen werden, steuerfrei bleiben.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betrifft den

Fluchtlinienplan für das Gelände Kreuzung der Post-, Karl-, Hälter- und Dammstraße.

Hier sind nach der Vorlage des Magistrats sehr einschneidende Änderungen, wie Fortfall einer Reihe von Gebäuden, Schaffung eines Platzes vorgesehen. Die alte Stadtverordnetenversammlung hatte seinerzeit die Vorlage dem neuen Parlament zur Erledigung überlassen.

Ferner soll die Versammlung die Entscheidung über die

Durchführung der Straßenreinigung und die Festsetzung der Reinigungsgebühr

treffen. Diese Vorlage wurde in der letzten Versammlung zurückgestellt, damit die zuständige Deputation darüber beraten sollte, ob die Reinigung der in der Vorlage vorgesehenen Straßenzüge in städtische Regie übernommen werden sollte, oder ob nicht insonderheit bei den noch unausgebauten Straßen die Erhebung der Reinigungsgebühr in Fortfall kommen soll.

Es würde ja die Anwohner solcher Straßen, die z. B. bei Matschwetter nur mit Mühe und Not ihre Haustür erreichen können, als rücksichtslos anmuten, wenn sie bei einem derartigen Zustand der Straße noch eine Reinigungsgebühr bezahlen müßten, um so mehr, als praktisch eine Reinigung einer derartigen Straße nicht erfolgt.

Allgemein aber wird es auffallen, daß die

Einführung des Oberbürgermeisters und des Bürgermeisters

in ihr Amt noch nicht vorgesehen sind. Wie wir hören, ist der Regierungspräsident dienstlich verhindert, die Einführung an diesem Tage vorzunehmen. Sie wird indessen in Kürze in einer außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten stattfinden.

Voraussichtliche Witterung

bis Freitag abend.

Aussichten: **Bei wolkigem Wetter und schwachem Nordostwind Schneefrauen, zunehmende Abkühlung.** Wetterdienststelle Magdeburg.

Zweckverband Leuna.

Kaninchendiebstahl.

× **Rössen.** In der Nacht zum Donnerstag wurden in Rössen, Breite Straße 86, aus einem auf dem Hofe stehenden Zwinger 2 Kaninchen gestohlen. Den Tätern ist man auf der Spur.

Tageskalender.

Donnerstag, 6. Februar.

„Casino": Deutsche Kulturarbeit in Deutsch-Ostafrika." — UT.: Das tragische Schicksal einer Arbeiterfamilie. — „Sonne": Bremen, Königin der Meere. — Privat-Theatergesellschaft: Im Rausche von Licht und Farben. — Stadt-Café: 1. Sonderabend.

Freitag, 7. Februar.

„Tivoli": Das Schwarzwaldmädel. — „Funkenburg": Ball. — Keglerheim: Bockbier-Premiere. — Leuna-Teich: Bockbierfest. — „Sonne": Frühlingsrauschen. — „Union": Der Klub der Junggesellen.

Bei Aufspringen der Hände und des Gesichts, schmerzhaftem Brennen sowie Röte und Juckreiz der Haut, unschöner Hautfarbe und Teintfehlern verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie, glyzerinhaltige **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare matte Creme wundervoll kühlend wirkt bei Juckreiz der Haut und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Creme Leodor: Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Leodor-Edel-Seife: Stück 50 Pf. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300206-13/fragment/page=0003

Zweckverband Dürrenberg.

Das neue Postamt.

‡ **Bad Dürrenberg.** Das neue Postgebäude an der Leipziger Straße in Keuschberg ist nunmehr fertiggestellt. Vom kommenden Sonntag ab soll der Betrieb in ihm aufgenommen werden.

Motorradunfall.

‡ **Balbitz.** Am Mittwochvormittag gegen ½11 Uhr stürzte in Neu-Balbitz ein junger Mann mit dem Motorrad und blieb besinnungslos liegen. Ein vorüberfahrendes Auto nahm sich des Verletzten an und brachte ihn zu einem Arzt nach Keuschberg.

Geusa baut eine neue Schule.

§ **Geusa.** In einer gemeinsamen Sitzung des Gemeindevorstandes und des Schulvorstandes wurde die sofortige Inangriffnahme des Schulneubaues beschlossen. Die Ausführung der Arbeiten ist dem Baumeister Hutzenlaub in Leuna übertragen.

Gute Bilanz.

§ **Bad Lauchstädt.** Der Januarabschluß des Standesamtes Bad Lauchstädt weist einen guten Abschluß auf. Es konnten 6 Geburten beurkundet werden. Eine Eheschließung fand statt und nur ein Sterbefall mußte verzeichnet werden.

Versammlung des Landwirtschaftlichen Versuchsringes.

§ **Bad Lauchstädt.** Am Dienstagnachmittag hielt der Versuchsring Bad Lauchstädt im „Goldenen Stern" eine Zusammenkunft ab, zu der die hiesigen Besitzer und die der näheren Umgebung recht zahlreich erschienen waren. Es wurden aktuelle landwirtschaftliche Fragen erörtert, die regstes Interesse erweckten.

Verhaftet.

§ **Schabendorf.** Ein hier wohnender Landarbeiter wurde von der Landjägerei festgenommen und nach Halle gebracht. Er steht im Verdacht, sich an einem Schulmädchen aus Clobicau unsittlich vergangen zu haben.

Der Hammel in der Gaststube.

§ **Großräsendorf.** Ein Fleischermeister aus einem nicht weit entfernten Städtchen holte kürzlich abends einen Hammel zum Schlachten hier ab. Ehe er mit diesem den Heimweg antrat, begab er sich zu einem kühlen Trunke in ein hiesiges Restaurant, wohin natürlich der Hammel ebenfalls mitgenommen wurde. Das Tier soll sich aber in der Gaststube recht komisch umgesehen haben!

Neuanpflanzungen der Gemeinde.

§ **Kolleben.** Am sogenannten Kirschberge hat die Gemeinde ca. 250 Erdlöcher sprengen lassen, wo in Kürze Kirschbäume angepflanzt werden.

Ungarische Hasen zur Blutauffrischung.

§ **Kolleben.** Die hiesige Jagdgesellschaft beabsichtigt zur besseren Aufzucht und Blutauffrischung der hiesigen, Hasen aus Ungarn einzuführen.

Schwerer Unglücksfall.

§ **Benkendorf.** Am Montag hat sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall zugetragen. Der Geschirrführer Becker aus Delitz a. B., der eine Fuhre Stroh nach hier brachte, bemerkte plötzlich, daß das Stroh herunterrutschte. Schnell sprang er ab, wurde aber von dem Stroh verschüttet und die Räder des Wagens gingen ihm über einen Arm und ein Bein. Die Quetschungen sind schwer.

Ein tödlich wirkender Faustschlag.

† **Ammendorf.** Am 2. Februar fand in Ammendorf, wie bereits kurz berichtet, nach Beendigung eines Vergnügens auf der Straße eine Schlägerei statt, wobei der 24jährige Rieter Walter Gräfe von dem Arbeitslehrling Erich Hauke einen Schlag mit der Faust, sogenannten Kinnhaken, erhielt. Gräfe mußte am 3. Februar in das Krankenhaus übergeführt werden und ist dort am 4. Februar gestorben. Hauke ist festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt worden. Er ist geständig. Die Todesursache Gräfes steht noch nicht einwandfrei fest. Die Leiche ist beschlagnahmt worden. Obwohl Gräfe Mitglied des Stahlhelm ist, liegen dem Vorfall, wie der Polizeibericht feststellt, keine politischen Motive zugrunde.

Unfall des Autobus.

§ **Bruckdorf.** Infolge des dichten Nebels stieß ein von Halle kommender Personenwagen mit einem Kraftpostomnibus der Linie Halle—Pölnitz zusammen. Der Personenwagen wurde stark beschädigt. Obwohl der Omnibus mit 40 Personen besetzt war, sind Menschen nicht zu Schaden gekommen.

Auch ein Uhrmacher.

§ **Giesien.** Vor Weihnachten ist hier ein Mann herumgegangen und hat sich als Uhrmacher ausgegeben, angeblich aus Halle. Er hat auch Reparaturen gleich in der Wohnung ausgeführt. Bei einem

Amtliche Wintersportmeldungen

vom 6. Februar.

(Eig. Drahtmeldung des „Merseburger Korrespondent".)

Die meisten deutschen Gebirge haben seit gestern früh weitere leichte Neuschneefälle zu verzeichnen. Zur Zeit ist kein deutsches Gebirge schneefrei. Selbst in den Gebirgen Westdeutschlands herrschen in den höheren Lagen gute Sportbedingungen. Die Temperaturen lagen heute früh meist nur wenige Grad unter dem Gefrierpunkt. Die Sportmöglichkeit ist in allen deutschen Gebirgen als gut zu bezeichnen. Tauwetter besteht in keinem Gebirge.

Harz.

Schierke (620 Meter): Schneehöhe 6 Zentimeter, Neuschnee 3 bis 5 Zentimeter, Temperatur — 1 Grad; Nebel, Schnee verharscht, nur Ski möglich.

Braunlage (600): 5 Zentimeter, 3 bis 5 Zentimeter, 0 Grad; Nebel, Schnee verharscht, Ski und Rodel mäßig.

Torfhaus (800): 15 Zentimeter, 3 bis 5 Zentimeter, — 1 Grad; Nebel, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Hahnenklee (600): 5 Zentimeter, 1 bis 2 Zentimeter, 0 Grad; Nebel, Pappschnee, nur Eisbahn.

Thüringen.

Oberhof (810): 18 Zentimeter, 3 bis 5 Zentimeter, — 1 Grad; Nebel, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Schmücke (910): 25 Zentimeter, 3 bis 5 Zentimeter, — 3 Grad; Nebel, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Masserberg (750): 23 Zentimeter, 3 bis 5 Zentimeter, — 3 Grad; wolkig, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Neuhaus-Rennsteig (800): 12 Zentimeter, 1 bis 2 Zentimeter, — 6 Grad; wolkig, Schnee bereift, Ski und Rodel gut.

Inselsberg (910): 20 Zentimeter, 1 bis 2 Zentimeter, — 2 Grad; Nebel, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Bekommt Cröllwitz eine Wasserleitung?

Benzinhaltiges Wasser

Die Verhandlungen sind im Gange. — 50 000 Mark Kosten.

Aus unserem Leserkreis in Cröllwitz erhielten wir folgende Zuschrift:

„Im vorigen Herbst wurden in den außerhalb des Ortes gelegenen Quellen und in einer Anzahl Brunnen des Ortes Unreinlichkeiten beobachtet. Durch den Vorsitzenden des Wasserbeobachtungsverbandes wurde die Landwirtschaftskammer Halle benachrichtigt. Durch fachmännische Untersuchung wurde festgestellt, daß das Wasser stark mit Benzin durchsetzt sei und zum Gebrauch vollständig untauglich ist. Dieses Gutachten wurde vom Vorsitzenden des Wasserschutzverbandes dem Zweckverband Leuna überreicht in der Voraussetzung, daß dieses Schriftstück weitergeleitet werde an die zuständigen Instanzen (Landrat und Kreisarzt). Bisher sind weitere Schritte zur Abstellung dieses Mißstandes nicht wahrzunehmen gewesen. Da hier ein gesundheitsgefährdender Zustand vorliegt, wäre es sehr erwünscht, wenn baldigst etwas geschieht, um so mehr, weil in einzelnen weiteren Wirtschaft das Otto beim Kochen des Wassers Schäumung festgestellt ist, was auf Benzingehalt schließen läßt."

Wir erfahren hierzu noch, daß die Verhandlungen noch unentwegt weitergehen. Die gründlichste Abhilfe kann wohl nur dadurch geschaffen werden, daß man auch Cröllwitz in das Wasserleitungsnetz des Zweckverbandes Leuna einbezieht, d. h. vom Wasserwerk in Daspig aus eine Rohrleitung nach Cröllwitz legt und die dortigen Haushaltungen an diese anschließt. Das aber kostet einen hübschen Batzen Geld. Man rechnet mit etwa 50 000 Mark.

Der Zweckverband Leuna steht in Unterhandlungen mit dem Ammoniakwerk, da er der Ansicht ist, daß die Verschmutzung des Wassers auf Einflüsse des Werkes zurückzuführen ist. Das Werk seinerseits sträubt sich nicht, die Ansprüche der Gemeinde Cröllwitz anzuerkennen, falls die Untersuchung tatsächlich eine Schuld des Ammoniakwerkes ergeben sollte. Hierüber aber liegt das abschließende Gutachten des Landesamtes für Luft-, Boden- und Wasserhygiene noch nicht vor.

Im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege wäre es dringend zu wünschen, daß diese Stelle ihre Arbeiten beschleunigt durchführt, damit die Cröllwitzer Bevölkerung endlich einwandfreies Wasser bekommt.

Was jeder Vermieter und Mieter wissen muß

Die Hauszinssteuer

(Ausschneiden und aufbewahren!)

Die Hauszinssteuer ist mit der 3. Steuernotverordnung des Reiches vom 14. Februar 1924 ins Leben gerufen. Sie bildet einen Ausgleich für die infolge der Inflation verminderten Grundstückslasten, besonders der erheblich verringerten Hypothekenzinsen. Preußen hat die Hauszinssteuer durch die preußische Steuernotverordnung vom 1. April 1924 eingeführt.

Wie berechnet sich die Hauszinssteuer?

Sie wird nach Prozenten der Grundvermögensteuer errechnet und beträgt zur Zeit (seit 1. April 1927) 1200 Prozent der Grundvermögensteuer. Letztere wird mit monatlich 20 Pf. vom Tausend des Grundvermögensteuerwertes des Grundstücks berechnet. Hiernach beträgt die Hauszinssteuer monatlich 2,40 RM. vom Tausend des genannten Grundstückswertes. Würde also der Grundvermögensteuerwert des Grundstücks 50 000 M. betragen, so sind 120 RM. monatlich Hauszinssteuer zu bezahlen.

Die Hauszinssteuer ist in die gesetzliche Miete eingerechnet. Der Mieter zahlt sie an den Vermieter mit den fälligen Mietbeträgen. Letzterer führt sie an die Steuerbehörde ab. Schuldner der Hauszinssteuer ist sonach nicht der Mieter, sondern der Hauseigentümer (Vermieter).

Wer zahlt keine Hauszinssteuer oder wann tritt eine Ermäßigung derselben ein?

War ein Grundstück am 31. Dezember 1918 gar nicht oder nicht mehr als bis zu 60 Prozent des Friedenswertes belastet, so tritt folgende Ermäßigung ein:

Bei unbelasteten Grundstücken auf 375 Prozent der Grundvermögensteuer, bei einer Belastung von 10 Prozent des Friedenswertes auf 500 Prozent, und so weiter steigend bis auf 1150 Prozent bei einer Belastung von 60 Prozent des Friedenswertes. Ist ein Grundstück in der Zeit vom 31. Dezember 1919 bis 15. November 1923 für weniger als 50 Proz. des Friedenswertes erworben (sogenannter Inflationskauf), so tritt eine Ermäßigung nicht ein.

Ermäßigungen auf Grund des Friedensmietwertes sind angängig, wenn die Friedensmiete weniger als 6 Prozent des Steuerwertes beträgt.

Hauszinssteuerfrei sind alle Neubauten, die nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind. Einfamilienhäuser, die nicht mehr als 90 Quadratmeter Wohnfläche haben, am 1. Juli 1918 bezugsfertig waren und vom Hauseigentümer mit seinen Angehörigen allein bewohnt werden, sind gleichfalls hauszinssteuerfrei, wenn die Grundstücke am 1. Juli 1918 nicht über bis zu 20 Prozent ihrer Werte belastet sind. Bei höherer Belastung tritt entsprechende Ermäßigung ein.

Wessen Hauszinssteuer wird gestundet und später erlassen?

Stundungen von Hauszinssteuer erfolgen nur auf Antrag. Es können Anträge gestellt werden für: 1. Mieter, die mit ihren Angehörigen ein Einkommen von nicht mehr als 1200 M. jährlich haben, zu dem für jeden Angehörigen jedoch 100 M. hinzugerechnet werden können, bei mehr als 5 Familienmitgliedern erhöht sich der Anteil für jedes weitere um 200 RM.

2. Kleinrentner, Sozialrentner, Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, die Zusatzrente oder öffentliche Unterstützungen erhalten, sowie arbeitslose bedürftige Personen, die die volle gesetzliche Miete nicht zahlen können.

3. Bei Eigenwohnungen, wenn der Eigentümer sich in einer vorübergehenden oder dauernden wirtschaftlichen Notlage befindet.

4. Für gewerbliche Räume bei ungünstigem Geschäftsgange oder Betriebseinschränkungen.

5. Wenn es dem Eigentümer nach Lage der Sache nicht möglich oder für ihn mit Schwierigkeiten verbunden ist, die Mietbeträge einzuziehen. Dies würde zutreffen, wenn ein Mieter ohne Mietzahlung ausgezogen und nicht zu ermitteln ist.

6. Für Räume, die ohne Verschulden des Eigentümers nicht vermietet werden können, ist die Hauszinssteuer niederzuschlagen.

Eine Stundung und spätere Niederschlagung der Hauszinssteuer erfolgt in gewissen Grenzen auch dann, wenn das Grundstück mit Hypotheken belastet ist, die mehr als zu 25 Prozent aufgewertet worden sind.

Hat der Eigentümer große Instandsetzungsarbeiten an seinen Grundstücken auszuführen und muß er hierzu eine Hypothek aufnehmen, so kann unter Umständen auch eine Ermäßigung der Hauszinssteuer erfolgen.

Die Anträge auf Stundung, Ermäßigung oder Erlaß der Hauszinssteuer sind beim Vorsitzenden des Grundsteuerausschusses (Katasteramt) zu stellen. In jedem Falle muß der Antrag vom Hauseigentümer (Vermieter) gestellt werden. Der Mieter kann einen entsprechenden Antrag unter Beifügung einer Einverständniserklärung des Vermieters hierzu an das Katasteramt stellen.

Bittet der Mieter den Vermieter, für ihn Ermäßigung oder Stundung der Hauszinssteuer zu beantragen, so hat der Vermieter diesem Anträge zu entsprechen oder seine Einverständniserklärung zur Antragstellung abzugeben. Tut er es nicht, so kann der Mieter von der Miete den Betrag einbehalten, um welche sich bei Stellung des Antrages seine zu zahlende Miete durch die Hauszinssteuer ermäßigen würde.

Begründete Anträge haben Wirkung vom 1. des Monats ab, an dem der Antrag gestellt worden ist. In besonderen Fällen kann die Hauszinssteuer auch für rückliegende Zeiten erlassen werden. Der Minister für Volkswohlfahrt hat den unterstellten Behörden die wohlwollende Prüfung solcher Anträge zur Pflicht gemacht.

Einwohner in Ennewitz hat er drei Uhren für 6,50 RM. zu repariert, daß diese dann gar nicht mehr von der Stelle gingen. Da er auch verschiedene Uhren mitgenommen hat und sich bis heute nicht wieder hat sehen lassen, werden die Leichtgläubigen wohl das Nachsehen haben.

Gemeindevorsteher.

§ **Ennewitz.** Der Maurer Paul Schatz sen. ist als Gemeindevorsteher bestätigt worden und hat sein Amt bereits übernommen.

Silberhochzeit.

§ **Gobbula.** Am Mittwoch konnte das Salinenarbeiter Franz Thiemesche Ehepaar in Gobbula auf eine 25jährige Ehe zurückblicken.

Aus dem Geiseltal.

Großkayna's Schule ist zu klein.

Gemeindevertreter sitzung Großkayna.

In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung erfolgte zunächst die Verlesung des Jahresberichts der Volksbücherei. Aus ihm geht das dauernde Anwachsen der Leserzahl und der Entleihung hervor.

Dann kam man zum wichtigsten Punkte des Abends, dem Schulerweiterungsbau. Durch die rapide steigende Schulkinderzahl sind die jetzigen Klassenräume nicht mehr ausreichend, so daß bereits jetzt drei Klassen keinen bestimmten Klassenraum haben. Ostern treten rund 100 Neulinge in die Schule ein, und nur rund 50 Kinder verlassen dieselbe. Es muß also unbedingt für Abhilfe gesorgt werden. Ein Protest des Anbaues ist vom Kreisbauamt Merseburg Fehlen im Plan ausgeardbetter. Die Schuldeputation hat sich für dieses einstimmig entschieden und bitter die Gemeindevertretung, es anzunehmen. Die Finanzierung erscheint infolge der umsichtigen und energischen Vorarbeiten der Gemeindeverwaltung gesichert. Die Gemeindevertretung beschließt einstimmig den vorgeschlagenen Bau und ermächtigt Gemeindeverwaltung und Baukommission, weitere Maßnahmen zu treffen.

Zur weiteren Behebung der Wohnungsnot ist die Möglichkeit vorhanden, das Gehardtsche Bauernguut Mendorf käuflich zu erwerben und es in günstiger Weise mit 14 bis 15 Wohnungen ausbauen zu lassen. Es gehört dazu auch ein Landstück von 8 Morgen, so daß dadurch Austausch oder eigenes Baugelände gewonnen wird. Der Baupreis erscheint günstig. Die Gemeindevertretung erteilt auch diesem Bauvorhaben ihre Zustimmung.

Da nun bald die neuen Wohnungen im Gemeindeneubau bezogen werden können, werden Mietvertrag und Hausordnung zur Kenntnis der Gemeindevertretung gebracht und angenommen. Einzelnie Einwendungen des kommunistischen Vertreters konnten leicht entkräftet werden.

Die Baumbepflanzungssache an der fiskalischen Naumburger Straße konnte infolge der Finanznot der Provinz nicht befriedigend erledigt werden.

Blutschande.

= **Raundorf.** Wegen Blutschande wurde der Arbeiter Wilhelm A. aus Raundorf festgenommen. Er wurde von seiner eigenen 17 Jahre alten Tochter des Verbrechens bezichtigt. Die Mutter des Mädchens scheint ebenfalls in die Sache verstickt zu sein.

Rund um Querfurt.

Geplante Verschönerung des Rohplatzes.

⊙ **Querfurt.** Durch den starken Frost des Winters 1928/29 sind viele große Zierbäume auf dem Rohplatze eingegangen, so daß sie entfernt werden mußten. Dadurch ist das Bild des Platzes wesentlich verändert worden. Im Laufe der Zeit werden Neupflanzungen vorgenommen werden. Um ferner den unschön am Süd- und Westrande des Platzes wirkenden kahlen Mauerpartien ein gefälligeres Aussehen zu geben, sollen diese Stellen mit Ziersträuchern im Frühling bepflanzt werden, wozu jetzt schon die Vorarbeiten im Durchrigolen des Bodens vorgenommen werden. Die gesamten so geschaffenen Anlagen sollen eine zweckentsprechende Einfriedigung erhalten. Die Verschönerung des Stadtbildes ist nur zu begrüßen.

Personalien.

⊙ **Querfurt.** Der unserem Bezirk von der hiesigen Stadtschule ist zum 1. April eine Lehrerinnenstelle an den städtischen Schulen in Naumburg übertragen worden.

Aus dem Unstruttal.

Errichtung eines Kindererholungsheims auf Schloß Neuenburg.

⊙ **Freyburg.** Der Arzt Dr. Schönig beabsichtigt, am 1. April in dem Schloß Neuenburg ein Kindererholungsheim einzurichten. Außerdem soll zu dem Heim auch der Schloßgarten gehören. Wo Ritter einstens die Ritterspiele übten, werden dann künftig fröhliche Kindertimmen erklingen.

Fertigstellung der Wasserleitung.

⊙ **Müncheroda.** Vor einigen Tagen konnte die Gemeinde Müncheroda ihre Wasserleitung in Benutzung nehmen. Welch eine Freude für die Einwohner! Diese Sorgen um die Wasserbeschaffung all die Jahre hindurch sind nun behoben, indem die Gemeinde durch tatkräftige Hilfe des Landrats ihr Wasser von der in Freyburg geschaffenen Wasserleitung beziehen kann. Auch die finanziellen Schwierigkeiten sollen für die Gemeinde nicht bedeutend sein.

Weißenfels und Umgebung.

40 000 überschritten.

△ **Weißenfels.** Im ersten Monat des Jahres 1930 hat die Einwohnerzahl unserer Stadt erstmals die 40 000 überschritten. Sie ist auf 40 008 angewachsen. Die Erreichung der 40 000-Grenze hat jedoch keinerlei Bedeutung, da z. B. für die Reichssteuerverteilung erst bei einem Anwachsen über 50 000 Einwohner in der Überweisungszahl eine Änderung eintritt. Bis dahin aber ist noch lange Zeit . . .

Arbeiterentlassungen.

△ **Wählitz. Auch hier bei den Gruben der Versichen-Weißenfelser Gesellschaft hat die Entlassung der Belegschaft begonnen, der erste Teil der Arbeiter, in der Stärke von 30 Mann, wurde bereits am Montag entlassen.**

6 Sack Weizen gestohlen.

△ **Zorbau.** Dem Gutsbesitzer Kurt Krug wurden in einer der vergangenen Nächte aus der Scheune 6 Sack Weizen gestohlen. Man hat zwar einen Verdacht auf eine bestimmte Person, doch konnte bisher der Dieb nicht überführt werden.

Unglücksfall in der Mühle.

△ **Kreischau.** Ein Unglücksfall ereignete sich hier am Dienstag in einer in der Nähe gelegenen Mühle. Ein Monteur, welcher mit Reparaturen beschäftigt war, kam mit der Kleidung der Antriebswelle zu nahe. Er wurde von dieser erfaßt und mehrere Male herumgeschleudert. Er trug mehrere Armbrüche und leichte Verletzungen davon. Auf seine Hilferufe eilte ein Angestellter der Mühle herbei und befreite den Verletzten durch Abstellen des Getriebes aus seiner gefährlichen Lage. Er mußte einem Krankenhaus zugeführt werden.

Aus dem Mansfeldischen.

Drei Kraftfahrzeuge gegen ein Kohlenfuhrwerk.

□ **Oberröblingen.** Am Dienstagmorgen stießen infolge des starken Nebels drei Kraftfahrzeuge mit einem aus Kelbra kommenden Kohlenfuhrwerk zusammen. Zwei Personenwagen wurden dabei stark beschädigt. Die Straße war auf längere Zeit gesperrt.

Aus der Stadt Halle.

Benzinstreit nicht ganz unfroh.

† **Halle.** Das Überfallkommando wurde am Dienstag nach der Königstraße gerufen. Dort vermutete ein Kaufmann in seinem Hause Einbrecher. Eine Durchsuchung des Hauses verlief erfolglos. Auf der Rückfahrt wurden zwei verdächtige Männer angetroffen, bei deren Durchsuchung ein erbrochener Fernsprechautomat mit 4,50 M. Inhalt, eine Armbanduhr, ein Dolch und zahlreiches Einbruchswerkzeug vorgefunden wurden. Die beiden Männer wurden zur Kriminalpolizei gebracht.

Eine Stunde ohne Licht.

† **Halle.** Infolge einer Störung im Elektrizitätswerk Halle-Trotha wurde die Stromzufuhr unterbrochen. Die Stadt war von 1.10 bis 2.10 Uhr nachts im Dunkeln.

3 spannende Romane

sind in Buchform erschienen

Bux (Münchner Illustrierte)

Das Erbe des Herrn von Anstetten

Der Herr von Chicago

und zu beziehen durch

Th. Rößner, Zweigstelle Leuna

Industrietor 1 Ruf 1086

Bestellungen nimmt auch die Hauptgeschäftsstelle Kleine Ritterstraße 3, entgegen

Was unsere Leser sagen

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Ansichtungen.

Im Einvernehmen mit den Vorständen der landwirtschaftlichen Vereinigungen (Landbund usw.) sind bei steuerlichen Veranlagungen, hauptsächlich Einkommen- und Umsatzsteuer, bei den nichtbuchführenden Landwirten Richtsätze festgesetzt, die es ermöglichen, den letzten Spargroschen, sogar den letzten Betriebsgroschen herauszuholen. Größere Landwirte, die jemand anstellen können, der mittelst Howardscher Buchführung feststellen kann, wieviel (oder wieweniger?) die Wirtschaft erbringt, sind gesichert. Können diese mittelst Buchführung errechneten Verlangen nicht auch bei den kleinen Landwirten in Anwendung gebracht werden? Können aber die oben genannten Vereinigungen diese von ihnen zugebeiteten Richtsätze vor ihren kleinen Berufsgenossen verantworten? U. A. w. g.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300206-13/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Falscher Kollekteant.

† **Delitzsch.** Ein Schwindler sammelte in Bischortau Geldbeträge für Blinde. In vielen Fällen hatte er auch Erfolg. Als man jedoch einmal Bedenken über die Echtheit seiner Sammelliste äußerte, verschwand der Gauner.

Drahtseilspanner gefaßt.

† **Eilenburg.** Die Täter, die vor kurzem am östlichen Dorfausgang von Muhschlena ein Drahtseil über die Straße spannten und damit einen Radfahrer zu Fall brachten, sind inzwischen von dem Eberlanshäger ermittelt worden. Es handelt sich um einige junge Burschen aus Diemehna, die die Tat aus Übermut begangen haben wollen.

Der Sprung aus dem Zug.

Ein verhängnisvolles Versehen.

† **Bernburg.** Eine Frau aus Giersleben war in einen falschen Zug gestiegen. Sie bemerkte ihren Irrtum erst, als der Zug sich bereits in Bewegung gesetzt hatte. Trotzdem riß sie die Türe auf und sprang hinaus. Beim Fallen schlug sie mit dem Kopf so stark auf eine Platte auf, daß sie einen Bruch der Schädeldecke davontrug.

„Hier wird nicht gepumpt!"

† **Dessau.** Die hiesigen größeren Autoreparaturwerkstätten veröffentlichen eine Anzeige, in der sie mitteilen, daß alle Reparaturen an Automobilen, Motorrädern usw. nur noch gegen Barauszahlung ausgeführt und alle Zubehör- und Ersatzteile nur noch gegen bar geliefert werden. Die Maßnahme wird mit der schlechten wirtschaftlichen Lage begründet.

Einigung zwischen Staat und Kirche.

† **Dessau.** Zwischen der anhaltischen Kirche und dem anhaltischen Staat ist ein endgültiger Vergleich dereinbart worden, der noch der Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften bedarf. Danach bezahlt der Staat der Kirche seit 1. April 1924 eine dauernde Rente von 300000 M. jährlich. Der Staat zahlt ferner die Witwenkassenbeiträge seit 1. April 1924 für die im Amt und Ruhestand befindlichen Geistlichen und übernimmt die Versorgung der Witwen und Waisen. Für alle Rückstände bezahlt der Staat 40000 M. Die Rückstände des Staates an die Kirche, die 760000 M. betragen, werden in mehreren Raten bezahlt.

Volksschullehrer gesucht!

† **Dessau.** Das anhaltische Staatsministerium teilt mit, daß mit Rücksicht auf den ungedeckten Lehrerbedarf in Anhalt der in den Jahren 1925—1929 abgehaltene zweijährige Lehrerausbildungsgang an der Deutschen Oberschule in Köthen Ostern 1930 vorläufig wieder eröffnet wird. In der Mitteilung wird darauf hingewiesen, daß die Versorgung der anhaltischen Volksschulen mit der genügenden Zahl einheimischer Lehrkräfte schon im laufenden Schuljahre Schwierigkeiten bereitet habe und daß diese durch die starke Zunahme der Schülerzahl vermehrt worden seien. Ein dauernd genügender Zuzug auswärtiger Schulamtsbewerber sei aber nicht zu erwarten und im Interesse der anhaltischen Landeskinder auch nicht wünschenswert.

Gründung der Kreistheatergemeinde.

† **Mansfeld.** In einer unter dem Vorsitz von Landrat Becker abgehaltenen Sitzung wurde hier eine Kreistheatergemeinde gegründet. Die vorbereitenden Arbeiten hat der Vorsitzende der Heitstedter Theatergemeinde, Mitschriftbearbeiter Straßburger, geleistet. Es haben sich in Mansfeld-Leimbach 200 Personen zum Besuch von regelmäßigen Vorstellungen bereit erklärt.

Ein Kraftwagen gestohlen und verbrannt.

† **Sangerhausen.** Einem Lehrer aus Holbenstedt, der in einem hiesigen Kaffeehaus weilte, wurde nachts der nicht genügend gesicherte Kraftwagen gestohlen. Trotz allen Suchens war keine Spur von den mutmaßlichen Dieben zu finden. Jetzt wurde auf einem Acker in der Nähe von Nordhausen ein vollständig verbrannter Kraftwagen aufgefunden. Wie die Nachforschungen ergaben, handelt es sich um die Opel-Limousine des Bestohlenen. Der fast neue Wagen ist anscheinend von den Dieben, als sie sich entdeckt glaubten, angezündet und im Stich gelassen worden. Er war nicht versichert.

Großviehmarkt am 5. März.

† **Sangerhausen.** Der erste diesjährige mitteldeutsche Großviehmarkt findet am 5. März in Sangerhausen statt. Zum Auftrieb gelangen Pferde aller Rassen, Harzvieh, Höhenfleckvieh, schwarzbuntes Tieflandvieh, Schweine und Kleinvieh aller Art.

Chronik aus dem Tierreich

Der Glückstaler im Magen der Kuh.

† **Bernburg.** Zwei Fleischer waren in Gierseleben mit dem Schlachten einer Kuh beschäftigt. Beim Reinigen des Magens fand der eine ein Dreimarkstück. Beide Fleischer erhoben Anspruch auf diesen Fund. Der Finder betrachtete ihn jedoch als Glückstaler und lehnte die Herausgabe ab. Er will schon einmal in einem Kuhmagen ein Dreimarkstück gefunden haben.

100 Mark im Ziegenmagen.

† **Seehausen** (Altm.). Ein Landwirt war mit der Abfütterung im Ziegenstall beschäftigt. Dabei verlor er seine Brieftasche, die Geldscheine von zusammen 100 Mark enthielt. Die Ziege durchstöberte die Brieftasche und fraß u. a. auch die Geldscheine auf. Nach langem Suchen kam man endlich auf den Gedanken, daß die Ziege das Geld gefressen haben könnte. Das Tier wurde geschlachtet und man fand in seinem Magen noch einen Fünfzigmarkschein und zwei Zwanzigmarkscheine in noch verwertbarem Zustande; ein Zehnmarkschein war schon arg von der Magensäure mitgenommen.

Der „verwahrsene" Stall.

Seltsames Schicksal einer Kuh.

† **Zerbst.** Ein ehemaliger Landwirt, der hier ein kleines Häuschen bewohnt, wollte das Geld für die teure Milch ersparen und beschloß, sich eine Kälbchen anzuschaffen, um von diesem später seine Milch zu ziehen. Das Kalb wurde in dem hinter dem Hause befindlichen Stall untergebracht und wuchs zu einer stattlichen Kuh heran, für die es Zeit war, den Bullen herbeizuführen. Leider gelang dies nicht, da die Haustür zu klein war; aus demselben Grunde konnte auch die Kuh den Weg zum Bullen nicht gehen.

Jetzt sollte sie geschlachtet werden, da aber kam ein neues Hindernis hinzu: der Fleischer lehnte die Schlachtung ab, da „solche innerhalb des Stadtbezirkes laut Ortsstatut nur an Kleinvieh vorgenommen werden dürfe".

Die Kuh muß also wohl oder übel in ihrem Stalle bleiben, bis sie an Altersschwäche aus dem Leben scheidet.

Die Letzten ihres Stammes.

Biberzählung.

† **Kalbe.** Es ist festgestellt worden, daß sich die von der preußischen und anhaltinischen Regierung zum Schutze des Bibers angeordneten Maßnahmen bewährt haben. Der Bestand der Biber hat sich nach genauer Zählung von 188 Bibern und 141 Bauen 1913 auf 263 Biber und 154 Baue 1929 erhöht. Es ist zu hoffen, daß die Zunahme dieses wertvollen und seltenen Tieres weiter anhalten wird. Die bisherigen günstigen Ergebnisse des Biberschutzes lassen die Bestrebungen auf Erweiterung durch Schaffung eines vergrößerten Biberschutzgebietes durchaus gerechtfertigt erscheinen.

Die Gespensterfurcht geht weiter.

† **Sangerhausen.** Bekanntlich soll nach den Aussagen einer Hellseherin der durch Erhängen geendete Sohn einer Familie in Dornstedt wiederkehren. Täglich wollen nun die Leute nachts Gespenster sehen. Besonders um die zwölfte Stunde wagt sich niemand auf die Straße. Harmlose Leute werden als Gespenster verfolgt, weil sie im Nebel dafür gehalten werden. So mußte erst wieder in einer der letzten Nächte der Nachtwächter mit einigen Leuten Lärm am Kirchen Mann machen, der für ein Gespenst gehalten wurde. Es wird Zeit, daß energisch gegen diesen Aberglauben zu Felde gezogen wird.

Salzsäure als Waffe.

Eine gefährliche Hausnachbarin.

† **Nordhausen.** Die Ehefrau T. hatte sich wegen Körperverletzung, Beleidigung und Bedrohung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Frau T. wohnte in einem Hause mit noch sechs anderen Familien zusammen, mit denen sie andauernd Streit hatte. Im Verlaufe dieser Auseinandersetzungen belegte sie die anderen Frauen mit den größten Schimpfworten, warf nach ihnen mit einer Eisenschraube und bedrohte sie mit Totschlag. Auch der Salzsäure bediente sich die streitsüchtige Frau. So schüttete sie einmal gegen eine ihrer Mitbewohnerinnen eine Schüssel Salzsäure aus, durch die die Frau schwere Brandwunden erlitt und außerdem auch ihr Kind verletzt wurde. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu vier Monaten eine Woche Gefängnis und 300 M. Geldbuße.

Peinlich korrekt.

Ungültigkeit einer Gemeindewahl, weil Ehelente gemeinsam die Wahlzelle betraten.

† **Neuhaldensleben.** Die Gültigkeit der Gemeindewahl in Wackersleben war angefochten worden, weil der Wahlvorstand gestattet hatte, daß diejenigen Ehelente, die gemeinsam zur Wahl erschienen, auch gemeinsam zur Abgabe des Stimmzettels die Wahlzelle betreten durften. Im Verwaltungsstreitverfahren kam der Kreisausschuß zu der Entscheidung, daß hierin eine Unregelmäßigkeit der Wahlhandlung liege, und beschloß daher, die Wahl für ungültig zu erklären.

Nackt auf dem Fahrrade.

Wieder ein erdichteter Überfall.

† **Egeln.** Der 21jährige Fritz Gebhardt aus Hadeborn erschien Montag abend in der Wohnung seiner Mutter, weinend und ... nackt. Die Frau fiel vor Schrecken gleich um. Er erzählte seiner Mutter, daß ihn drei Männer überfallen, mißhandelt und vollständig ausgezogen hätten. Die alarmierte Landjägerei stellte schließlich nach einem längeren Verhör des Gebhardt fest, daß der Überfall von diesem erdichtet war. Er gab zu, sich selbst ausgezogen und verletzt zu haben, um seine Mutter zu täuschen. Sein Zeug wurde noch im Chausseegraben gefunden.

Zum Bahnpolizeiprozeß.

Opernsänger Witte im April verurteilt.

† **Magdeburg.** Wie erinnerlich, wurde der Opernsänger Witte im April vorigen Jahres von dem Schöffengericht wegen Beleidigung von Bahnpolizeibeamten zu zehn Mark Geldstrafe verurteilt. Der Prozeß hat folgende Vorgeschichte: Der Angeklagte befand sich im Warteraum des Magdeburger Bahnhofes, zusammen mit einigen Bekannten. Als die Bahnpolizei erschien und die Fahrkarten verlangte, forderten die Beamten die an dem Tisch Versammelten auf, mit zur Wache zu kommen. Auf dem Gang dorthin kam es zu Zusammenstößen, in deren Verlauf einer der Beteiligten die Treppe hinuntergestürzt sein soll, auch sollen einige Begleiter Wittes Stöße und Tritte von hinten erhalten haben und mit Gummiknüppeln mißhandelt worden sein. Der Opernsänger Witte habe dabei bemerkt: Das ist ja eine Flegelei! Darauf sei er zur Tür hinausgedrängt worden. Trotzdem die Beamten die Tür zuhielten, versuchte er, wieder in den Bahnhof zu gelangen, wobei er die Beamten beschimpfte.

Sowohl der Staatsanwalt als auch der Angeklagte hatten gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Die Berufungsverhandlung endete jetzt mit der Verurteilung des Angeklagten wegen öffentlicher Beleidigung zu 100 und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt ebenfalls zu 100 M. Geldstrafe. Zu der Berufungsverhandlung waren 28 Zeugen geladen. Als Vertreter des Angeklagten fungierte der bekannte Berliner Rechtsanwalt Dr. Frey.

Keine völlige Freigabe des Schwarzatals.

† **Bad Blankenburg.** Nach einer Mitteilung des thüringischen Innenministeriums steht die völlige Freigabe der Schwarzatalsperre für den Autoverkehr außerhalb jeder Erwägung. Nur für die Zeit, in der die Allenborser Straße sich im verkehrsgefährdenden Zustand befindet, ist die Schwarzatalsperre freizugeben. Außerdem bestehen in geringem Umfange Einzelerlaubnisse für Autofahrten im Schwarzatal.

Ungetreuer Gemeindevorsteher?

Nicht einwandfreie Wechselgeschäfte aufgedeckt.

† **Suhl.** Bei einer Revision der Gemeindegeschäfte in Frauenwald (Kreis Schleusingen) wurden Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung festgestellt, für die der bisherige Gemeindevorsteher Schrickel verantwortlich zu machen sei. Schrickel hat seine Ämter als Amts- und Gemeindevorsteher vorläufig niedergelegt. Er soll mit einer Bank Wechselgeschäfte getätigt haben, die nicht einwandfrei waren. Die Untersuchung gegen ihn ist eingeleitet.

Die Schule in Flammen.

Drei Lehrerwohnungen und ein Seitenflügel eingeäschert.

† **Sonneberg.** Gegen Mitternacht stand plötzlich der Dachstuhl der neuen Schule in Hämmern in hellen Flammen. Das Feuer griff rasch um sich und verwüstete das ganze Dachgeschoß, in dem sich drei Lehrerwohnungen befanden. Durch die tatkräftige Arbeit der Feuerwehren konnte das Feuer eingedämmt werden. Der westliche Anbau der 1910 erbauten Schule, bestehend aus zwei neuen Lehrsälen, ist inzwischen in sich zusammengebrochen. Die drei Lehrer, die in den zerstörten Wohnungen wohnten, waren zu Ausbildungszwecken auswärts. Über die Entstehungsursache ist nichts bekannt.

Brandstifter

Wegen Brandstiftungsverdacht verhaftet.

† **Saalfeld.** Durch ein Schadenfeuer waren im Laufe der vorigen Woche Scheune, Stallungen und Nebengebäude auf dem Anwesen des Landwirts O. Köhler in Saalfeld vernichtet worden. Da Brandstiftung vermutet wurde, leitete man eine Untersuchung ein. Die Staatsanwaltschaft hat jetzt Köhler festnehmen und dem Saalfelder Amtsgericht zuführen lassen. Er ist dringend verdächtig, den Brand selbst gelegt zu haben.

Drei Jahre Zuchthaus wegen vorsätzlicher Brandstiftung.

† **Zwickau.** Das Schwurgericht Zwickau verurteilte in einem im Bahnhofshotel Müllen-St. Jacob abgehaltenen Lokaltermin den 52 Jahre alten Maurer Groh aus Müllen-St. Jacob wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Versicherungsbetruges zu drei Jahren Zuchthaus und zum Jahren Ehrverlust. Groh hatte in der Nacht zum 9. November v. J. sein Haus in Brand gesetzt, um eine hohe Brandschadensumme zu erhalten. Ein größerer Brand konnte durch rechtzeitiges Eingreifen der Feuerwehren verhütet werden.

*

Die Mörderin Paschold verzichtet auf Gnade.

† **Leipzig.** Wie seinerzeit berichtet, hatten die Wirtsfamilienvater Klara Paschold und der Bäckermeister Reinhold Werner, die beide vom Schwurgericht Leipzig wegen Ermordung des Straßenhändlers Kirchberg zum Tode verurteilt worden sind, beabsichtigt, gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht einzulegen. Beiden Angeklagten ist dieser Tage das Urteil schriftlich zugestellt und ihnen mitgeteilt worden, daß sie ihre Revisionsbegründung innerhalb acht Tagen dem Gericht zukommen lassen sollten. Wie jetzt bekannt wird, hat nur Werner seinen Einspruch rechtzeitig dem Gericht zugeleitet. Die Wirtschafterin Paschold dagegen hat die Frist verstreichen lassen und erklärt, sie verzichte auf ihr Revisionsrecht als auch auf ein Gnadengesuch. Daraufhin ist das Todesurteil der Paschold für rechtskräftig erklärt worden. Mit dem Revisionsantrag Werners wird sich das Reichsgericht demnächst befassen.

„Früh übt sich . . ."

Zwei Lehrlinge verüben 28 Einbrüche.

† **Zwickau.** Hier wurden ein 15jähriger Glaserlehrling und ein 16 Jahre alter Elektrikerlehrling festgenommen, die in den letzten Monaten zweiundzwanzig Kaninchen in Schrebergartenanlagen, zwei Baubuden und vier Kontore aufgebrochen und bestohlen hatten.

Ein Falschmünzer durch einen Geisteskranken verraten.

† **Dresden.** Ein 21jähriger Kontorist aus Pforzheim wurde von der Dresdener Kriminalpolizei wegen Herstellung von Falschgeld festgenommen. Dem geisteskranken jungen Mann hatte erzählt, daß er von der Polizei gesucht werde, weil er mit seinem Freunde in Dresden Falschgeld hergestellt hätte. Das Kriminalamt Dresden erhielt Kenntnis und fand in dem Zimmer des Genannten, der zur Untermiete wohnt, tatsächlich eine Angahl halbfertiger Fünf- und Einmarkstücke, sowie Werkzeuge, Formen und sonstiges Material vor. Ob bereits schon Geld in Umlauf gebracht worden ist, ist noch unbekannt. Der Festgenommene leugnet. Er will das Material im Jahre 1928 in Berlin von einem Unbekannten erhalten haben. Es ist aber bereits festgestellt worden, daß die Falschstücke später, zum Teil erst in letzter Zeit, hergestellt worden sind.

Das Bakterienschiff

Ein Roman in 7 Tagen.

Von Hellmuth Quast-Peregrin.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

13] (Nachdruck verboten.)

Ein kräftiger Mann trat aus der Gruppe.

„Der Maschinist soll die eine Lore herunterlassen, der Tote wird aufgenommen und gleich in den Ofen geworfen."

„Sir", Elliot war ganz außer sich, „Sie wissen gar nicht, ob er schon tot ist . . ."

„Der ist tot. Hinein in die Feuerung mit ihm." Der Befehl wurde ausgeführt.

„So, Maat und jetzt gehen Sie mit den Leuten sofort zum Arzt und lassen sich desinfizieren. Daß ihr aber unterwegs nichts ansaßt, jede Berührung wirkt ansteckend. Was das für eine Krankheit ist, habt ihr ja gesehen."

„Wir wollen uns einen Rock anziehen", meinte einer.

„Nein, nein, wie ihr geht und steht, ihr dürft nicht in eure Schlafräume, ehe ihr nicht desinfiziert seid."

„War denn das ein Pestkranker?" fragte eine Stimme.

„Fragt nicht viel. Geht, wenn euch euer Leben lieb ist."

XXIV.

Lord Shrewsbury war das Unglück des Professors sehr nahe gegangen, er hatte sich von der Gesellschaft abgesondert und in einem stillen Eckchen auf dem Promenadendeck häuslich eingerichtet, daß heißt, in seinem weiten Raglan und einige Decken gewickelt, lag er bequem im Liegestuhl, rauchte ununterbrochen und sprach fleißig den verschiedenen Kübren zu, die ein Steward ihm auf einem fahrbaren Tischchen serviert hatte. Er war in melancholischer Stimmung, der „Menschheit ganzer Jammer" hatte ihn gepackt, der Ansteckungsgefahr wegen wollte er sich mit Alkohol immunisieren. Näherkommende Stimmen ließen ihn aufhorchen. War das nicht Lord Huxleighs kräftiges Organ? Und die andere Stimme? Das war doch Gweny? Lord Shrewsbury bemühte sich tiefer in den Stuhl zu drücken, er mochte nicht gesehen werden, die Situation war ihm peinlich.

„Also hier findet man Sie, Lord Shrewsbury?"

Ärgerlich, das war der Earl of Stamphire, nun mußte man sich doch sehen lassen.

Lord Shrewsbury richtete sich auf und blickte hinter der Rückenlehne des Stuhles hervor.

„Yes, hier bin ich. Wellcome, gute Zigarren sind hier zu haben."

Lord Huxleigh trat mit Gwendoline näher, und so ernst ihm zumute war, er mußte doch lachen, als er das Serdiertischchen mit seinem Stilleben sah.

„Also deswegen unsichtbar, old fellow?"

„Das ist meine Apotheke, man muß vorbengen."

„Very well, das ist nötig . . ."

Lord Shrewsbury streckte seine Hand nach dem Klingelknopf aus, Huxleigh sah es und winkte ab.

„Der Steward soll ein paar Gläser und Stühle bringen . . ."

„Nicht nötig, my dear, wir wollen Sie abholen und Sie bitten, mit uns zum Kapitän zu gehen . . ."

„Zum Kapitän? Was wollen wir da?"

Gwendoline konnte ihre Erregung kaum verbergen, sie zitterte.

„Wir wollen heiraten", sagte Lord Huxleigh trocken.

Lord Shrewsbury machte kein sehr schlaues Gesicht.

„Lady Gwendoline Shrewsbury und Lord James Morel Huxleigh, Earl of Stamphire. Wünschen Sie noch die Ungden des genauen Signalements der beiden Ehestandskandidaten, Lord Shrewsbury?"

„Impofib —", Lord Shrewsbury konnte weiter nichts antworten, er blickte hilflos von einem zum anderen.

„Papa, freust du dich denn nicht?"

„Zaghaft sagte es Gwendoline und beugte sich ängstlich zum Vater herab.

„Ich — mich freuen? Ja, mein Gott, habt ihr denn keine Nerven? Lord Huxleigh, Sie wissen doch gar nicht, wie lange Sie sich des Ehegglücks freuen können, der Tod ist an Bord . . ."

„Was geht es uns an, solange wir leben, wird man von Leben fordern, was es uns geben kann."

Lord Shrewsbury schüttelte wehmütig den weißhaarigen Kopf.

„Heiraten unter diesen Umständen, in dieser von Todesbangh geschwängerten Atmosphäre, Lord Huxleigh, nehmen Sie es mir nicht übel, aber eine solche Eheschließung ist immerhin eigenartig . . ."

Huxleigh sah ungeduldig nach seiner Uhr.

„Also schwerwiegende Gründe gegen unsere Verbindung haben Sie nicht, die Zeit drängt, Lord Shrewsbury, Sie würden mich verpflichten, wenn Sie die Güte hätten, in den Gesellschaftsanzug zu steigen und mein Trauzeuge zu sein. Professor Hysterkamp ist bereits in seiner Kabine beim Umkleiden."

„Ja, ist das so eilig? Jetzt vor dem Lunch?"

„Yes, Mylord, sehr eilig. Wir müssen nicht, wie lange wir noch leben. Also kommen Sie, bester Shrewsbury."

„Wenn ich durchaus dabei sein muß, Goddam, das Leben ist schwer", brummte er vor sich hin und begann sich langsam aus seinen Decken zu wickeln.

Der Kapitän war verblüfft, als Lord Huxleigh und Gwendoline, begleitet von Lord Shrewsbury und Professor Hysterkamp, bei ihm erschienen und der Earl of Stamphire ihm kurz und bündig erklärte, er, der Kapitän, solle die Eheschließung vornehmen.

Oliver Sibney waltete ernst seines Amtes, fertigte den Ehekontrakt aus und legte ihn dem ungleichen Paar zur Unterzeichnung vor. Lord Huxleigh schrieb mit raschen, energischen Zügen seinen Namen mit allen dazu gehörigen Titeln, und Lady Gwendolines Hand zitterte merklich, als sie jetzt ihren Namenszug als Lady Huxleigh mit langen steilen Buchstaben unter den Vertrag setzte. Oliver Sibney reichte dem Ehepaar die Hand.

„Meinen Glückwunsch", sagte er einfach, aber im Klange seiner Stimme war so viel Wärme und in seinem Blick ehrliche Aufrichtigkeit, daß man es fühlte, wie sehr der Wunsch aus seinem Herzen kam, das väterlich um das Wohl und Wehe seiner Schutzbefohlenen bangte.

Der junge Dudley und Major White erfuhren beim Lunch die übersoeben Kunde, auch sie beglückwünschten die Neuvermählten, sie stießen mit ihnen an auf Glück und Segen per multos annos, aber sie blieben so bedrückt und schweigsam während der Mahlzeit, daß es Lord Huxleigh auffiel und er sie mehrmals mit besorgten Blicken streifte. Nach dem Lunch erhoben sich die Tischgenossen, um in das Rauchzimmer zu gehen. Dudley und White wollten sich in ihre Kabinen zurückziehen, aber Lord Huxleigh zog den Major beiseite.

„White, was haben Sie? Ist Ihnen nicht gut?"

„Lord Huxleigh, wissen Sie nichts?"

„Was soll ich wissen, lieber White?"

„Schon wieder drei Todesfälle —"

„Wa—as?"

„Ja, der Doktor und zwei Stewards."

„Der Doktor Mumm?"

„Ja. Auch vier Heizer liegen schon im Hospital."

„Woher wissen Sie das?"

„Ich war dort und habe sie gesehen."

„Heizer? Wie ist das möglich? Sie kommen doch gar nicht hierauf in unseren Bezirk . . ."

„Sie haben diesen Verbrecher, den Korbatschew, im Kohlenbunker gefunden. Er war tot und hat die Seuche in den Kesselraum verschleppt . . ."

„Das ist ja fürchterlich. Aber, lieber White, warum gehen Sie denn in das Hospital, was haben Sie denn dort verloren? Wollen Sie sich infizieren?"

Ich wollte Mister Urgejowitsch sprechen, der da unten als Arzt arbeitet."

„Urgejowitsch ist jetzt der Arzt?"

„Yes."

„By Jove, ein braver Mann."

Dudley, der schweigend in der Nähe stand und auf den Major wartete, erlitt einen Schwindelanfall, lehnte sich an eine Wand, um Halt zu finden, aber ein Ohnmacht umfing ihn, er knickte zusammen und glitt langsam zu Boden.

„Um Gottes willen, was ist denn?"

Lord Huxleigh sprang hinzu und bemühte sich um ihn, der Major wollte helfen, er bückte sich über den am Boden Liegenden, da verließen ihn die Kräfte und er fiel auf den jungen Mann.

Der Earl of Stamphire fand wie erstarrt — die beiden Männer auch erkrankt? Nur einen Augenblick war er unschlüssig, dann eilte er auch in den Speisesaal zurück, wo er die Stewards beim Abräumen mit den Geschirren klappern hörte. Clyne, der wachhabende Offizier, war zufällig in Sonne anwesend, mit raschen Schritten ging der Lord auf ihn zu.

„Sir, soeben sind draußen in der Vorhalle zwei Herren erkrankt, lassen Sie, bitte, sie in das Hospital bringen, ehe noch jemand von den Gästen sie sieht."

Der Offizier rief die Stewards herbei und ging mit ihnen in die Vorhalle. Ohne langes Zögern

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300206-13/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Ein Riesenbetrug in Berlin

Finanzierungsfirmen um viele Hunderttausende geschädigt.

Ein großer Betrug, durch den Berliner Finanzierungsfirmen um viele hunderttausend Mark geschädigt worden sind, konnte in diesen Tagen von der Kriminalpolizei aufgeklärt werden.

Die Betrüger sind zwei Berliner Makler, die durch die Scheingründung einer Grundstücks-G. m. b. H. mehrere Berliner Geldgeber zur Hergabe größerer Kapitalien bewegten, die alle verloren sind. Die beiden Makler, in deren Besitz sich einige wertlose Grundstücke befanden, suchten Anschluß an die Kreise privater und geschäftlicher Geldgeber. Sie legten ihren Geldgebern, daß auf den Grundstücken Bauten ausgeführt werden sollten. Die Geldgeber aber die Grundstücke nicht für genügend sicher hielten, ließen sich die Betrüger

in einer kleinen Druckerei Briefbogen einer bekannten Bankfirma herstellen.

Diese Briefbogen füllten sie mit einem Text aus, wonach die Bank bereit sei, auf die Grundstücke der G. m. b. H. Hypotheken in Höhe von 1,5 Mill. Reichsmark zu gewähren. Auch die Unterschriften dieser Bestätigungsschreiben wurden natürlich gefälscht. Nachdem die Geldgeber gesehen hatten, daß das Bankunternehmen angeblich 1½ Mill. RM. in dem Unternehmen investieren wollte, hatten sie keine Bedenken mehr. Sie gaben hohe Summen als zweite und dritte Hypothek auf die angebliche Bauunternehmungen. Die beiden Makler leugneten zuerst, die Bankbestätigung gefälscht zu haben und behaupteten, daß sie die gefälschte Urkunde von dritter Seite gefunden hätten. Dies wurde ihnen jedoch durch das Material, das man bei der Haussuchung gefunden hatte, widerlegt.

Der Konkurs Subkow.

Subkow heiratet eine Barbame.

Im Konkurs Subkow wird demnächst eine Gläubigerversammlung stattfinden, in der über die durch den Tod der Frau Subkow veränderte Lage sowie über den Vergleich berichtet werden soll, den die Hoffammer in Rückeburg in dem Streit angeboten hat, ob die Möbel und die Einrichtung des Palais Schaumburg zur Konkursmasse gehören oder Eigentum des fürstlichen Hauses sind. Aus dem Reinerlös der Versteigerung, die etwa 300 000 M. ergeben hat, bietet die Hofverwaltung 100 000 M. zur Befriedigung der Gläubiger an. Die Forderungen der Bonner Handwerker und Lieferanten sind von der Hoffammer bereits zu 60 bis 80 v. H. befriedigt worden.

Von Subkows Seite hört man, daß die Verwandtschaft der ehemaligen Prinzessin Viktoria als Abfindung für die Herausgabe des Briefwechsels zwischen ihm und seiner Frau durch einen Bonner Rechtsanwalt 15 000 M. bezahlt haben soll. Subkow verwendet den Betrag zur Bestreitung seiner erheblichen Schulden in Luxemburg und soll dann die Absicht haben, sich mit einer Kölner Barbame zu verheiraten. Er glaubt, daß Deutschland ihm die Aufenthaltsgenehmigung nicht weiter versagen werde.

Ein betrunkener Chauffeur überfährt eine Familie.

Vater und Tochter tot.

Auf der Chaussee von Stockum nach Hemmerde in Westfalen fuhr der Kraftwagenführer Brüning in angetrunkenem Zustand in die auf dem Heimweg befindliche Familie des Maurers Wiemann aus Hemmerde hinein. Der Vater und die 23jährige Tochter wurden überfahren und 20 Meter weit mitgeschleift. Das Mädchen starb auf der Stelle, der Vater erlangte schweren Verletzungen bei seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der rücksichtslose Kraftfahrer suchte das Weite, ohne sich um seine Opfer zu kümmern. Er konnte aber Stadt festgenommen werden.

Der Lautsprecher ruft: „Bitte, zurückbleiben!"

Auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin hat die Reichsbahn eine Neuerung eingeführt. Bei Abfahrt jedes Stadtbahnzuges ruft nicht mehr der Stationsvorsteher die Warnung „Zurückbleiben", sondern ein Lautsprecher. Der Beamte drückt einen in die Erde eingebauten Knopf nieder und sofort ertönt aus verschiedenen Lautsprechern der Ruf: „Bitte, zurückbleiben." Da die Lautsprecher auch an den Sperren angebracht sind, wird das Publikum gleichzeitig vor unnötiger Hast bewahrt.

Zwölf Jahre Zuchthaus für eine „Begnadigung".

Der ehemalige Gärtner Habicht aus Schlesien wurde in Insterburg wegen Bestechung, Urkundenfälschung und Betruges zu zwölf Jahren Zuchthaus und 2500 M. Geldstrafe verurteilt. Sechs Beamte des Insterburger Zuchthauses erhielten wegen Beihilfe und passiver Bestechung zusammen 28 Monate Gefängnis. Ein Kriminalassistent wurde freigesprochen.

Habicht finanzierte im Insterburger Zuchthaus, wo er, zu fünfzehn Jahren verurteilt, saß, Zuchtschefereien großen Stils, die ihm im Zuchthaus ein angenehmes Leben und schließlich sogar die Begnadigung verschafften. Außerdem bereitete er mit Hilfe verschiedener Anstaltsbeamten noch als Gefangener einen großen Coup vor, den er auch nach seiner Entlassung durchführte. Es handelte sich um einen großen Grundstücksschwindel; die nötigen Angaben über sein Opfer bezog Habicht auf „amtlichem" Wege durch den zuständigen Landjäger. Der Betrug glückte jedoch nicht restlos, und Habicht landet nun wieder im Insterburger Zuchthaus.

Von einem Geistesgestörten erschossen

Aus Kirchenlamitz (Oberfranken) wird berichtet: Am Montagnachmittag ereignete sich hier eine furchtbare Bluttat. Der 29jährige, seit längerer Zeit an Geistesstörungen leidende Referendar Günther erschoß den 36 Jahre alten verheirateten praktischen Arzt Dr. Clauß. Günther gab den Schuß aus einem Infanteriegewehr ab und verletzte den Arzt so schwer, daß dieser eine Stunde später verstarb. Der Täter verriegelte dann sein Zimmer und legte im Hause einen Brand an, der rasch um sich griff und das Eingreifen der Feuerwehr nötig machte. Dann schoß er sich mit dem Infanteriegewehr selbst eine Kugel in den Kopf, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Günther, der als Referendar bei der Reichsbahn beschäftigt gewesen war, war auf Grund seiner Erkrankung bereits in Nürnberg untersucht und von dort an die Kreis-Heil- und -Pflegeanstalt Bayreuth verwiesen worden. Dort hatte man jedoch eine Untersuchung mit der Begründung abgelehnt, daß eine niederkräftige Anstalt zu seiner Untersuchung und Aufnahme zuständig sei. Daraufhin begab sich Günther in die elterliche Wohnung nach Kirchenlamitz, wo er bei seinem Besuch bei Dr. Clauß die geschilderte Tat verübte.

Mordversuch eines Neunzehnjährigen aus Mutterliebe.

Aus Ingolstadt wird gemeldet: Der 19jährige Gymnasiast Ortwin Ballnath aus Eichstädt lauerte nachts dem Hotelier Mattheis, dem Besitzer eines außerhalb der Stadt gelegenen Hotels, auf und feuerte dann aus zwei Meter Entfernung aus einem Trommelrevolver einen Schuß auf ihn ab. Mattheis wurde an der rechten Brustseite getroffen, doch prallte der Schuß an einem Gegenstand ab, so daß die Verletzung nicht lebensgefährlich ist. Der jugendliche Täter stellte sich selbst der Polizei und gab die Tatmotive zu. Als Motiv seiner Tat gibt er an, daß ihn das Mädchen mit einer Mutter Mattheis getrieben habe. Frau Ballnath, die in Ehescheidung mit ihrem Manne steht, unterhielt mit Mattheis ein Liebesverhältnis, das in der letzten Zeit nicht mehr bestanden hatte.

Ein 17jähriges Mädchen rettet drei Geschwister.

Aus Burghausen in Oberbayern wird berichtet: Als sich in Rattenhaslach auf dem Eis eines Weihers mehrere Kinder vergnügten, brachen plötzlich drei Geschwister ein und gingen unter. Auf die Hilferufe eilte die 17 Jahre alte Schwester an die Unfallstelle, sprang rasch entschlossen in das Wasser und rettete unter eigener Lebensgefahr alle drei Geschwister vom sicheren Tode des Ertrinkens.

Klatschgeschichten in der Tanzstunde.

Schülertragödie in Kassel.

Eine Schülertragödie, die seinerzeit in Kassel großes Aufsehen erregte, hat jetzt ihre Aufklärung gefunden. Wegen Klatschgeschichten in einer Tanzstunde hatte sich ein 19jähriger Oberprimaner am 22. September aus seiner elterlichen Wohnung entfernt und blieb seit dieser Zeit verschunden. Knaben aus einem benachbarten Dorfe fanden jetzt beim Holzsuchen im Habichtswalde in Wilhelmshöhe eine stark in Verwesung übergegangene Leiche, die von den Beamten der Mordkommission als der Siegelring und ein einer noch in der Jackettasche gefundenen Visitenkartentasche als die des Vermißten ermittelt werden konnte. Die Todesart konnte nicht mehr festgestellt werden, doch steht es außer Zweifel, daß Selbstmord vorliegt.

1½ Jahre Gefängnis für einen fahrlässigen Autofahrer.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den 24jährigen Kraftwagenführer Hans Pohl wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu eineinhalb Jahren Gefängnis. Pohl hat am 9. November d. J. am Treptower Park mit seinem Automobil einen Mann totgefahren, an der nächsten Straßenecke einen Radfahrer zu Boden geschleudert und schwer verletzt und war dann, ohne sich um die Opfer zu kümmern, mit unverminderter Geschwindigkeit weitergefahren.

Explosion auf einer D-Zug-Lokomotive.

Den Passau-Wiener D-Zug ereilte ein schwerer und eigenartiger Unfall. Bei der Durchfahrt durch die Station Pottenbrunn, nahe St. Pölten, bemerkte der dortige Fahrtdienstleiter einen großen Feuerschein auf der Maschine. Er verständigte die nächste Station, und diese meldete, daß der Schnellzug trotz der freien Durchfahrt vor dem Semaphor stehengeblieben sei. Man ging sofort dem Zuge entgegen und fand auf dessen Maschine den Maschinenführer schwer verletzt vor, während der Heizer und ein Eisenbahningenieur verschwunden waren. Die Lokomotive war infolge Rauchrohrbruchs explodiert. Bei der Explosion waren der Ingenieur und der Heizer herausgeschleudert worden. Sie wurden dann auf den Geleisen weit zurück aufgefunden. Der Heizer war bereits tot. Der Unfall hatte deswegen keine schlimmen Folgen, weil infolge des Ausströmens des Dampfes der Zug automatisch langsam zum Stehen gebracht wurde. Eine Hilfslokomotive brachte den Zug mit einstündiger Verspätung nach Wien.

Pockenepidemien

Hunderte von Toten in Mexiko.

Einer Meldung aus Yoncatepec im Staate Morelos zufolge sollen fort 200 Menschen, meist Kinder, einer Pockenepidemie erlegen sein, die in dieser Gegend seit zwei Wochen wütet. In dem benachbarten Bezirk Axochiopan sollen sogar mehr als 400 Menschen der Epidemie zum Opfer gefallen sein.

*

In einer Woche 716 Todesopfer der Pockenseuche in Bombay.

Einer Meldung aus Bombay zufolge nimmt die Pockenseuche im dortigen Bezirk in starkem Umfang zu. Während vorletzte Woche 2640 Erkrankte mit 662 Todesfällen zu verzeichnen waren, stiegen die Erkrankungen im Laufe der letzten Woche auf 3654 mit 716 Todesfällen. Die Pockenepidemie nimmt auch in London seit November langsam zu; während damals 200 Fälle behandelt wurden, steht die Zahl im Januar auf 539.

Hundert vermißte Schüler.

Aus Budapest wird berichtet: Im Zusammenhang mit der letzten Verteilung der Semesterzeugnisse wurden bei der hiesigen Oberstadthauptmannschaft 100 Vermißtenzeigen erstattet. Der Polizei gelang es, in 70 Fällen die Schüler ins Elternhaus, aus dem sie aus Furcht vor Strafe wegen der schlechten Semesterzeugnisse geflüchtet waren, zurückzubringen. Dreißig Kinder sind noch immer verschwunden. Man glaubt, daß einige von ihnen Selbstmord begangen haben.

Die Dollarmillionäre.

Über den ungeheuren Reichtum in den Vereinigten Staaten geben soeben vom Schatzamt veröffentlichte neue Angaben Aufschluß. Danach hatten im Jahre 1928, also zu einer Zeit der Börsenhochkonjunktur, 496 Personen über 1 Million Dollar jährliches Einkommen, das sind beinahe doppelt soviel, als im Jahre 1927. 24 Personen hatten mehr als 5 Millionen Dollar im Jahr „zu verzehren". Schätzungsweise belief sich die Zahl der Dollarmillionäre im Jahre 1928 auf 42 000. Das Durchschnittsvermögen der Amerikaners jeden Alters und Geschlechts belief sich auf 6078 Dollar.

Streik in der Neuyorker Bekleidungsindustrie

35 000 Arbeiter der Bekleidungsindustrie in Neuyork sind in den Streik getreten. Die Streikenden fordern die Einführung der Fünftagewoche und die Abschaffung des Akkordsystems. Bis jetzt werden keinerlei Unruhen gemeldet.

Ein Amokläufer unter australischen Eingeborenen.

Auf der Palmeninsel, einer kleinen Eingeborenensiedlung in der Nähe der Küste von Queensland, hat sich ein blutiges Drama abgespielt. Der Ortsvorsteher, der anscheinend infolge ihm gemachter Vorwürfe der Eingeborenenmißhandlung den Verstand verloren hatte, tötete und verwundete mehrere Bewohner und steckte sein Anwesen und andere Häuser in Brand. Schließlich wurde er von einem Eingeborenen erschossen. Die Leiche seiner Tochter und seines Sohnes wurden unter den Trümmern seines Hauses gefunden.

Familiendrama in einer französischen Provinzstadt.

Der 35jährige Büroangestellte Cluzeau aus dem französischen Städtchen Perigueux hatte des öfteren Veranlassung gehabt, seiner Frau Vorhaltungen wegen ihres Lebenswandels zu machen und hatte sie schließlich aus der Wohnung verwiesen. Nach einigen Tagen kam die Frau wieder in die Wohnung zurück, um sich mit ihren Kindern zu beschäftigen. In der letzten Nacht drangen plötzlich aus dem Zimmer der beiden Eheleute Hilferufe. Die von den Nachbarn benachrichtigte Polizei drang in das Zimmer ein und fand die Frau mit schweren Kopfwunden auf. Der Mann hatte mit einer Hacke auf die Frau eingeschlagen, die röchelnd und mit Blut bedeckt auf ihrem Bett lag. Man nimmt an, daß der Ehegatte sich in einem nahegelegenen Fluß ertränkt hat.

Radio-Ecke

Freitag, 7. Februar.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

12.60 Uhr: Schallplattenkonzert. Leichte Musik.
13.15 Uhr: Schallplattenkonzert. Kreuz- und Querschnitt durch die moderne Tanzmusik.
15.15 Uhr: Schallplattenmusik.
16.00 Uhr: Kurt Lubinski, Berlin: Zur Eröffnen der Sowjets. Ein Zukunftsland des Glücks.
16.30 Uhr: Alte und neue Hausmusik mit Gitarre. Walter Göhe, Gitarre; Hanns Schork, Geige; H. Wilke, Bratsche.
17.30 Uhr: Viennerische Umschau. Karl Minde: Sie haben das Leben leichter gemacht.
18.05 Uhr: Prof. Dr. Joh. Dietterle, Leipzig: Esperanto.
18.40 Uhr: Deutsche Welle: Englisch.
19.05 Uhr: Geheimrat Prof. Dr. Richard Schmidt: Vom Strafrecht. III. (Letzter Vortrag.)
19.35 Uhr: Konzert der Dresdner Philharmonie. Dirigent: Th. Blumer.
20.30 Uhr: Autorenstunde. Hans Christoph Kaergel, Dresden, liest aus eigenen Werken.
21.00 Uhr: Sinfoniekonzert. Sächsische Dresdner Philharmonie. Dirigent: Generalmusikdirektor Paul Scheinpflug. Solist: Julius Weismann, Klavier.
22.30—24.00 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik (Werbeveranstaltung).

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

09.00 Uhr: Direktor Brannenstiel: Lehrgang für praktische Landwirte (VI.): Betriebswirtschaftliche Grundlagen. Die Arbeit und der bäuerliche Betriebsleiter (5).
09.30 Uhr: Stadtrat Dr. Heinrich Grangnerer: Erste Hilfe. Unfälle bei Schülerwanderungen.
10.00 Uhr: Dr. Walther Liebig: Eine deutsche Schule in Afghanistan.
12.00 Uhr: Electrola-Platten.
14.30 Uhr: Gertrud von Esteren: Kinderstunde. Kunterbunt.
15.00 Uhr: Elly Heuß-Knapp: Jungmädchenstunde. Allmodische Bescheidenheit.
15.40 Uhr: William Wauer: Das Erlebnis am Kunstwerk (III).
16.00 Uhr: Alfred Eichentscher: Was erwartet die Volksschule von einer Neuordnung der Ferien?
16.30 Uhr: Nachmittagskonzert.
17.30 Uhr: Konzertbrahms a. D. Erich Mahrholz: Von Schiffen in alter und neuer Zeit (I).
17.55 Uhr: Dr. Albert Dietrich: Bestimmliche Wiederholunde.
18.15 Uhr: Staatssekretär a. D. Prof. Dr. August Müller: Die Wandlung der Reparationsfrage durch den Youngplan.
18.40 Uhr: Direktor Karl Friedel und Lektor William Mann: Englisch für Fortgeschrittene.
19.05 Uhr: Dipl.-Ing. Alfred Schmidt: Technischer Lehrgang. Das Textilgewerbe: Textilverarbeitung.
19.30 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte. Thema und Name des Dozenten werden in den ärztlichen Fachzeitschriften bekanntgegeben.
20.00 Uhr: Von Hamburg: Karnevel-Konzert.
21.00 Uhr: Improvisierte Erzählungen. Mitwirkende Anna Seghers, Bernhard von Brentano, Martin Roschke, Ernst Toller. Leitung: Edlef Köppen.

Nach den Abendmeldungen: Abendunterhaltung.

Leitung: Franz Rühner.

Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.

Verantwortlich: Dr. iur. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rühner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Georg Dorfs für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Geschäftsführer; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlig für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.

Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandte Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.

Druck und Verlag der Firma Th. Rühner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

---

griffen die Männer schnell zu und schafften Dudley und White in das unheimliche Reich Urgejowitschs hinab. Lord Huxleigh wollte mit in die Kabine hinein, aber Urgejowitsch hielt ihn zurück.

„Hier nicht hinein, niemand darf die Räume betreten."

Der penetrante Desinfektionsgeruch benahm dem Earl fast den Atem.

„Mister Urgejowitsch — ich möchte wissen, ob Hoffnung ist?"

„Vielleicht, Lord Huxleigh. Noch weiß ich nicht, ob die beiden an der Seuche erkrankt sind, aber in einer Stunde kann ich es feststellen."

„Ich komme dann noch einmal . . ."

„Um keinen Preis. Entweder sehen Sie ihre Freunde gesund wieder oder nie . . ."

„Sir — ach, ich kann es nicht ausdenken, Major White ist mein liebster Kamerad — lassen Sie mich noch einmal zu ihm."

„Nein. Über diesen Türen steht geschrieben: Lasciate ogni speranza voi ch' entrete."

(Lasset alles Hoffen draußen, ihr, die ihr hier eintretet.)

„Aber, daß ich zu Ihnen komme, das können Sie mir nicht verwehren."

„Nein, wehren kann ich es Ihnen nicht, doch ich sehe es nicht gern."

„Also in einer Stude."

„Nein, nein, ich werde Ihnen Nachricht geben lassen. Sie dürfen nicht herunterkommen."

Lord Huxleigh begab sich in den Rauchsalon.

Lord Shrewsburry hatte des Guten zuviel getan, weinselig lächelnd krähte er dem Kommenden entgegen.

„Your Lordship, wo bleiben Sie denn? Ach so, du bist ja mein Schwiegersohn, old boy, stoß mit mir an. Wo ist der Dudley, hat er wieder seinen eigenen Kopf?"

Lord Huxleigh fühlte einen offensichtlichen Widerwillen in sich aufquellen. Sollte er diesem alten Mann in seiner Trinkerlaune die gräßliche Wahrheit ins Gesicht schleudern. Er würde dann vielleicht ein noch widerlicheres Theater aufführen.

„Dudley und White haben sich schlafen gelegt, sie hatten in der Turnhalle einen Match ausgekämpft und waren müde. Sie lassen sich durch mich entschuldigen."

„Nun, das will ich gelten lassen", knurrte Lord Shrewsburry, nicht wahr, Professor", wandte er sich an Husterkamp, „das kann man gelten lassen. Ja, was sehe ich, Sie sitzen vor dem leeren Weinglas? Nein, das dulde ich nicht."

Er nahm die Flasche und goß mit zitternder Hand das Glas voll, ohne sein eigenes darüber zu vergessen.

Lord Huxleigh setzte sich neben seine junge Frau. Gwendoline ergriff zärtlich seine Hand und sah ihn mit angstvoll fragendem Blick in die Augen. Sie wollte weiterreden, aber das Benehmen ihres Vaters lenkte sie ab, es ärgerte sie, denn der alte Herr schwenkte sein Glas fröhlich hin und her und trank den Amerikanern zu, die am Nebentisch mit Vera Tscherkasina saßen.

„Papa", sie legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Was willst du, meine Tochter?"

Lord Hurleigh erwiderte:

„Wir gehen jetzt. Kommen Sie, Lord Shrewsbury."

Der alte Herr wollte noch Einwendungen machen, aber Hurleigh schob seinen Arm in den seines Schwiegervaters und zwang ihn auf diese Weise zum Abbruch der solennen Kneipereei.

XXV.

Nacht. In rasender Fahrt durchschneidet der riesige, schwarze Schiffsleib die wogenden Fluten des Atlantik und ein mächtiger zerteilter Wellenberg umquirlt, umbraust prüsselnd und zischend den Bug. Grellstibend starren erleuchtete Bullaugen, und ihr Schein tanzt glitternd auf den Wellenkämmen. Dicke Rauchwolken quellen sich überstürzend, wirbelnd aus den gewaltigen Schloten, der Sturm packt und zerreißt sie und die jagenden Schwaden versinken wie ein zerfließender Geisterschwamm in der unergründlichen Tiefe der Nacht.

In einer der Zellenräume des Hospitals stand eine Gestalt im weißen Operationsmantel — Urgejowitsch. Der Arzt trat in den Gang und gab so die Tür frei, aus der vermummte Männer mit einer Bahre herausstraten, auf der sie einen Menschenkörper trugen. Die Männer hatten die Gesichter mit Tüchern verhüllt, daß nur die Augen frei waren, und ihre Hände waren umwickelt. Glichen sie nicht unheimlichen Geistern der Unterwelt, Lemuren?

Wieder kamen Männer mit einer Bahre, waren es Leichen, die man fortschaffte?

Eine dritte, eine vierte . . .

Die Leichenträger schritten den langen Gang hinunter, dort war die Treppe die zum Backdeck führte.

Jetzt tauchten die Träger mit der ersten Bahre aus der Versenkung auf, sie schritten mit ihrer Last zur Reling, die nächsten folgten ihnen dicht auf den Fersen, und dann — da drüben stand der Kapitän — dann warfen die Männer einen Körper nach dem anderen über Bord in das bewegte Meer.

Die Teilnehmer der gräßlichen Prozession verharrten noch einige Zeit dort an der Reling.

Dann kehrten sie um, um neue Last für ihre Bahren zu holen. Sie holten Professor Gibbons, den Chinesen und den toten Affen aus den Kabinen, in denen sie die ganze Zeit gelegen hatten. Abermals kamen sie mit den Leichen am Kapitän vorüber.

Oliver Sidney ließ den Kopf auf die Brust sinken, eine Träne feuchtete seine Wimper, rasch wischte er sie mit dem Handrücken weg.

„Sir, es ist schauerlich", wandte er sich an den neben ihm stehenden Urgejowitsch, „glauben Sie, daß die Seuche noch viele Opfer fordern wird?"

„Herr Kapitän, das weiß ich nicht, fieberhaft arbeite ich jede freie Minute in der Apotheke — ich will das richtige Serum zusammenstellen, aber mir fehlt zu viel, wir haben kein Laboratorium an Bord."

„Was brauchen Sie? Der Funker muß lange Nacht machen und seinen Hilferuf ununterbrochen aussenden, man wird ihn auffangen und uns helfen."

Urgejowitsch zuckte mit den Schultern.

„Wer soll uns helfen, wer kann es? Lassen Sie vor allen Dingen Desinfektionsmittel anfordern, unser Vorrat ist bei dem ungeheuren Bedarf bald erschöpft. Lysol. Formaldehyd."

„Gut, ich werde es anfordern. Ich gehe jetzt zu unserem Funker Jenkin, und wenn etwas Besonderes vorfallen sollte in dieser Nacht, Sir, dann kommen Sie zu mir."

„Herr Kapitän, ich halte es für besser, sie kämen nicht so häufig mit mir zusammen, ich bin schließlich Bazillenträger . . ."

„Reden Sie mir nichts brein, lieber Mister Urgejowitsch, ich bin der Hausherr dieses großen Hauses und habe mich um die mir Anvertrauten zu kümmern. Also nun, gute Nacht."

Er bot dem Arzt die Hand, der lehnte lachend ab.

„Nein, Herr Kapitän, so weit geht die Freundschaft nicht."

Betroffen blickte Oliver Sidney den anderen an.

„Sie zürnen mir wegen ihrer Verhaftung? Mußte ich nicht meine Pflicht tun? Ich hatte doch Befehle aus Neuyork zu befolgen."

„All right, Sir, good night", sagte Urgejowitsch kurz, ließ den Kapitän stehen, schloß eigenhändig Gibbons Kabine und nahm den Schlüssel an sich. Oliver Sidney war ein paar Schritte gegangen, er blieb plötzlich stehen, wandte sich um und kam zurück.

„Mister Urgejowitsch, wir wollen nicht im Bösen auseinandergehen, keiner von uns beiden weiß, ob er diese Nacht überlebt, lassen Sie uns Freunde sein, denn ich schätze Sie hoch, um des Dienstes willen, den Sie mit Ihrer jetzigen Tätigkeit hier an Bord leisten."

„Und halten mich doch für einen Verbrecher, obgleich ich Ihnen sagte, daß ich unschuldig bin."

„Sir, wir sind alle arme irrende Menschen . . ."

„Je länger wir im Irrtum befangen bleiben, desto armseliger werden wir."

„Doktor, seien wir Freunde", mit entgegengestreckten Händen trat Oliver Sidney auf den Russen zu.

„Gut, seien wir Freunde und dienen wir mit vereinten Kräften denen, die uns bedürfen."

Und der feste Händedruck besiegelte ihren Bund.

XXVI.

„Suzanne!" Leise, schwach klang der Ruf. Die treue Zofe eilte herbei. „Madame?"

„Suzanne, bist du bei mir?"

„Madame, ich bin hier."

Langsam, schwer hoben sich Vera Tscherkasinas Augenlider.

„Suzanne, habe ich geschlafen oder war ich ohnmächtig?"

„Madame, Sie haben geschlafen, fest und ruhig."

„Du lügst —", unruhig zuckten die Augen der Sängerin hin und her, die schweren langen Wimpern, die starken Augenbrauen zeichneten sich scharf von ihrem weißen Gesicht ab, gaben ihm etwas Totenhaftes, Gespenstisches.

„Suzanne, du sprichst nicht die Wahrheit — wie spät ist es?"

„Zwei Uhr, Madame."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300206-13/fragment/page=0006

Saat und Ernte

Etwas über Butter und Butterfälschung

Minderwertige und verfälschte Lebensmittel verderben der deutschen Landwirtschaft den Markt und beginstigen das Vordringen der ausländischen Erzeugnisse. Eine Aufklärung solcher Fälle liegt deswegen besonders im Interesse der Landwirtschaft. Aber auch der Verbraucher wird aus den folgenden Zeilen berechtigte und unberechtigte Forderungen nach Qualitätswäre schärfer unterscheiden lernen.

Nur die ganz moderne Hausfrau stellt die Speisen nach Nährwert, Vitamingehalt usw. zusammen, die andern lassen sich zumeist seitens durch gute Beobachtungsgabe, praktischen Sinn und bewährte überlieferte Erfahrungen; sie treffen hiermit das Rechte, nur in einem irren sie oft, und zwar in der Annahme, daß Butter häufig mit Fremdfetten verunischt sei.

Bei Butter beobachtet sie eine besondere Ausgiebigkeit, eine hohe „Fettigkeit". Solche Butter zieht nicht in das Brot und sie ist recht ausgiebig. Andere Butter zieht dagegen stark ein, sie erscheint wässerig. Daß im Geschmack und Aroma recht große Unterschiede bestehen, stellt auch der Ehemann fest. Mängel im Geschmack, besonders fehlendes Aroma und harze Beschaffenheit, lassen beim Verbraucher oft den Verdacht der Verfälschung der Butter durch Margarine, Talg, Kokosfett usw. aufkommen. Verfälschungen dieser Art sind durch die chemische Untersuchung nicht schwer festzustellen, sie sind aber recht selten gewesen. Die Berichte der Untersuchungsanstalten aus allen Gegenden Deutschlands lassen erfreulicherweise erkennen, daß in dieser Hinsicht die Verhältnisse durchaus befriedigend sind. Hiermit soll indessen nicht gesagt sein, daß nicht in Verdachtsfällen von einer Einreichung solcher Butter zur Untersuchung möglichst bei den zuständigen Polizeistellen, die eine für den Einlieferer kostenlose Untersuchung veranlassen, abgesehen werden soll, im Gegenteil. Mängel im Aroma können u. a. durch Futter, durch zu lange Sammlung des Rahmes und falsche Rahmreifung entstehen. Das Aroma der Butter wird durch die Entwicklung von Butteräurebazillen hervorgerufen. Molkereien verwenden stets Reinkulturen hiervon und versetzten damit den Rahm. Andere Mängel im Geschmack sind vielfach die Folge einer Einwirkung des Sauerstoffs der Luft und von Licht. Harte Butter erhält man bei reichlicher Fütterung der Kühe mit Rüben. Auf Verfälschungen beruhen diese Erscheinungen meistens nicht.

Wird Butter nun fast gar nicht mehr verfälscht? O doch! Es ist ein hoher Gehalt an Wasser, der in recht zahlreichen Fällen zu Beanstandungen zwingt. Wer in wasserarme Butter Wasser hineinarbeitet, begeht ohne Zweifel grobe Nahrungsmittelfälschung, aber auch auf harmlosere Weise wird die gesetzlich festgelegte Wasserhöchstgrenze oft überschritten. Wenn die Butter aus der Sahne abgeschieden ist, so ist sie mit Buttermilch durchsetzt, diese muß mit Wasser möglichst ausgewaschen werden, damit die Butter einigermaßen haltbar wird. Das mehr oder weniger an die Stelle von Buttermilch getretene Wasser muß hernach durch entsprechendes Auskneten entfernt werden; ein Zusatz von Kochsalz zur Butter erleichtert die Entwässerung. Eine sachgemäß und gehörig ausgeknetete Butter hat noch etwa bis 12 Prozent Wasser, eine unterlassene oder unsachgemäße Ausarbeitung läßt den Wassergehalt bis auf 30 Prozent und höher schnellen. Durch Bekanntmachung mit gesetzlicher Kraft vom 1. März 1902 ist der Wassergehalt der in den Verkehr gebrachten Butter begrenzt. Um auch solche Fälle einzuziehen, in denen die Entwässerung einige Schwierigkeiten bereitet, hat der Gesetzgeber den höchst zulässigen Wassergehalt gesalzener Butter auf 16 Prozent, ungesalzener Butter auf 18 Prozent festgesetzt. Butter mit höherem Wassergehalt ist keine normale Handelsware mehr, sie ist objektiv verfälscht im Sinne der Gesetze, und darf gewerbsmäßig nicht verkauft und feilgeboten werden. Für Margarine gelten gleiche Grenzwerte.

Eine gewisse Schätzung des Wassergehaltes kann man in der Weise vornehmen, daß man Butter in einem Gläschen bei mäßiger Wärme zum Schmelzen bringt; das Wasser sammelt sich unten, das Fett steht darüber, statt der hierbei erforderlichen Abschätzung des gegenseitigen Verhältnisses kann man Gläschen mit Einteilungen benutzen, welche die Menge an Wasser und Fett abzulesen gestatten.

Der Verkauf solcher durch mangelhafte Bearbeitung zu wasserreicher Butter gilt als eine Übertretung, d. h. als eine milde Form eines Gesetzesverstoßes. Verantwortlich ist derjenige, der die Butter verkauft oder feilhält bzw. dies durch andere für seine Rechnung tun läßt, wenn er die im Handel mit Lebensmitteln gebotene Sorgfalt usw. nicht walten läßt.

Die weitere Entschließung über die Behandlung einer Beanstandung hat ausschließlich die Strafverfolgungsbehörde, sie kann von der Verfolgung absehen, wenn die Schuld gering ist und die Folgen unbedeutend sind, sofern nicht ein öffentliches Interesse an einer Entscheidung besteht, sie kann den Erlaß eines Strafbefehles oder die Eröffnung eines Verfahrens beim Amtsgericht beantragen.

Der Kampf um den Käufer

Lehren, die sich der deutsche Bauer stets vor Augen halten muß.

Die große Zollschlacht wurde auf parlamentarischem Boden geschlagen, eine erhebliche Verstärkung des Agrarzollschutzes wurde durch sie errungen — in der Hauptsache freilich erst nominell. Den Schutz vor der Auslandkonkurrenz nun auch tatsächlich wirksam werden zu lassen, ist die ebenso gebieterische wie schwierige nächste Aufgabe. Der Existenzkampf des Bauerntums nach dieser Richtung geht also weiter. So sorgenschwer dabei die Zukunft auch vor uns liegt, so kann angesichts der gegenwärtigen und bevorstehenden überaus ernsten Zeiten für die Landwirtschaft doch wenigstens dies mit Genugtuung festgestellt werden, daß sich in allen Lagern immer mehr Stimmen gegen jene Unentwegten erheben, die nach wie vor zu glauben scheinen, daß sich die deutsche Landwirtschaft allein mit tönenden Protesten und radikalen Forderungen am Leben erhalten könne. Diese überlebten, durch den Gang der Entwicklung immer unwirksamer und schädlicher werdenden Methoden erweisen sich als ganz besonders verhängnisvoll in dem Kampfe, der der Landwirtschaft gegen die mangelnde Abnahmefähigkeit und Abnahmewilligkeit beim Konsumenten aufgezwungen ist. Wie sooft in der Geschichte des deutschen Volkes, ist auch der

Kampf um den Markt der landwirtschaftlichen Produkte

wieder ein Krieg nach mehreren Fronten. Wenn das Ringen um den Käufer im tiefsten Grunde auch stets auf ein Werben für die eigene Ware durch Güte und Zuverlässigkeit des Angebotes aber — um ein neuzeitliches Schlagwort zu gebrauchen — auf den „Dienst am Kunden" hinauslaufen muß, so bleibt doch wohl unbestreitbar, daß auf aktive Förderungsmaßnahmen der Gesetzgebung nicht verzichtet werden kann. So ist ohne Zweifel in der gegenwärtigen Situation auch die Notwendigkeit gegeben, ökonomischer, nationaler usw. Einsichtslosigkeit im eigenen Lande mit behördlichen Eingriffen entgegenzutreten, wenn der daraus drohenden Gefahr von den betroffenen Wirtschaftskreisen aus eigener Kraft Einhalt nicht mehr geboten werden kann. Neben der allgemeinen kaufmännischen Propaganda, ernährungsphysiologischer Aufklärungsarbeit usw. sind auch gewisse Maßnahmen gesetzlichen Zwanges durchaus berechtigt und unerläßlich, wenn das Gemeinwohl sie erfordert und einzelne Kreise dabei nicht über Gebühr belastet werden.

So erweist das vom gegenwärtigen Reichsernährungsminister eingeführte und in Anwendung gebrachte Mittel

des Vermahlungszwanges für Inlandweizen

erst jetzt so recht seine Brauchbarkeit, wo die Flut der Weltüberproduktion in dieser Brotfrucht immer höher an Deutschlands Grenzen anschwillt und immer bedrohlicher an dem Damm emporsteigt, der sich infolge der handelsvertraglichen Bindungei Schweden gegenüber nicht rechtzeitig verstärken ließ.

Nach Abschluß des verflossenen Kalenderjahres liefert die Statistik in trockenen nüchternen Zahlen Beweise über Beweise, daß diese Zielsetzung die richtige ist. Die Überhäufungsergebnisse der letzten Zeit, die Jahresübersichten über unseren Außenhandel, die Ernteziffiten und die Preisentwicklungskurven beleuchten mit unerbittlicher Klarheit die Situation, in der sich die deutsche und Weltlandwirtschaft befinden. Wir wissen ganz genau, worin Überproduktion vorliegt und daß das Ausland den Vorsprung, den es auf den verschiedenen Gebieten vor uns voraus hat, lamplos nicht aufgeben wird. Ein fast

erdrückendes Material über die wirtschaftliche Entwicklung und Lage

der einzelnen Länder und exakte Ermittlungen über den Nahrungsbedarf und den Wandel der Ernährungsgewohnheiten in der ganzen Welt erteilen uns Lehren, die neue Mittel und Wege gebieterisch vorschreiben.

Wenn man sich auch vor einer schematischen Nutzanwendung auf unsere Verhältnisse stets sorgsam wird hüten müssen, so ist doch für unser deutsches Bauerntum noch allemal eine vergleichende Betrachtung jener Bauernländer fruchtbar gewesen, deren entschlossene Bauernpolitik immer wieder mit den auftretenden Widerständen fertig zu werden weiß. So ist Dänemark von der unablässig anwachsenden Weltproduktion in seinen wichtigsten Exporterzeugnissen wie von den die Eigenproduktion fördernden Maßnahmen der Länder, die bislang darin seine Hauptabnehmer bilbeten, in ganz außerordentlicher Weise betroffen. Dennoch äußert sich jetzige Wirtschaftsberichte dahin, daß sich die wirtschaftliche Lage Dänemarks und seiner Landwirtschaft günstig entwickelt, und daß der dänische Viehwirt keineswegs daran denkt, den Mut sinken zu lassen.

Das deutsche Bauerntum hat gar keine Bestimmung mehr darüber, ob es sich den großen zwingenden Forderungen der weltwirtschaftlichen Entwicklung entziehen will oder nicht. Es muß den Kampf um den Käufer und den Absatz mit den Waffen führen, die das Ausland längst ergriffen hat und die von den Massen der Konsumenten des eigenen Landes wie der ganzen Welt vorgeschrieben werden: Rationalisierung der Erzeugung, Qualitätssteigerung der Ware, Regulierung des Angebots. Nimmt es in dieser Weise den Kampf auf, dann hat es auch Anspruch, daß seine Selbsthilfemaßnahmen durch entsprechendes Verhalten der Allgemeinheit unterstützt und wirksam gemacht werden. Die Stunde schicksalverbundenen Kampfes der ganzen Nation um die Rettung des schwer erschütterten Fundamentes, das sie im Bauerntum und in der bäuerlichen Wirtschaft besitzt, ist gekommen; der Bauer selbst muß dabei in vorderster Linie stehen.

Marken-Roggenbrot in München.

Der vom Reichsernährungsminister ausgehende Vorschlag zur Hebung des Roggenverzehrs, zu jedem Weizenmehlgebäck einen bestimmten Prozentsatz Roggenmehl beizufügen, wurde von den daran interessierten Kreisen abgelehnt. Ob mit Recht oder Unrecht, kann dahingestellt bleiben. Sehr erfreulich für den Roggenkonsum ist jedoch ein Beschluß der Bäckerinnung München, mit sofortiger Wirksamkeit künftig in eigenen Kunstmühlen ein garantiert reines Roggenmehl herzustellen und zum Verbrauch herauszugeben. Dem Roggenmehl darf nur der aus backtechnischen Gründen notwendige kleinste Zusatz von 5 Prozent Weizenmehl beigemengt werden. Das auf diese Weise hergestellte Roggenbrot wird auf seine Güte und seinen Gehalt von der Bäckerinnung selbst geprüft und, mit einer Siegelmarke versehen, alsdann mit Hilfe von Werbeplakaten angeboten und verkauft. Der Verkaufspreis der vorniegend im Gewicht von 1 bis 2 Pfund hergestellten Brote beträgt 23 Pf. für das Pfund. Allen staatlichen und städtischen Behörden sowie der Nahrungsmittelprüfungsstelle steht es frei, in das Herstellungsverfahren Einsicht zu nehmen.

Dieses Vorgehen ist im Interesse der deutschen Landwirtschaft sehr zu begrüßen; insbesondere die Herstellung kontrollierter Qualitätswäre erleichtert der Landwirtschaft ihre große Aufgabe, die sie auf anderen Gebieten an Stelle des Handels hat selbst in die Hand nehmen müssen.

Von der „Grünen Woche" 1930

Stahlsilo und Stahlbauten,
die sich in der Landwirtschaft immer mehr einbürgern, sind auf der „Grünen Woche" in allen Dimensionen zu sehen.

Landwirtschaftl. Marktbeobachtungen

Rückgang des polnischen Schweinebestandes.

Das Ergebnis der polnischen Viehzählung vom 30. Juni 1929 wird soeben veröffentlicht. Für deutsche Kreise ist die Entwicklung des Schweinebestandes von besonderem Interesse. Der polnische Schweinebestand ist um über 1,5 Millionen Stück oder nahezu 25 Prozent des Vorjahrsbestandes zurückgegangen. Es sind insgesamt 4,83 Millionen Schweine gezählt worden, davon 0,688 Millionen in Posen und 0,362 Millionen Stück in Pommerellen. Der Rückgang wird in der Hauptsache von Jungschweinen getragen, die Futtermittelnot und die ungeeigneten Exportlage hat den Abbau in der Schweinezucht bewirkt. Rückgängig sind allerdings auch die Bestände an Pferden, an Schafen und Ziegen. Beim Rindvieh ist ein Zuwachs von 455 Stück (1 bis 3 Jahre) festzustellen.

Die Schwächung der landwirtschaftlichen Kaufkraft.

Eine nicht kleine Zahl von Zusammenbrüchen hauptstädtischer Bekleidungs- und Textilfirmen ist nicht zum wenigsten infolge der zurückgegangenen Kaufkraft der Landwirtschaft an den Schwierigkeiten der Nachfriegszeit und besonders an der Textilkrisis der letzten Jahre entzweigegangen. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Feststellung aus der deutschen Enquete; es handelt sich hier um eine mittelgroße Firma, die nicht in Berlin ihren Sitz hat. Die Kreise, die nach Maß schneidern lassen, werden immer kleiner. Nur dadurch, daß die Stadt einen verhältnismäßig starken Bevölkerungszuwachs hat, konnten die Ausfälle der Landwirtschaft einigermaßen wettgemacht werden. Die Zahl der landwirtschaftlichen Käufer ist dem Verhältnis nach ganz erheblich gefallen. Früher machten sie 30 bis 40 Prozent der Kundschaft der ausfragenden Firma, heute vielleicht 15 Prozent aus. An sich sind die Kunden aus der Landwirtschaft treu geblieben, aber sie kaufen weniger. Die Firma hatte Gelegenheit, dies bei einer Umfrage bei den Landwirten und durch persönliche Rücksprache festzustellen. Dabei liegen die Verhältnisse in der landwirtschaftlichen Umgebung der in Frage kommenden Stadt noch verhältnismäßig günstig.

Arbeitslosigkeit und Gemüseabsatz.

Die wenig erfreuliche Lage des Gemüsemarktes dürfte, wenigstens zu einem Teile, auf den hohen winterlichen Stand der Arbeitslosigkeit zurückzuführen sein, zeitweise sind es allerdings auch die stärkeren Anlieferungen, die in den einzelnen Gemüsearten die Preise drücken. Dies dürfte für Weißkohl gelten, weniger schon für Wirsingkohl, der namentlich in Norddeutschland ganz gut unterkam. Während hier die holländische Konkurrenz nicht allzu stark störte, beeinträchtigte sie, namentlich in den benachbarten Märkten, den Rotkohlabsatz. Rotenkohl deutscher Herkunft ist gut im Markt, hier konnten sogar die Preise steigen, wobei sich auch wieder die Konkurrenz der Holländer bemerkbar machte. Die Einfuhr von Blumenkohl ist in den letzten Wochen scharf anteigend, namentlich von Italien her. Die Fülle hat den Salatmarkt belebt und zu besseren Preisen kommen lassen, so ist Spinat weiterhin geringer angeboten, er muß durch ausländische (französische) ersetzt werden, Feldsalat ist behauptet, Kopfsalat liegt fest. Zwiebeln können noch immer nicht befriedigendere Preise erreichen, wiewohl die Bestände in den letzten Wochen geringer geworden sind. Der Wurzelmarkt ist uneinheitlich, der Sellerieabsatz befriedigt nicht. Treibhausware in Gurken und Tomaten hat im allgemeinen recht gute Preise.

Schlechte Aussichten am Hafermarkt.

Nach dem Ergebnis der letzten Viehzählungen muß für die nächsten Jahre mit einer jährlichen Abnahme des deutschen Pferdebestandes um durchschnittlich rund 100 000 Stück gerechnet werden. Dieser Rückgang ist für den deutschen Hafermarkt und die Hafer bauende Landwirtschaft von allergrößter Bedeutung. Man kann annehmen, daß jedes Pferd durchschnittlich zwei Tonnen Hafer jährlich verzehrt. Der Rückstand des Bestandes bedeutet also, daß jährlich 200 000 Tonnen Hafer weniger verbraucht werden und daß ohne Verringerung der Haferanbaufläche der deutsche Hafermarkt unter einem hoffnungslosen Überangebot zusammenbrechen muß. Die Preiskatastrophe am Hafermarkt, die in diesem Jahre eingetreten ist, sollte ein ausreichendes Warnungszeichen sein. Notwendig erscheint eine Einschränkung der Haferanbaufläche um jährlich mindestens 100 000 Hektar, soll nicht die Krise des Hafermarktes zu einer Dauerkrisis werden.

Die Zwangsversteigerungen ländlicher Grundstücke.

Das Statistische Landesamt berichtet über die Zwangsversteigerungen ländlicher Grundstücke in Preußen für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1929; in dieser Zeit wurde über 2905 ländliche Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 49 035 Hektar das Zwangsversteigerungsverfahren eröffnet. In derselben Zeit sind 440 Liegenschaften im Gesamtumfange von 26 483 Hektar zur Zwangsversteigerung gelangt. Gegenüber dem Vorvierteljahr ist eine Abnahme der Zahl der Fälle nach um 4 Prozent, der Fläche nach um 8 Prozent festzustellen. Diese Abnahme zeigt sich auch bei fast allen Größengruppen. Eine Ausnahme bilden nur die Großbetriebe über 100 Hektar, die bei den eingeleiteten Verfahren eine Zunahme der Fläche von rund 3 Prozent und bei den durchgeführten Verfahren eine Zunahme der Zahl nach um 24 Prozent und der Fläche nach um 89 Prozent aufweisen. Außerdem blieb bei den Zwerg- und Parzellenbetrieben unter 2 Hektar die Zahl der Versteigerungen unverändert.

Der Stickstoffabsatz im Januar.

Die Nachfrage nach Stickstoffdüngern belebte sich im Monat Januar auch im Ausland. Allerdings erreichen die Abrufe nicht ganz die Zahl der Abrufe des Vergleichsmonats im Vorjahr. Erzeugung und Versand erlitten keine Störung. Im Ausland war der Absatz befriedigend. Bei Abruf ab 16. Januar werden für Nitroposka 26 RM. bzw. 24,50 RM. bzw. 26,50 RM. berechnet, diese Preise gelten auch bis auf weiteres für 100 Kilo.

Deutliche Bezeichnung des Auslandobstes.

Wie sich schon jetzt übersehen läßt, hat die Einfuhr von Obst und Südfrüchten im letzten Jahr die Höhe der Einfuhr im Jahre 1928 mindestens erreicht. Es ist von verschiedenen Seiten festgestellt worden, daß besonders das Auslandobst an das erstklassige deutsche Tafelobst in keiner Weise hinsichtlich des Geschmackes heranreicht. Lediglich das äußere Aussehen und die Verpackung, letzten Endes aber auch die Reklame, sind besser als beim deutschen Obst. Der Obstgroßhandel deckt sich daher lieber mit großen Posten einheitlicher Auslandware ein und jetzt sie leicht an den Kleinverkäufer ab.

Es ist in den weitesten Kreisen nicht bekannt, in welcher Weise z. B. der nordamerikanische Obstfarmer sein Obst für den Verkauf herrichtet. Das prächtige Aussehen der nordamerikanischen Äpfel, insbesondere des kanadischen Obstes, wird nicht etwa durch ein besonders gutes Klima hervorgerufen. Um eine einheitlich schöne, durchweg rötliche Färbung der Äpfel zu erzielen, leitet der amerikanische Obstfarmer starke Petroleumdämpfe einige Stunden lang über das ausgebreitete Obst und erzielt damit ein Aussehen, wie es der Käufer wünscht, ohne natürlich den Geschmack irgendwie zu beeinflussen.

Um dem Käufer das inländische Obst von dem ausländischen unterscheiden zu lassen, ist in Dänemark die Bestimmung getroffen, daß Äpfel, die während einer gewissen Zeit vom Ausland eingeführt und im Kleinverkauf feilgeboten werden, nur unter der augenfälligen Bezeichnung „ausländisch" angeboten werden dürfen. Diese Maßnahme ist auch in Deutschland angesichts der steigenden Einfuhr präparierter, allein durch gutes Aussehen bestechender Obstmengen notwendig.

Berliner Futternotierungen.

Tendenz: Der Kraftfuttermittelmarkt ist immer noch flau. Lediglich in Erdnußkuchen und Sojaschrot herrscht kleine Nachfrage. Der Umsatz hat sich kaum gehoben. Trotzdem erwartet man in Fachkreisen anziehende Preise.

Es wurden notiert:

	loko M.	Febr. April M.	Mai Aug. M.	Sept. Dez. M.
Sojaschrot 46 % Hrb./Wbg.	7,50	7,55	8,10	8,80
Erdnußkuchen 50 % Hrl./Wbg.	8,25	8,50	8,60	9,15
Erdnußkuchenmehl hell 50 %	8,20	8,30	8,50	9,—
Palmkuchen 21 % Hrb./Wbg.	7,30	7,45	7,65	8,05
Palmkuchenschrot deutsch/engl.	8,15	8,20	—	—
Kokoskuchen 26 % Hrb./Wbg.	7,55	7,70	7,85	8,30
Leinkuchen 37 % Hrb./Wbg.	10,70	10,60	10,35	11,20
Baumwollsaatmehl 50 % doppelt gesiebt und entfasert	10,25	10,25	10,45	10,60
Reisfuttermehl 24 % gewöhnl.	4,45	4,55	4,75	4,95
Reisfuttermehl ca. 6 % Rohf.	4,75	4,75	5,05	5,30
Plata-Gelbmais	7,—	6,75	6,95	—
Donau-Galfop-Mais	6,50	6,65	—	—

(Alles per 50 Kilogramm waggonfrei Fabrikgleis/Kaiwgfr. Or.-Hamburg, Kuchen lose, Mehle einschl. Sack.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300206-13/fragment/page=0007

Nährstoffbedarf und Düngebedürfnis

Zwei Begriffe, die oft miteinander verwechselt werden, von denen aber jedes etwas ganz anderes bedeutet. An einem praktischen Beispiel soll hier einmal der Unterschied klar gemacht werden. Wir kennen den Nährstoffbedarf der einzelnen Kulturpflanzen. Zum Beispiel braucht der Hafer, um eine gute Ernte zu liefern, etwa 40 Kilogramm Phosphorsäure, 80 Kilogramm Kali und 80 Kilogramm Stickstoff, die Gerste etwa 32 Kilogramm Phosphorsäure, 65 Kilogramm Kali und 72 Kilogramm Stickstoff. Das also ist der Nährstoffbedarf der Pflanzen. Wollte man sich allein nach diesem bei der künstlichen Zufuhr von Nährstoffen richten, so würde man bei der Ernte schwere Enttäuschungen erleben. Setzen wir einmal den Fall, wir gäben dem Acker, der Gerste tragen soll, die angegebenen Mengen Nährstoffe mit einer Düngergabe von etwa 200 Kilogramm Thomasmehl, 163 Kilogramm 40prozentigem Kalisalz und 360 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak, so würden die Pflanzen trotzdem Hunger leiden, und zwar fehlt ihnen in erster Linie die Phosphorsäure. Warum? Die Phosphorsäure unterscheidet sich dadurch von allen anderen Nährstoffen, daß sie im ersten Jahre nur zu etwa 10 bis 20 Prozent ausgenutzt wird. Es ständen demnach der Gerste nicht 32 Kilogramm Phosphorsäure zur Verfügung wie sie benötigt, sondern nur 3,3 bis 6,5 Kilogramm. Wir müssen also, wollen wir eine volle Wirkung der Düngung erreichen, viel mehr Phosphorsäure geben. Wäre im Boden noch löslich Phosphorsäure verfügbar, so würde die Pflanze sich aus diesem Vorrat die fehlende Phosphorsäure aneignen; aber wir wissen so leider, daß 70 Prozent aller Böden phosphorsäurearm sind.

Was die Pflanze für den Aufbau und die Fruchtbildung an Phosphorsäure braucht, muß ihr also in der etwa fünffachen Menge künstlich zugeführt werden. Nur dann kann sie ihren Bedarf an diesem Nährstoff voll decken. Das also ist der Unterschied zwischen dem Nährstoffbedarf der Pflanze und dem Düngerbedürfnis des Bodens. Hierfür noch einen Düngungsversuch als Beispiel: Herr Stade in Elrichsruh (Ostpreußen) erzielte bei Sommergerste durch Stickstoff-Kali-Grunddüngung 46 Zentner Korn vom Hektar, durch die Beigabe von 8 Zentner Thomasmehl 53 Zentner Korn und durch 16 Zentner Thomasmehl sogar 65 Zentner Korn. Der Versuch zeigt, daß das Einsparen der letzten 8 Zentner Thomasmehl ein großer Düngerfehler gewesen wäre. Erst die starke Gabe hat den vollen Erfolg gebracht. Der Mehrertrag von 12 Zentner Korn im Werte von 108 RM. brachte nach Abzug der Kosten für 8 Zentner Thomasmehl einen Gewinn von 80 RM. Manchem Mißerfolg bei der Düngung würde vorgebeugt werden, wenn die Begriffe Nährstoffbedarf und Düngebedürfnis auseinandergehalten würden.

Eine wertvolle Gemüsepflanze für den Kleingarten.

Zu den Gewächsen, die im Frühjahr frisches Schnittgemüse liefern, gehört der Mangold, ein Verwandter der Runkelrübe. Während diese die aufgenommenen Nährstoffe in der Wurzel aufspeichert, bildet der Mangold viele fleischige Blattstiele und große Blätter. Mit ihnen liefert er uns ein vortreffliches Gemüse, dessen Ernte sich auf mehrere Monate verteilt. Der Geschmack des Mangolds steht zwischen Spinat und Grünkohl. Er schmeckt kräftiger als Spinat, aber nicht so streng wie Grünkohl.

Der Hauptvorzug des Mangold besteht darin, daß er im ersten Jahre nicht in Samen schießt und darum vom Hochsommer bis in den späten Herbst hinein geerntet werden kann, weil er sehr schnell wächst. Wenn der Spinat in Samen schießt, ist der Mangold schnittreif. Je nachdem, ob man mehr auf Blätter oder auf Stiele Wert legt, richtet man sich beim Säen ein. Zur Zucht junger Blätter sät man dick in Reihen von 25 bis 30 Zentimeter Entfernung; zur Gewinnung von Stielen werden im Mai die Körner in Stufen mit 40 bis 50 Zentimeter Abstand gelegt. Im allgemeinen liebt der Mangold einen kräftigen, tief gelockerten, frisch gedüngten Boden in sonniger Lage. Die Saat kann bis in den August vorgenommen werden. Wiederholtes Behacken und Gießen bei Trockenheit ist angezeigt. Etwa zehn Wochen nach der Aussaat kann man anfangen zu ernten. Ein Beet von 10 bis 12 Quadratmeter versorgt eine mittelgroße Familie reichlich.

Nach kurzem Waschen kommt der Mangold wie der Spinat in den Kochtopf. Es gibt keine oder nur wenig Abfälle. Am bekanntesten ist die Zubereitung wie Spinat. Er gibt aber auch ein spargelähnliches Gemüse, wenn die breiten, markigen Blattstiele und Rippen, nachdem man sie von der äußeren weißen Haut befreit hat, verwendet werden. Auch als Salat lassen sich diese zubereiten.

Alte Milchkühe halten ein schwerer Fehler

Allgemein geht in der heutigen Landwirtschaft das Bestreben dahin, die Produkte zu „standardisieren", d. h. zu anerkannten wertsteigernden Qualitätsprodukten zu gestalten, um dadurch die Rente der einzelnen Betriebszweige zu erhöhen. In Anerkennung der katastrophalen Notlage unserer Landwirtschaft hatte der Reichstag mit Wirkung vom 31. Juli 1929 u. a. auch die Erhöhung des vertraglichen Einfuhrzolles für Butter und Rahm beschlossen, um damit eine Produktionsförderungs- und Betriebsumstellungsmaßnahme zu treffen. Durch die für eine Übergangszeit von sechs Jahren vorgesehene Erhöhung des Zollschutzes wollte der Reichstag gerade den klein- und mittelbäuerlichen Betrieben anregen, sich mehr seiner Milch, Butter- und Käsewirtschaft mehr als bisher auf Qualitätserzeugung einzustellen. In der Tat kann der unbefangene sachverständige Beobachter nur bestätigen, daß gerade in solchen Betrieben noch unendlich viel geschehen kann, um die Produktion auf diesem Gebiete zu steigern und zu verbessern.

Zweifellos spielt hier auch das Alter der gehaltenen Milchkühe eine große Rolle, den Ertrag der Milchviehhaltung mehr oder weniger zu beeinflussen. Bei Besichtigung der Milchviehbestände in bäuerlichen Betrieben fällt es gerade auf, daß noch vielfach Milchkühe von 10, 12 und mehr Jahren stehen, ohne daß der Viehhalter sich darüber Rechenschaft ablegt, ob solche Tiere mit ihren Leistungen ihr Futter noch lohnen oder als Drohnen im Stalle an der Substanz der Wirtschaft zehren. Der Landwirt muß aus allen Zweigen seines Betriebes das Höchste herausholen und ist wahrlich nicht reich genug, pietätvollen Regungen nachzugeben und alten Milchkühen das Gnadenbrot zu reichen.

Regelmäßiges Probemelken, zweimal wenigstens im Monat, falls er einem Milchkontrollverein nicht angeschlossen ist, würde ihn bald zur Abschaffung solcher „Raritäten" veranlassen. Aber bedauerlicherweise ist der Weg noch weit, bis alle Besitzer sich zu solcher Milchkontrolle entschließen, d. h. ihren Kuhstall öfter einer regelmäßigen und strengen Prüfung unterwerfen, um ihre wahren Futterverwerter herauszufinden und mehr nach Leistung zu füttern, damit der Gesamtertrag wie auch der Ertrag ihrer Milchviehhaltung sich steigert. Wohl ist es gerechtfertigt, sehr wertvolle Zuchttiere, die vortreffliche Nachkommen liefern, so lange zu halten, als sie noch gute Kälber bringen, wie auch besonders milchreiche Tiere etwas länger gehalten werden; aber in der Regel sollten Kühe etwa nach acht Jahren ausgemerzt werden. Sie werden im letzten Jahre dann nicht mehr zugelassen, aber reichlich gefüttert, um schließlich, wenn sie nur wenig Milch geben, an den Fleischer als gern gesehene Schlachtware noch gut abgesetzt zu werden.

Die Haltung alter Kühe bringt mancherlei Nachteile, ja selbst Gefahren für den Milchviehbestand. Erfahrungsgemäß steigt die Anfälligkeit solcher Tiere für Tuberkulose mit zunehmendem Alter. Sie bilden dann leicht eine Gefahrenquelle für ihre Stallgefährten. Wenn auch von tuberkulosen Tieren abstammend gesund geboren, nehmen die heranwachsenden jungen Tiere durch das Zusammenleben mit den kranken den Krankheitsstoffen leichter auf und erkranken um so schneller, je älter sie werden. Vielfältig sind die Übertragungen des Ansteckungsstoffes, so durch das Futter, durch rohe Milch tuberkulöser Kühe, durch deren Auswurf und Einatmen ihrer tuberkelkeimhaltigen Ausatmungsluft, durch Belecken, durch ungeeignete Tränkanlagen usw.

Die Fähigkeit, das Futter vorteilhaft zu verwerten, nimmt mit dem Alter der Tiere allmählich ab, dadurch steigern sich wieder die Unterhaltungskosten. Ältere Kühe lassen sich viel schwerer mästen als junge, so daß die Mast sich überhaupt nicht mehr lohnt, man begnügt sich dann zweckmäßig damit, die Tiere nur etwas anzufleischen und sobald als möglich als Schlachtvieh abzustoßen. Mit zunehmendem Alter verringert sich ja gleichzeitig die Fleischqualität und damit der Erlös beim Verkauf des Schlachttieres. Ferner geht die Milchergiebigkeit und Qualität der Milch mit zunehmendem Alter zusehends zurück. Insbesondere sinkt der Fettgehalt der Milch, ihr wertvollster Bestandteil. Die Milch älterer Kühe besitzt auch nicht mehr den Wohlgeschmack der Milch jüngerer Kühe und dadurch wird wieder die Güte der daraus bereiteten Butter beeinträchtigt.

Alle diese Nachteile sollten jeden landwirtschaftlichen Betrieb veranlassen, gründlich mit solchen schlechten Futterverwertern im Stalle aufzuräumen. Die allmählichen Berluste durch schlechte Futterverwerter springen für den Augenblick wohl nicht so in die Augen, sie werden aber mit der Zeit doch zu gewaltigen Summen und drücken die Rente der ganzen Milchviehhaltung. Also weg mit den alten und heran an eine Aufrischung der ganzen Herde.

Agricola.

Natur und Kunst im Obstgarten?

Es hat eine Zeit gegeben, da galt die Spalierobstzucht als der Edelobstbau, und sie ist vielleicht für zahlreiche Gartenfreunde noch lange nicht vorüber. Manche Fachleute ärgern sich darüber und werfen immer wieder die Frage auf, ob der Formobstbau sich lohnt. Für sie ist es selbstverständlich, daß er keinerlei Daseinsberechtigung hat, wenn er sich nicht lohnt. Diese eifrigen Verfechter der Wirtschaftlichkeit im Obstbau vergessen, daß es unzählige Dinge im unserem gesamten Kulturleben gibt, die solcher Prüfung noch viel weniger standhalten würden.

Sie haben aber auf der anderen Seite damit recht, daß sie Klarheit schaffen möchten, Klarheit namentlich für Neulinge, die vor Enttäuschungen bewahrt werden müssen. Es handelt sich nicht darum, den Freunden des Formobstbaues diesen zu verekeln, sondern darum, schädliche Wirkungen von Mißerfolgen im Formobstbau auf den Nutzobstbau zu verhüten. Der Liebhaberobstbau bedeutet sehr viel für den Nutzobstbau, und es wäre nicht zu rechtfertigen, den Bastlern im Garten zuliebe den wirklichen Talbestand im Obstbau zu verschweigen. Wer seine freie Zeit der Gartenliebhaberei zu widmen wünscht, muß wissen, daß auch der natürlich gewachsene Baum Edelobst tragen kann. Es ist nichts dagegen einzuwenden, es bleibt vielmehr weiter empfehlenswert, vorhandene Wände und einfache Gerüste mit Obst zu bekleiden. Man soll nur nicht meinen, daß der kunstvolle Schnitt das Mittel zur Fruchtbarkeit der Obstpflanzen sei, und sein Heil darin suchen. Entsprechend gepflegt, liefert auch der zwangslos erzogene Baum gute Früchte. Schon mancher Baum, der unter strengem Schnitt viel Holz und keine Früchte brachte, gab gute Ernte, nachdem man ihn frei sich selbst überließ. Der Schnitt kann die Fruchtbarkeit also sogar verhindern.

Dafür wirken die Formbäume aber um so stärker durch ihre Schönheit, sagen die Schnittanhänger. Das ist freilich Geschmackssache. Solange die Spalierbäume jung sind, mag man ihnen einen gewissen Schönheitswert zubilligen, je älter sie aber werden, desto stärker neigt ihre Erscheinung zum Krüppelhaften. Am unerfreulichsten wirken wohl die magerechten Schnurbäume, denn bei ihnen wird dem natürlichen Wuchswillen der Pflanze am meisten Gewalt angetan. Es werden da fremde Gedanken in die Natur hineingetragen. Schließlich ist es doch kein verwerflicher „Materialismus", wenn man Obstbäume der Früchte wegen pflanzt. Läßt man sie frei wachsen, wenn auch nicht wild, dann wird man Früchte ernten. Wenn er stark genug baut ist, das weiß der Baum selber besser, als wir. Die Wahrheit über die Ernteergebnisse streng geschnittener Formbäume soll oft beschämend für den Formkünstler aussehen.

Winterspritzung im Obstbau.

Die winterliche Sprizung der Obstbäume ist eine wichtige Maßnahme der Schädlingsbekämpfung im Obstbau. Sie dient in der Hauptsache zur Bekämpfung von Moosen und Flechten, dann aber auch zur Bekämpfung von zahlreichen, tierischen und pilzlichen Schädlingen. Die Dauer-Pilzsporen (Meltau, Pustersschimmel, Schorf) werden dadurch ebenso getroffen wie die tierischen Schädlinge, welche den Winter in verschiedenen Entwicklungsstadien in Schlupfwinkeln an der Rinde verbringen. Die beste Zeit für eine Winterspritzung der Obstbäume ist der ausgehende Winter; an frostfreien, klaren Wintertagen muß die Winterspritzung durchgeführt werden, da sich dann nach der Winterruhe allmählich bei den verschiedenen Entwicklungsstadien der Schädlinge wieder neues Leben regt. Lange Jahre geschah die Winterspritzung fast ausschließlich mit Obstbaum-Karbolineum, das in 10—15 prozentiger Konzentration angewendet wurde und eine gute Wirkung gegen Moose und Flechten aufwies. Daneben zeigten sich aber Schädigungen, die vor allem in einer Hemmung, ja nicht selten in einer richtigen Verkrennung der Tragknospen bestanden. Außerdem tritt häufig durch Karbolineumspritzungen eine Schädigung der Grasnarbe unter dem Baumbestand ein, die sich in sehr starker Hemmung des Graswuchses äußert. Man ist deshalb zur Verwendung weniger gefährlicher Mittel übergegangen, deren Wirksamkeit dem Karbolineum gleichwertig ist. Hier ist vor allem von den Schwefelspräparaten das Solbar zu nennen, die trockene Schwefelkalkbrühe, die sich in 3 prozentiger Lösung bei der Winterbespritzung der Obstbäume und Beerensträucher auf das beste bewährt hat. Tierische und pilzliche Schädlinge werden durch diese Spritzung vernichtet, ohne daß die Bäume Schaden nehmen.

Das Verjüngen der Obstbäume.

Manche Obstsorte, wie z. B. Wintergoldparmäne, Cox-apfel, Boy' Flaschenbirne, Gute Luise von Avranches, trägt in der Jugend gut und reichlich und bildet gute Triebe, während sie mit zunehmendem Alter keinen Holztrieb mehr zeigt, keine Früchte bringt, von Schorf und anderen Krankheiten befallen wird usw. Solche Bäume lassen sich, wie uns die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, durch einen sachgemäßen bis ins alte Holz ausgeführten Verjüngungsschnitt zu einem neuen Wachstum wieder anreizen unter der Voraussetzung, daß der Baum noch gesund ist. Das Zurückschneiden der Äste erfolgt in gleicher oder ähnlicher Weise wie beim Abwerfen der Krone zum Umpfropfen. Mit dem Verjüngen müssen eine gute Bodenlockerung und Düngung durchgeführt werden.

Von der „Grünen Woche" 1930

Eine neuartige Blaufand-Fördermaschine, die in Marschland Verwendung findet.
Sie sticht mit einem großen Erdbohrer 3 Meter tief in die Erde, holt den wertvollen Mutterboden an die Oberfläche und erhöht so die Fruchtbarkeit der Äcker.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

An dieser Stelle werden alle Anfragen landwirtschaftlicher Art gegen Erstattung der Portokosten in Höhe von 30 Pf. beantwortet. Antworten ohne volle Namensunterschrift bleiben unberücksichtigt. Sprechtage der Redaktion der Beilage „Saat und Ernte" zur mündlichen Auskunft nur Mittwochs und Sonnabends von 8—10 Uhr.

Die nachstehend nicht aufgeführten Briefkastenanfragen sind inzwischen brieflich erledigt worden.

R. S., Freyburg.

Im Herbst 1930 läuft ein Pachtvertrag, der schon vor langen Jahren abgeschlossen worden ist, ab. Ich möchte das gepachtete Land behalten, da meine Wirtschaft zum großen Teil aus Pachtland besteht. Besteht noch die Möglichkeit, den Pachtvertrag wie früher vor dem Pachteinigungsamt verlängern zu lassen? Bis wann müßte der Antrag gestellt werden?

*

Anträge auf Verlängerung von Pachtverträgen sind 6 Monate vor Ablauf der Pachtzeit beim zuständigen Pachteinigungsamt einzureichen. Wir empfehlen Ihnen, genau festzustellen, an welchem Tage der Vertrag zu Ende geht, und rechtzeitig bei dem Pachteinigungsamt vorstellig zu werden. In der Regel laufen die Pachtverträge am 30. September ab, so daß bis 31. März der Antrag auf Verlängerung auf dem Pachteinigungsamt vorliegen muß.

F. L., Granschütz.

Ich habe gehört, daß man schon im Februar die ersten Früherbsen legen kann. Ist in diesem Falle nicht damit zu rechnen, daß der Frost die jungen Erbsen vernichtet?

*

Mit der ersten Erbsenaussaat kann man bereits im Februar beginnen, wenn das Land einigermaßen betreten werden kann. Die Erbsen halten eine Temperatur von 5 Grad Kälte ohne Deckung und ohne Schutz aus. Wenn Sie im Garten noch für eine geschützte Ecke sorgen, so ist damit zu rechnen, daß Frostschäden nicht eintreten.

A. N., Großkayna.

Auf der „Grünen Woche" in Berlin sollen neuartige Bindemäher ausgestellt worden sein. Ist Ihnen bekannt, welche technische Neuerungen auf dem Gebiete der Bindemäher eingeführt worden sind, und welche Werke diese Mäher anfertigen?

*

Nach einem Merkblatt des Reichskuratoriums für die Landwirtschaft sind folgende technische Neuschöpfungen besonders erwähnenswert: Ein Schlepperbinder der Maschinenfabrik Lanz-Bern, der nur für Schlepperbetrieb gebaut ist und entsprechend stärker und leistungsfähiger ist als die Pferdebinder. Er hat eine Arbeitsbreite von 240 Zentimeter und besitzt einen besonderen Garbenzähler. Dann wird erwähnt der Bindemäher der Deutschen Werke, erstmalig mit Stabzuführung, im Gegensatz zur Haspelzuführung. Er leistet im Lagergetreide bessere Arbeit und gestattet das Anmähen von vier Seiten. An dritter Stelle wird der Grasmotormäher Kramer in Gotmadingen erwähnt, mit 8pferdigem Motor für Fortbewegungs- und Schneidewerk. Die Leistung beträgt 0,5 bis 0,6 Hektar in der Stunde.

E. W., Schkeuditz.

Die preußische Regierung beschäftigt sich angeblich mit der Vermehrung der Geflügelfarmen. Wie mir bekannt ist, sollen zu diesem Zweck im nächsten Jahre Siedler angesetzt werden. Ist Ihnen bekannt, in welcher Form diese Ansiedlung erfolgen soll?

*

Die Siedlungsgesellschaften werden im kommenden Jahre auf Betreiben des Landwirtschaftsministeriums in Preußen 200 Siedler auf Geflügelfarmen ansetzen. Diese 200 Siedler sollen zu einer Ablieferungsgenossenschaft von vornherein zusammengeschlossen werden. Es kommen vor allem Ländereien in der Umgegend von Berlin und in Schlesien und Ostpreußen in Frage. Die Geflügelfarmer werden genossenschaftlich den nächsten Großmarkt belefern. Um die Erstellung auskömmlich sicherzustellen, soll die Eiererzeugung mit gärtnerischer Produktion verknüpft werden. Die Errichtung der Geflügelfarmen geschieht mit derselben finanziellen Unterstützung, die anderen Neusiedlungen vom Staat aus zugebilligt werden. Die für das kommende Jahr geplanten 200 Stellen sollen nur ein Anfang sein.

K. 20, Großgräfendorf.

Ist Ihnen bekannt, in welcher Weise die Steigerung der Pachtpreise von 1913 bis 1930 erfolgt ist?

*

Eine allgemeine Aufstellung hierüber besteht unseres Wissens nicht. Die preußischen Domänen, die vielfach als Richtlinie für den verpachteten Privatbesitz dienen, haben jedoch folgende Erhöhung der Pachtpreise erfahren: Für einen Hektar verpachteter Fläche wurden 1913 39,45 M., 1930 41,29 Reichsmark erzielt. Die 12 selbstbewirtschafteten Domänen mit einer Fläche von 8886 Hektar und die 9 bäuerlichen Beispiels-Wirtschaften mit 853 Hektar erfordern einen Zuschuß von 40 287 RM.

W. B., Zöschen.

In den Tageszeitungen ist seit einiger Zeit darüber zu lesen, daß mit einem Abbau der Rentenbankzinsen zu rechnen ist. Ist Ihnen bekannt, ob diese Mitteilungen auf Tatsachen beruhen, und wann mit einer Aufhebung der Grundschuldzinsen gerechnet werden kann?

*

Wie aus dem Reichsernährungsministerium bekannt wird, ist mit dem Vorstoß der Grundschuldzinsenbelastung für die Landwirtschaft ab 1. April 1930 zu rechnen. Die gesetzlichen Vorbereitungen sind schon bei Beginn der Youngplan-Verhandlungen in Paris begonnen worden. Falls keine anderen Schwierigkeiten bei der Ratifizierung des Youngplanes im Reichstage eintreten, kann mit der Einhaltung dieses Termines aller Wahrscheinlichkeit nach gerechnet werden.

O. S., Meuschau.

Die Schwankungen der Viehpreise in den letzten Jahren veranlassen mich zu der Frage, in welcher Weise sich der Auftrieb von Schlachtvieh seit 1913 auf den Markt verändert hat. Sind Sie in der Lage, mir hierüber einen genauen Überblick zu verschaffen?

*

Der Auftrieb von Schlachtvieh bei sämtlichen Viehmärkten Deutschlands liegt uns nicht vor. Dagegen sind wir in der Lage, Ihnen den Auftrieb bei dem größten Viehmarkt Deutschlands, Berlin, im einzelnen mitzuteilen. Der Auftrieb im Berichtsjahre 1928/29 übertrifft, mit Ausnahme der Schafe, den des Vorkriegsjahres 1913; er betrug

	1913/14	1928/29	
Rinder	192 621	199 163	+ 6 542
Kälber	167 126	256 563	+ 89 437
Schafe	558 058	522 962	— 35 126
Schweine	1 429 196	1 512 835	+ 83 639

F. 100, Pößelitz.

Lassen sich erfrorene Rüben noch als Schweinefutter verwerten oder besteht die Gefahr irgendwelcher Schädigungen oder Erkrankungen.

*

Das Verfüttern erfrorener Rüben an Schweine ist auch dann gefährlich, wenn sie, wie das manchmal geschieht, aufgekocht werden. In mehreren Fällen ist nach der Verfütterung bei Schweinen Herz-Karelyse eingetreten. Die Tiere verenden in kurzer Zeit in solchen Fällen.

P. O., Merseburg.

In welcher Weise werden am zweckmäßigsten Johannisbeeren und Stachelbeeren beschnitten? Lassen sich diese Arbeiten jetzt noch im Winter ausführen?

*

Johannisbeeren und Stachelbeeren müssen im Kern gründlich gelichtet werden. Alle sich kreuzenden Triebe sind zu entfernen. Bei dem jüngeren Fruchtholz läßt man jüngere Triebe unbeschnitten, starke, aus der Form herauswachsende schneidet man um ½—⅓ zurück. Gleichfalls soll man in jedem Winter einige der ältesten Triebe bis zur Erde zurückschneiden, damit sich der Strauch ständig verjüngen kann. Aus dem Wurzelstock kommende junge Schosse ergänzen den Busch und bringen das tragbare Fruchtholz.

Verantwortlich: Hermann Jerg Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300206-13/fragment/page=0008

Aus der Geschichte der Heimat

Ein unbekannter Jahnbrief

Der Brand des Jahnhauses in Freyburg

Ein bis jetzt unbekannter Jahnbrief aus Privatbesitz des ehemaligen Kreisphysikus Dr. Schwebe in Köthen schildert eingehend den Brand des Jahnschen Wohnhauses in unmittelbarer Nähe des zuerst genannten Brandherdes.

Freyburg, 8. Aug. 1838.

Meine lieben Freunde in Köthen!

Wie wir in Bilgnitzleben einfuhren, war eben ein Bote von Freyburg angelangt, den der Justiz-Commissar Ehrenhaus nachgesendet. Da erfuhr ich daß in der Nacht vom 4.—5. in meinem Wohnhause, doch glücklicher Weise nicht in meinem Wohnbezirke ein Feuer ausgebrochen, was durch keine Anstrengung zu gemäßigen gewesen.

Ich machte mich gleich auf die Beine und ging den geraden Strich nach Freyburg über Eyleben, Beichlingen, Lossa und Laubach. Es war spät, da ich mich in Vibra und Laucha verweilt hatte, um aus auswärtigen Zeitungen zu vernehmen, da man im Großen und Kleinen immer mehr auswärts erfährt, als im Zuhause und im Wohnort.

Hier sind zwei Meinungen über die Entstehung des Feuers. Der Bürgermeister, der übrigens mein selbsten gebautes Heim nicht gekannt, hat viele Aussagen der Hausgenossen zu Bericht genommen, und meint es mit der Wahrscheinlichkeit zu treffen, daß Verwahrlosung die Ursache des Feuers gewesen. Dem werde ich nie beipflichten. Meine Überzeugung ist, daß es angelegt, und die habe ich auch in beiden Leipziger Zeitungen ausgesprochen, und werde sie auch zu verteidigen wissen. Noch in der Mitternacht, wo ich auf der Brandstätte ankam, und die Umgebung untersuchte, wurde mir klar, daß das Feuer angelegt, und wie es angelegt. Das Viereck des Hauses schloß hinten ein Holzschuppen, vorrin ein Untermieter, ohne seine Seiler- und Winzergeräthschaften, zwei Kistler kleingespaltenes Eichenholz und viele Wellen hat. In der Ecke des Schuppens, abendwärts, trafen sich alle Abtritte, echte Doppeladler. Um Raum zu benutzen, lagen über meinem Abtritt, auf dem rechten Flügel, gespaltene Knüppel. Auch die brannten schon, bevor gestürmt worden. Doch ärger war die Lohe auf dem linken. Da mußte ein armer Seilerjunge lebendig verbrennen, da die Treppe angegangen.

Verkohlt ist seine Leiche aus dem Schutte geholt. Neben der Kammer des Seilerlehrlings war eine dem Lohnfuhrmann, dem dritten Mitmieter gehörende Kammer, und von der ersten durch Bretterverschlag getrennt. Der zwölfjährige Sohn des Lohnfuhrmannes kriecht in der Todesangst aus dem Fenster der Dachkammer auf das Dach und sieht um Hilfe. Die war nicht möglich. Da ruft ihm mein Nachbar, der Schmied Lehmann, der einst alle meine schwären Bücherkisten hinaufgeschafft, zu: „Spring herunter, mein Junge, ich fange dich." Der Knabe springt, und der Wackere hält Wort. Nur treffen die Füße beisammen, daß beide sanft fallen. Der Schmied hat eine Brauttze an der Wange als Ehrenzeichen, der Knabe klagt über Kopfweh, der Schmied ist wohlauf.

Dem Knaben war die Magd die Lohnfuhrmannes nachgekrochen. Die mußte mit halbverbrannten Händen warten, bis sie durch herbeigeholte Sturmleitern gerettet wurde.

Inzwischen hatte der Türmer Stat gespielt, und da seine Jungen wie mit der Schafsglocke läuteten, rennt ein Trommelschläger von der Schützengesellschaft, namens Demme, die Straße nach Naumburg hinaus und schlägt Feuerlärm. Dies hören Großjena und Pödelist. Die eilen mit ihren Schlauchspritzen herbei und haben die Stadt gerettet, die sonst wohl draufgegangen.

Ich selbst kann den Brand, obschon mein Beruft, da ich nichts verstehrt, nicht klein ist, als Ehrensache betrachten und als ein feuriges Denkmal von der Liebe meiner Nachbarn. Hätte nur der Bürgermeister die gehörigen Sicherheitswachen gestellt, so wäre, was bevor gerettet, nicht vom Raubgesindel gestohlen worden. Marck,es soll ihm abgesagt sein. Ich habe mich nicht darum gekümmert, und erst gestern überwalte in mch den Zorn, als einer auf dem Schiebeladen meine Schmalzkühne, die Leute aus dem Schutt gezogen, fortgefahren. Zur Frage an den Bürgermeister: „Ob er erlauben wolle, daß ich für mein Geld Sicherheitswachen stellen dürfte." Seit gestern stehen Sicherheitswachen auf des Bürgermeisters Verordnung. Vom Porzellan habe ich einige Scherben zum Andenken, von den Glasschen ein zusammengedrücktes Glas, von allen Handschriften nur die angekohlten Offizierspatente.

Frau, Tochter und ich haben nur die Wäsche und Kleidung, so wir auf der Reise bei uns hatten. Aber wir leben alle unbeschädigt, und ich denke wie die Mädchen: „Es war einmal etwas anderes."

Übrigens hat mich der Brand nicht gebeugt, und ich werde mich diese Tage hier zum Bürgerrecht melden, um gewissen Leuten zu zeigen, was eine Schlauchspritze ist.

Lebt wohl, nächstens mehr.

F. L. Jahn.

Gerichtsverhandlungen

Amtsgericht Lützen.

Der Dreher Oswald Reinhardt und der Former Alfred Schubert, beide aus Leipzig, waren im Oktober 1929 im Gasthof „Drei Linden" eingekehrt. Beim Skat gerieten sie in Streit und als sie zur Polizeistunde der Wirt zum Verlassen des Lokals aufforderte, leisteten sie dem nicht Folge. Der Oberkellner Urbich wurde mehrfach mit den Fäusten ins Gesicht geschlagen und bei dieser Gelegenheit gingen auch Gläser und Teller in Trümmer. Die Angeklagten bestreiten die Straftaten, wurden jedoch nach Anhörung der Zeugen, wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von je 2 Monaten zu je 120 MM. Geldstrafe und wegen Hausfriedensbruchs zu je 20 RM. hilfsweise 2 Tage Gefängnis verurteilt. Reinhardt wurde außerdem wegen Sachbeschädigung mit 10 RM. hilfsweise 1 Tag Gefängnis bestraft. Schubert wird wegen der Anklage des Sachbeschädigung freigesprochen. Die Kosten fallen, soweit Verurteilung erfolgt ist, den Angeklagten, soweit auf Freisprechung erkannt ist, der Staatskasse zur Last.

Durch Strafbefehl ist der Arbeiter Richard Sch. aus Kitzen mit 25 RM. an Stelle von 5 Tagen Gefängnis belegt, da er der Ehefrau Linda Eckert aus Kitzen ein Portemonnaie mit 22 RM. Inhalt entwendet haben soll. Der Angeklagte bestreitet die strafbare Handlung und will das Portemonnaie versehentlich beim Zusammennehmen ausgebreiteter Zeitschriften mit eingepackt haben. Das glaubt ihm aber das Gericht nicht und die Strafe wurde bestätigt.

Gegen den Kraftwagenführer Georg E. aus Lützen hatte das Amtsgericht Lützen einen Strafbefehl über 0 RM. an Stelle von 8 Tagen Gefängnis erlassen. Der Beschuldigte hatte dem Dachdeckermeister Herrmann in Lützen ein Auto verkauft, das beim Gasthof Pfeifer untergestellt war. Herrmann stellte später fest, daß an dem gekauften Auto die Autohupe und der Kilometermesser gestohlen war. Der Beschuldigte bestreitet den Diebstahl, da er Autohupe und Kilometermesser nicht mitverkauft habe, die überhaupt beim Verkauf nicht am Auto gewesen seien. Sein Einspruch gegen den Strafbefehl hatte Erfolg. Der Beschuldigte wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

*

Amtsgericht Freyburg a. d. U.

Der Mechanikerlehrling Willy H. aus Laucha erhielt einen Strafbefehl, weil er im vorigen Jahre zweimal die Berufsschule ohne Entschuldigung versäumt hat. Hiergegen beantragt er richterliche Entscheidung und erklärt, er habe an diesen Tagen mit seinem Vater in Vibra gearbeitet. Dieser hat ihm gesagt, er werde ihn entschuldigen. Der Lehrmeister bestätigt dies, will auch das Entschuldigungsschreiben in die Schule geschickt haben, diese sei aber geschlossen gewesen. H. wurde freigesprochen. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Der Maschinenfabrikant Emil O. von Freyburg a/S. erhielt einen Strafbefehl, weil er ebenfalls einen Lehrling nicht zur Berufsschule geschickt habe. Heute gibt der Lehrling selber zu, zur Schule geschickt worden zu sein, einmal sogar von Größt aus, wo sie gearbeitet hätten. Er sei aber nicht zur Schule gegangen, und habe auch die schriftliche Entschuldigung für den anderen Lehrling nicht abgegeben. Es erfolgt Freisprechung auf Kosten der Staatskasse.

Die Frau K. aus Schlachtroßbach, wegen Beleidigung angeklagt, sollte vorgeführt werden, da sie schon zweimal zur Verhandlung nicht erschienen war. Da sie kurz vor der Entbindung steht, mußte diese Sache abermals vertagt werden.

*

„Der Ehe Pflicht und Glück."

Ein Fall, der in seiner Art wohl einzig dasteht, kam vor dem Senat des Wiener Landgerichts zur Verhandlung. Es handelt sich um die Klage eines 36jährigen Lehrers, der trotz aller Studien und des Lebens in der Großstadt ein sexueller Beziehung unaufgeklärt geblieben ist und mit einem jungen Mädchen eine Ehe einging, deren Ungültigkeitserklärung er nun in seiner Klage verlangte.

Der Kläger hegte vor der Heirat keinen Zweifel daran, daß er über alle Fähigkeiten verfügte, die bei einem Ehemann vorausgesetzt werden. Nach der Eheschließung mußte er jedoch die Erfahrung machen, daß er auf Grund seiner konstitutionellen Veranlagung zur Erfüllung der ehelichen Pflichten unfähig sei. Es liege also ein Ehehemmnis im Sinne des Gesetzes vor, an dem er aber keine Schuld habe.

Die Gattin führte dagegen aus, daß ihr Mann zur Klageführung nicht berechtigt sei, da er selbst die Schuld trage. Er hätte eine Ehe nicht eingehen dürfen. Tatsächlich habe der Kläger nach der Hochzeit nie versucht, sich der Gattin zärtlich zu nähern. Schließlich hätte der Kläger, auch wenn er keine praktischen Erfahrungen bei Frauen sammelte, bis zu seinem 29. Lebensjahre genügend Gelegenheit gehabt, sich über seine Befähigung zum Ehemann Klarheit zu verschaffen. Er habe sogar von seinem geistlichen Berater ein Buch mit der Überschrift „Der Ehe Pflicht und Glück" erhalten, welche Tatsache ihn in erschöpfender Weise über seine Pflichten belehren mußte.

Aus dem eingeholten Gutachten geht hervor, daß der Kläger tatsächlich zur Ehe unfähig sei, weil ihm der Geschlechtstrieb fehle. Es sei dies ein angeborener Fehler, aus dem man ihm keinen Vorwurf machen könne. Er habe infolge seiner Veranlagung von sexuellen Dingen keine Kenntnis gehabt.

Auf Grund dieses Gutachtens erklärte das Gericht die Ehe für ungültig.

Das große Sterben in China

Es ist leider kein Zweifel, daß die Nachrichten über die Hungerkatastrophe in China nicht übertrieben sind, und daß die Zahl der Todesopfer, die Mißernte und Kälte in diesem Winter bisher gefordert haben, zwei Millionen erreichen dürfte. Es wiederholt sich eine der Perioden, von denen einzelne chinesische Provinzen in größeren Zeitabständen heimgesucht werden, und gegen die weder in friedlicheren Zeiten noch gar in den letzten Jahren des Bürgerkrieges und der erhöhten Ansprüche für die gewaltigen Heere Vorkehrungen in ausreichendem Maße getroffen worden sind. Die Lebensumstände des chinesischen Bauern und des Kulis auf dem Lande sind auch in günstigeren Erntejahren so kümmerlich, daß es ihm unmöglich ist, für schlechte Zeiten vorzusorgen, und mit dem ganzen Fatalismus seiner Rasse und seiner Religion fügt er das Schicksal über sich hereinbrechen. Die geringen Möglichkeiten privater Wohltätigkeit sind auch in diesem Jahre erschöpft worden, ohne daß sie mehr als vorübergehende örtlich beschränkte Hilfe bringen konnten, und noch steht der schwerere und längere Teil der schlechten Jahreszeit bevor. Deshalb wird der Gedanke einer großzügigen Hilfsaktion durch den Völkerbund angeregt, und man erwartet einen Appell der chinesischen Regierung in Genf. Man hat sich in Völkerbundskreisen bereits grundsätzlich mit der Frage beschäftigt, wie man im Falle solcher Katastrophen die Regierungen der dem Bunde angeschlossenen Staaten in Anspruch nehmen könne, und der vor etwa zwei Jahren gegründete Wohlfahrtsverband, der zwar noch nicht von allen Regierungen ratifiziert ist, aber doch die technischen Voraussetzungen für ein großes Hilfswerk zu schaffen berufen ist, könnte hier die erste Probe seiner Wirksamkeit ablegen. Er stützt sich auf die Roten-Kreuz-Verbände und damit auf Organisationen, die eine große Erfahrung in der Durchführung von Hilfsaktionen haben, und wenn erst einmal die Initiative ergriffen ist, würde sich eine tatkräftige Unterstützung für China zweifellos schnell durchführen lassen. Der Verband ist nicht nur der Unterstützung der Regierungen sicher, sondern auch zur Sammlung freiwilliger Gaben in allen Ländern berechtigt, und könnte auch in diesen wirtschaftlich überall schlechten Zeiten sicher eine fühlbare Hilfe bringen. Freilich gilt auch in diesem Falle das Wort, das doppelt gibt, wer schnell gibt.

Der Sternhimmel im Februar

Wenn uns auch der gestirnte Himmel als Sinnbild der Ruhe erscheint gegenüber dem Treiben und Hasten auf der Erde, so bedeutet dies doch nicht, daß wir an ihm keine Veränderungen wahrnehmen könnten. Ganz im Gegenteil weiß der Sternfreund von einer großen Anzahl von Erscheinungen am Himmel zu erzählen, die durch ihren Wechsel das Himmelsbild beleben.

Am auffallendsten ist das Spiel, das uns unser Mond vorführt, indem er bei seinem monatlichen Umlauf um die Erde durch die Sternbilder des Tierkreises wandert und dabei zugleich alle Übergänge von der Sichelgestalt bis zur runden Vollmondscheibe zeigt. Im Februar erscheint die schmale Mondsichel in den ersten Tagen am westlichen Abendhimmel. Am 6. steht der Mond im ersten Viertel und ist im Sternbild des Widders zu finden. Bis zum 13. läuft der bis zur Vollscheibe zunehmende Mond bis in den Löwen, wo er als Vollmond oberhalb des Sterns Regulus zu finden ist. In abnehmender Phase läuft der Mond weiter und erscheint am 20. im letzten Viertel. In den letzten Tagen des Monats wird seine immer schmaler werdende Sichel am Morgenhimmel unsichtbar, da am 28. Neumond ist.

Da sich der Mond, während er einmal um die Erde läuft, genau einmal um sich selbst dreht, so kommt es, daß er der Erde stets dieselbe Seite zuwendet. Wir kennen also seine Rückseite nicht; aber vermutlich sieht sie genau so aus, wie die uns bekannte Seite, die mit Rundformen größten Ausmaßes bis herab zu Löchern von gerade noch erkennbarer Größe überzäht ist. Diese Gebilde sind nicht mit den Gebirgen oder Vulkanen unserer Erde vergleichbar, wie sich der Mond auch dadurch von unserem Planeten unterscheidet, daß er ohne eine Wasser- und Luftsülle ist.

Eine bemerkenswerte Theorie über die Entstehung der Mondkrater deutet diese Gebilde als die Aufschlagspuren von Meteoren, die auf den Mond gestürzt sind. Auf der Erde waren bisher zwei Stellen bekannt, wo Riesenmeteore den Mondkratern ähnliche Aufschlagslöcher erzeugt haben. Neuerdings bringt die Zeitschrift für Astronomie und verwandte Gebiete, „Das Weltall", Berlin, einen Bericht über einen weiteren, in Tegas entdeckten Meteorkrater, der einen Durchmesser von 160 Meter besitzt, also nicht die Größe des einen bereits bekannten und in der Nähe liegenden Kraters in Arizona, der 1300 Meter Durchmesser hat, erreicht. Berücksichtigt man, daß die Geschwindigkeit der die Erde treffenden Meteore in der Luftsülle stark abgebremst wird, so erscheint die stärkere Wirkung eines Meteoreinschlags auf dem Monde nicht unwahrscheinlich.

Auf unserer Sternkarte, die den Sternhimmel gegen 21 Uhr darstellt, sind die Namen der sichtbaren Sternbilder und helleren Sterne verzeichnet. Im Osten erscheinen der rötliche Arktur im Bootes und die Jungfrau, im Süden steht der hellglänzende Sirius und der Kranz der Wintersternbilder, im Westen finden wir den Walfisch und Widder, und der Norden zeigt uns die nie untergehenden Zirkumpolarsternbilder.

Von den Planeten ist am Abendhimmel nur Jupiter sichtbar, der im Sternbild des Stiers seine Bahn zieht. Am Morgenhimmel erscheint kurz vor Sonnenaufgang noch Saturn.

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 6 Donnerstag, den 6. Februar 1930

Vorübergehende Verlegung der Sprechstunden des Stadtarztes.

28. März 1930 müssen die Sprechstunden vom 17. Februar bis 1. April 1930 wegen Urlaubs des Stadtarztes am Dienstag und Donnerstag vormittag verlegen und werden — 10 Uhr können sie in dieser Zeit nur von 11—12 Uhr abgenommen werden.

Feststellung eines Fluchtlinienplanes.

Nachdem die für das Gelände a) zwischen den Separat-Wegen Ulrich-Silber-Straße, Friedrichstraße, Nekar-Block-Straße und Closiener Straße gelegenen Flurstücken und b) zwischen den Separat-Wegen Litt. yy. ex. Ulrich-Silber-Straße, Friedrichstraße, Nekar-Block-Straße und Closiener Straße gelegenen Flurstücken auf Grund des § 7 des Gesetzes betreffend die Enteignung von 2. August 1874 vorgelegten Planes für den Bau der Straßen Litt. ZZ, yy, OO und ee, a) zwischen den Separat-Wegen Litt. ZZ, yy, OO und ee, b) zwischen den Separat-Wegen Litt. yy, ex, Ulrich-Silber-Straße, Friedrichstraße, Nekar-Block-Straße und Closiener Straße gelegenen Flurstücken auf Grund des § 7 des Gesetzes betreffend die Enteignung von 2. August 1874 vorgelegten Planes für den Bau der Straßen Litt. ZZ, yy, OO und ee, a) zwischen den Separat-Wegen Ulrich-Silber-Straße, Friedrichstraße, Nekar-Block-Straße und Closiener Straße gelegenen Flurstücken und b) zwischen den Separat-Wegen Litt. yy, ex, Ulrich-Silber-Straße, Friedrichstraße, Nekar-Block-Straße und Closiener Straße gelegenen Flurstücken auf Grund des § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 dinglich festgestellt.

Der Flurstücksplan liegt am 7. Februar d. J. im Stadtverordnetenamt (Stadtbauamtsgebäude, II, Eingang Delgrube) während der Dienststunden zur Einsicht offen.

Merseburg, den 5. Februar 1930.

VII. V. A. 141/29. Der Magistrat.

Öffentliche Steuer- und Schulgeldmahnung.

Die bis einschließlich Februar 1930 fälligen Steuern und Schulgelder monatlich zu zahlenden — Grundsteuer, Gebäudesteuer, Gewerbesteuer, Hundesteuer, für das I. bis IV. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1929 sind bis zum 15. Februar 1930 zu zahlen. Nach dieser Zeit erfolgt kostenpflichtige Betreibung.

Merseburg, den 5. Februar 1930.

X. 979/29. Stadthauptkasse.

Tagesordnung

zur Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Montag, dem 10. Februar 1930, 18 Uhr, im alten Rathaus, Burgstraße 1.

1. Eingabe und Verdingung der Gültigkeitsdauer der Vergütungsordnung.
2. Flächenberechnung für das Gelände Kreuzung der Post, Karl, Hälterstraße und Domstraße.
3. Genehmigung des Sonderhaushaltsplanes für die Durchführung der Straßenreinigung und Beseitigung der Reinigungsgebühr und des Kopfbeitrags für das Rechnungsjahr 1930.

Merseburg, den 5. Februar 1930.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Brenner.

Bekanntmachung.

Das Sagbuchgebiet für den südlichen und nördlichen Jagdbezirk der Stadt Merseburg ist die Zeit vom 1. April bis 31. Mai 1930 für zum großen Teil in der Hauptsache abgeholzt und nicht mehr zugänglich.

Das Sagbuchgebiet ist bis zum 20. Februar 1930 in der Stadthauptkasse abzuholen; anderenfalls werden die einzelnen Beträge und Abzüge der Personalien an die Feldbesitzer übersandt.

Merseburg, den 4. Februar 1930.

II. 1510/29. Der Jagdvorsteher.

Brockensammlung, Karlstraße 4.

Donnerstag, den 13. Februar 1930, von 10—11½ Uhr Annahme.
Freitag, den 14. Februar 1930, von 14½—16 Uhr Verkauf.

Druck und Verlag der Firma Th. Höfner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300206-13/fragment/page=0009

Turnen - Sport - Spiel

Wovon man spricht ...

10:4 verloren die 9ger gegen den Mitteldeutschen Pokalmeister, Wacker Leipzig, bei einem unentschiedenen Halbzeitstand von 4:4. Wenn wir anläßlich dieses Spieles eine 3. „M.R.“-Preisfrage verausgabt hätten, wäre, wir wagen es zu behaupten, nicht eine einzige richtige Lösung eingegangen, auch nicht vom „Hellseher“ H., und wenn das Halbzeitergebnis bekannt gewesen wäre. Denn die Blaugelben waren bis zum 4:4 in ganz großer Form. Das Spiel war eines der schönsten Kampfspiele, die je in Merseburg zum Austrag gelangten.

*

VfL. fuhr ohne vier seiner Besten nach Ammendorf und — siegte! Mit 4:0 sogar recht deutlich. Damit wurde der Abstieg der Ammendorfer besiegelt. Die Mannschaft, die sich in letzter Zeit sehr herausgemacht hatte, wechselt damit ihren Ligaplatz mit dem Meister der 1b-Klasse, der Spielvereinigung Neumark, die nach zweijähriger Abwesenheit wieder ins „Oberhaus“ zurückkehren und sicherlich nicht die schlechteste Rolle spielen wird. Die Duelle innerhalb der vierköpfigen Südgruppe 99-VfL.-Kayna-Neumark werden hochinteressant werden. Es fehlt nur noch Preußen als Fünfter im Bunde! ...

*

Auf dem neuen Sportplatz in Kayna. Verbandsspiel Kayna—Sportfreunde Halle. Der Kaynaer Verteidiger Kolb kommt mit dem hallischen Stürmer Godau hart zusammen. Beide haben gleichviel Schuldanteil. Das Publikum kommt in Harnisch. Werden beide herausgestellt? .... Nein! Denn hier leitete der Schiedsrichter nicht nach dem Buchstaben des Gesetzes, sondern er entschied mit wirklichem Sportsgeist. Er, man sollte sich seinen Namen merken: Wittig, PSV. Gera, schritt auf die Kampfhähne zu und — weist sie nicht vom Felde, sondern redet ruhig auf sie ein: „Bitte, meine Herren, vergessen Sie, was Sie eben taten. Vertragen Sie sich wieder und geben Sie sich die Hände. Andernfalls müßte ich Sie leider beide vom Platze weisen!“ Verdutzt schauen die Spieler drein. Dann: ein kräftiger Händedruck zwischen Kolb und Godau! Zufrieden blicken Freund und Feind. Die Angelegenheit war damit erledigt. Spontan aber spendete das zahlreiche Publikum Beifall. — Das hatten Sie fein gemacht, Herr Wittig!

*

TuSpV. Neu-Rössen wurde Bezirksmeister und kämpft zur Zeit um noch höhere Meisterehren. Die Trauben hängen aber sehr hoch, und das erste Spiel, allerdings gegen einen Favoriten, die Polizei Gera, ging 1:6 nach einer prächtigen ersten Halbzeit der Rössener verloren. Rössen wird am Sonntag gegen den zweiten Gegner, den Hall. TuSpV., um zu siegen durchgehend so kämpfen müssen, wie gegen Gera in der ersten Halbzeit. Und wenn dies nicht der Fall sein sollte, ehrenvoll wird der TuSpV. seine Meisterkämpfe bestreiten. Die Mannschaft ist noch jung. Keine Eiche fällt von einem Streiche ...

*

In Braunsdorf wurde während eines Fußball-Verbandsspieles der Schiedsrichter tätlich beleidigt. Anderswo ereigneten sich ähnliche Fälle. Für den Fall Braunsdorf hat der Saalegauvorstand bzw. das Gaugericht exemplarische Strafen verhängt. Das ist recht. Denn wenn hier nicht mit schärfsten Mitteln eingegriffen wird, geht es weiter bergab mit dem Fußball als Volkssport. Noch ist die Lawine aufzuhalten. Aber nur durch Urteile wie im Falle Braunsdorf.

Der Schmelingkampf in Alantic City

Sharkey—Schmeling im September?

(Von unserem amerikanischen Korrespondenten.)

Die Meldungen, nach denen Jack Sharkey am 29. März in Atlantic City mit Max Schmeling zusammentreffen wird, werden in eingeweihten Kreisen als unzutreffend angesehen. Sharkey hat seinen Kontrakt mit der Neuyorker Garden Corporation und soll am 27. Februar in Miami boxen. 100 000 Dollar stehen für ihn bereit. Er hat keine Ursache, diesen Kontrakt auszuschlagen, denn er kann in finanzieller Hinsicht mit den Transaktionen des Neuyorker Garden sehr zufrieden sein. Es ist absolut unwahrscheinlich, daß Sharkey einen Monat nach dem Miamikampf am 29. März in Atlantic City antreten wird. Das Dunkel über Schmelings Gegner wird nunmehr erst am 19. Februar gelichtet werden. Die Managerfirma Taylor-Gunn-Tuffy hat sich bekanntlich verpflichtet, den Namen von Schmelings Gegner 40 Tage vor dem Kampftermin bekanntzugeben. Nach den hier vorliegenden Nachrichten erfolgt die Abreise von Schmeling nunmehr am 8. Februar. Am 19. Februar wird in Atlantic City der offizielle Empfang bei einem Festbankett stattfinden. Man wird die Vertreter der großen Presse einladen und bei dieser Gelegenheit den Namen von Schmelings Gegner verlinden. Das ist der übliche Auftakt der Reklame für die Großkämpfe. Soviel bis jetzt feststeht, kommt nach den Erklärungen von Taylor der Negerboxer George Godiva als Gegner Schmelings nicht in Betracht. Es verlautet, daß Tuffy Griffith und der Engländer Phil Scott in erster Reihe der Kandidaten stehen.

Und was wird aus der Begegnung Sharkey gegen Schmeling? Darüber sind sich die Fachleute und die ... Manager hier auch noch nicht einig. Der „Max im Glück“ hat durch den Scott-u. Porat-Kampf außerordentlich viel gewonnen. Seine Chancen, Geld zu machen, stehen zur Zeit besser denn je. Jeder Manager wird einen Schmeling-Kontrakt mit Freuden akzeptieren. Selbstverständlich wird der Neuyorker Garden auch mit Schmeling abschließen, mag man auch mit Schmelings Manager Jacobs noch soviel gehabt haben. Bill Carey vom Garden wird es aber nicht leicht haben, sich das Geschäft zu sichern. Einen Vorteil hat der Neuyorker Garden allerdings allen anderen voraus: er hat von Fugazy den einzig gültigen Kontrakt übernommen, der es Schmeling erlaubt, in Neuyork zu kämpfen. Man meint jedoch, daß Sharkey und Schmeling im September im Yankeestadion zusammenkommen. Mittlerweile ist aber Dempsey wieder am Werk. Der große Jack hat in Chicago große Finanzleute hinter sich, zu denen auch der Kaugummikönig Wrigley gehört, und hat bereits mit Schmelings Manager Jacobs verhandelt. Man ist sich einig geworden. Der gerissene Jacobs vertritt mit größter Hartnäckigkeit seinen Standpunkt: „Schmeling kämpft dort, wo die größte Börse geboten wird.“ Jack Dempsey scheint nicht wenig geboten zu haben. Jetzt verhandelt Dempsey noch mit Sharkey. Alles hängt davon ab, ob Sharkey dem Garden treu bleiben wird.

Voraussetzung ist natürlich immer, daß Schmeling seinen Kampf in Atlantic City siegreich beendet. Das dortige Managerkonsortium wird bei einem guten Ablauf der Veranstaltung natürlich ebenfalls die Hände nach dem großen Titelkampf ausstrecken. Die Lage ist also nach wie vor noch ungeklärt. Inzwischen trifft jetzt Porat noch mit Paolino zusammen. Falls der Norweger den Basken schlagen sollte, rückt er wieder nach vorne. Vielleicht wird der Garden in diesem Falle mit einer Kombination Tuffy Griffith—von Porat herausfommen, falls Griffith nicht für Atlantic City verpflichtet wird.

Es sind nur wenige Namen, die in engerer Wahl für die Titelkämpfe stehen und genügend Zugkraft haben, um ein großes Geschäft zu bringen. Max Schmelings Siegesserie ist jedenfalls längst vergessen, wenn sie auch auf dem Papier noch besteht. Die Reise nach Deutschland ist ein sehr geschickter Schachzug gewesen, weil sie die Lage in der Zwischenzeit sehr zugunsten Schmelings verändert hat.

Was an Dempseys Erklärungen wahr ist, gegen den Sieger der Begegnung Sharkey—Schmeling antreten zu wollen, ist nicht zu übersehen. Der alte Champion versteht sich gut auf Reklame und wenn er als Ringrichter einen Kampf Sharkey—Schmeling in Chicago zusammenbringt, dann wird das dort genau so eine große Sache, wie in Neuyork.

Schmelings Aktien stehen jedenfalls sehr, sehr gut. Kommt „Max“ in alter Form wieder, dann kann die Erringung der Weltmeisterschaft in Erfüllung gehen.

Kegelsport

Mit 8 Holz siegte „Fall um“ über „MWG.“.

Das knappe Resultat, das „Fall um“ gegen „MWG.“ am Dienstagabend zur Vorspiel herausholte, beweist wohl am besten die ausgeglichene Spielstärke auch dieser beiden Klubs. Die 6 Besten von „Fall um“ erzielten eine Gesamtholzzahl von 3169, der „MWG.“ nur 3161 Holz entgegenzusetzen konnte. Die höchste Einzelleistung erzielte Ulrich „MWG.“ mit 557 Holz. Von „Fall um“ wurde Ruhsam mit 555 Holz Bester. Bei der Bewertung aller 10 Kegler wäre „MWG.“ mit 3 Holz Sieger gewesen, denn „MWG.“ schob 5148 und „Fall um“ 5145 Holz. Die Entscheidung bringt das am nächsten Mittwoch stattfindende Rückspiel.

Wintersport

Die Favoriten der Weltmeisterschaft im Eiskunstlauf.

Sonja Henie, Oslo, die junge Weltmeisterin, Karl Schäfer, Wien, Europameister 1929, liegen bei den diesjährigen Weltmeisterschaften im Eiskunstlauf, die in Neuyork ausgetragen werden, bereits mit Punktvorsprung an der Spitze.

Tennis

Auslosung für die Davispokalkämpfe.

Montag fand im Elysée unter dem Vorsitz des Präsidenten Doumergue in Gegenwart zahlreicher Diplomaten und führender Vertreter des Tennissports die Auslosung für die diesjährigen Kämpfe um den Davispokal statt. Die Weltkämpfe werden sich nach der Auslosung in folgender Anordnung abspielen:

europäische Zone: 1. Runde: Griechenland gegen Britisch-Indien, Japan gegen Ungarn, Südslawien gegen Schweden, Belgien gegen Spanien, Monako gegen Irland, Polen gegen Rumänien, Deutschland gegen Großbritannien;

amerikanische Zone: Mexiko gegen Kuba und Kanada gegen Vereinigte Staaten.

Der Sieger der europäischen Zone wird mit dem der Sieger aus diesem Wettstreit hat sich dann mit Sieger der amerikanischen Zone zusammentreffen, und der französischen Mannschaft, der Inhaberin des Davispokals, zu messen.

Fußball

Der Angriff auf den Torwart

Ein schwieriges Regelkapitel.

„Die Frage des Angriffs auf den Torwart ist in manchen Spiel zu einer entscheidenden Angelegenheit geworden. Sie hat aber auch zu verschiedenen Zeiten Wandlungen durchgemacht, bevor sie in so klarer Weise wie jetzt eine leichte Erklärung zuläßt. Der Torwart genießt in seinem Torraum erhöhten Schutz, ein Angriff auf ihn ist nur dann erlaubt, wenn er sich im Besitze des Balles befindet bzw. einen Gegner hindert, und dann auch nur in einer Weise, die ihm Schutz gegen körperlichen Schaden gewährt. Daß er überhaupt nicht angegriffen werden darf, ist längst abgeschafft. Außerhalb des Torraums darf der Torwart gerempelt werden wie jeder andere Spieler; von seinen größeren Rechten bleibt also nur übrig, daß er den Ball bis zur Strafraumgrenze mit der Hand spielen darf.“

Mit diesen Worten leitet Carl Koppehel in der „Deutschen Schiedsrichterzeitung“ eine Betrachtung über das sehr schwierige Regelkapitel des Angriffs auf den Torwart ein. Der als internationaler Fachmann bekannte Verfasser stellt anschließend fest, daß die deutsche Regelauslegung mit dem Verbot eines Rempelns des Torwächters mit Ausnahme der Fälle bei unmittelbarer Berührung mit dem Ball oder bei absichtlicher Hinderung des Gegners nicht der internationalen Auslegung entspricht, die nicht vom Rempeln, sondern vom Angehen spricht. Koppehel weist darauf hin, daß das Angehen des Torwächters, so wie dieses in der Übersetzung der Regel in anderen Ländern zu finden ist, nicht zu beanstanden ist. Die offiziellen Ausführungsbestimmungen für Schiedsrichter erlauben das Angehen, wenn es in fairer Weise und nur unter Gebrauch des Oberkörpers geschieht. Verboten ist der Fußangriff gegen den Körper des Torwarts, auch wenn dieser Angriff dem Ball gilt, den der Körper deckt. Auf der anderen Seite steht in den Ausführungsbestimmungen, daß der Torwächter sich des Balles schleunigst entledigen soll; das Werfen auf den Ball ist eine leider allgemein verbreitete Unsitte geworden und als gefährliches Spiel anzusehen.

*

Zwei Spiele der mitteldeutschen Verbandself in Dänemark.

Der Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine hat für den 18. und 21. April (Karfreitag und 2. Osterfeiertag) zwei Spiele seiner Verbandsmannschaft auf dänischem Boden zum endgültigen Abschluß gebracht. Am 18. April findet das Rückspiel gegen die Seelands-Ballspiel-Union in Slagelse statt, und am 21. April wird in Kopenhagen eine aus den besten dortigen Vereinen zusammengestellte Mannschaft der Gegner sein.

DeutscheTurnersch.

8. Jahnschwimmen der DT.

Alljährlich finden im Stadtbad Halle im Februar die Wettkämpfe der DT. im Schwimmen, Springen und Wasserballspielen statt. In den sieben vorausgegangenen Veranstaltungen sind Ergebnisse beachtlicher Art erzielt worden, so daß in diesem Jahre am 15./16. Februar nur die besten Kräfte aus der gesamten DT. zugelassen werden. Die Sprungwettbewerbe für Turner und Turnerinnen, sowie einzelne Schwimmbewerbe werden als erste Vorprüfung der DT. für die im Juni 1930 in Breslau stattfindenden Deutschen Kampfspiele ausgewertet. Ob der frühere DT.-Meister im Springen Kossagk (ATV. Berlin) seinen Sieg wiederholen wird, ist nicht bestimmt vorauszusagen. Ebenso wird es ein scharfes Rennen in der 10×50-Meter-Beliebig-Staffel für Turner geben. Das Bild des Reichspräsidenten v. Hindenburg gewann im vorigen Jahre SSC. Osnabrück vor dem hallischen TSV. In diesem Jahre ist ein Wanderpreis für diesen Wettkampf gestiftet. Die Turngemeinde Mühlhausen wird im Wasserball auf gute norddeutsche Gegner stoßen.

Leichtathletik

Neuer Hallen-Weltrekord im Hochsprung.

Nelson, Amerika, erreicht 2,02 Meter.

Nach einem Neuyorker Kabel hat der amerikanische Hochspringer Bert Nelson bei einer Hallenveranstaltung in South Bend mit 2,02 Meter einen neuen Hallen-Weltrekord im Hochsprung erreicht. Die alte Bestleistung wurde von Osborne mit 1,988 Meter gehalten.

Bert Nelson, der für die Butler University in Indianapolis startete, war bereits im letzten Jahre einer der besten amerikanischen Springer, so daß man für die kommende Sommersaison von ihm nunmehr noch viel erwartet.

Kraftfahrsport

Obligatorische Haftpflichtversicherung.

Das englische Ministerium für Transportwesen arbeitete soeben einen Plan aus, der die Versicherung von Fahrzeugen gegen den Schaden Dritter für alle Wagenbesitzer obligatorisch werden läßt. Die Zeitstatte über die eingegangene Versicherung haben ständig von den Lenkern der Wagen mitgeführt zu werden. Der Zweck der zwangsweisen Versicherung ist es, zu vermeiden, daß bei Unglücksfällen Verletzten oder Geschädigten im Falle der Unfähigkeit des Wagenbesitzers, eine genügende Kompensation zu leisten, ein Schaden oder Verlust erwächst. Die Strafe für Fahren ohne Versicherung ist mit 50 Pfund oder drei Monaten Haft festgesetzt, womit auch ein Verlust der Fahrlizenz auf ein Jahr verbunden ist.

Die Versicherung wird mit privaten Firmen eingegangen. Die Versicherungssätze sind im Entwurf nicht festgesetzt. Die Policen lauten auf Personen außerhalb des versicherten Wagens, falls jedoch Passagiere gegen Bezahlung mitgeführt wurden, auch auf diese.

Weitere Einzelheiten werden noch vom Ministerium ausgearbeitet; auf alle Fälle ist beabsichtigt, diese zwangsweise Versicherung in das neue Verkehrsgesetz mit aufzunehmen, eine Einrichtung, die heute mehr denn je im öffentlichen Interesse liegt.

Heitere Sportecke

Als man neulich den als gefährlichen Rohling bekannten Fußballspieler X. fragte, ob er dem nicht auch fair spielen könne, soll er geantwortet haben: „Ich weiß es nicht. Ich habe es noch nie probiert!“

*

Bei dem im Berliner Sportpalast von der deutschen Ausmahlmannschaft letzthin mit 15:4 gegen Japan gewonnenen Eishockeykampf hatte im letzten Drittel der deutsche Torhüter Leinemeber so wenig zu tun, daß man ihm von der Galerie zurief: „Leinemeber, laß dir doch 'n Stuhl geben!“

*

Der Automobilverkehr in der Hauptstraße wird täglich langsamer und schwieriger. ... Sollte das etwa darauf zurückzuführen sein, daß so viele Automobile auf ... Stottern gefauft sind ...?

*

„Was, ihr verstirzten Lümmel schämt euch nicht mal, euren kleinen Spielgefährten auf so gemeine Art und Weise verhauen zu haben?!“ — „Aber Mama, wir spielen doch Fußball, und er war doch der Schiedsrichter ...!“

*

Manager zum Riesenboxer: „Sagen Sie, könnten Sie sich denn nicht entschließen, knieend zu kämpfen?“

*

„Jux machen“ ist sehr förderlich für die Gesundheit, erklärt ein Arzt ... Stimmt ein Bekannter, der ein Jugartikelgeschäft hat, sich sofort ein großes Schild mit der Aufschrift ... „Apotheke“ machen läßt!

*

In Spanien trugen letzthin zwei Männer einen erbitterten Zweikampf um eine Frau aus, wobei beide getötet wurden ... Es gibt einen gewissen Punkt, wo die Ritterlichkeit aufhört und etwas anderes ... beginnt. Wären das wenigstens noch Engländer oder Yankees gewesen! Die hätten sich höchstens einen fairen Boxkampf geliefert ...

*

Gene Tunney wurde bekanntlich von dem gegen ihn erhobenen Vorwurf der Bigamie und des Bruches des Eheversprechens freigesprochen. Tunney war niemals ein „Knockout-Puncher“ ... Er gewann seine Kämpfe stets durch Entscheidungen, eine Tatsache, die ihm in seinen Gerichtsangelegenheiten auf einmal glänzend zustatten zu kommen scheint.

*

Aus einem Fußballbericht: „Heinrich entpuppte sich im Zentrum als ein unermüdlicher Schaffer, der seinen Sturm immer wieder zu animieren mußte.“ — Schade, der gute Mann hat entschieden seinen Beruf verfehlt!

*

Der einzige, allgemein bekannte Fall, daß ein Boxer von seiner Frau „gemanagt“ wird, ist der des Pepper Martin, eines Schwergewichtlers aus Nebraska. ... Andere Herren haben übrigens ebenfalls ihre Frauen als Manager, nur reden sie meist nicht darüber!

*

Der Chikagoer Baseballspieler Art Shires hat eine Vorliebe dafür, den Unparteiischen seine Meinung mit Hilfe einiger wohlgezielter Uppercuts „aufzuzwingen“. Seine bayerischen Erfolge waren so überzeugend, daß er neuerdings allen Ernstes plant, den Baseball-Handschuh mit dem Polsterhandschuh des Boxers zu vertauschen.

*

Auf der Eisbahn steht der recht beleibte Herr Papa seinen Sprößling in gefährlicher Nähe des leicht zugefrorenen Baches herumlaufen und ruft ihm besorgt zu: „Emil, das Eis ist dort viel zu dünn und hält nicht! Komm sofort her zu mir, oder ich zieh dich an den Ohren vom Eis!“

Sport-Allerlei

Die Geschichte der zur Zeit so aktuellen Cup-Spiele reicht bis zum Jahre 1871 zurück, womit der englische Fußball einen mächtigen Antrieb zur Aufwärtsbewegung erhielt. Erster Cup-Sieger wurde im Frühjahr des darauffolgenden Jahres die hochberühmte Mannschaft der Bolton Wanderers, die sich auch im vorigen Jahre den Cup holten. Auch das erste Fußball-Länderspiel wurde zu jenem Zeitpunkt ausgetragen. Es begegneten sich seinerzeit England und Schottland in Glasgow in einem torlos verlaufenden Spiel. 1889 wurde Preston Northend erster englischer Meister.

*

Die Jahre zwischen 1700 und 1800 sind besonders reich an chronikwürdigen und wichtigen Daten der modernen Sportgeschichte. Nahezu alle modernen Sports entstammen diesem Jahrhundert, und es ist recht interessant, daß die weitaus überwiegende Mehrzahl der denkwürdigen Aufzeichnungen solche aus dem derzeit bereits sehr blühenden englischen Boxsport Bezug haben. Daneben spielt der Pferdesport, Segeln, Rudern, Fliegen und Turnen eine weitere beachtliche Rolle.

*

Einen merkwürdigen Doppel-Knockout im Ringkampf gab es unlängst in einem amerikanischen Ring. Der Russe Al Karasick rang dort mit einem Griechen Harry Demetral, doch weiß bis heute noch niemand, wer eigentlich Sieger wurde. Beide lagen am Ende bewußtlos am Boden, als der Unparteiische den Schluß des Kampfes ankündigte. Jeder hatte einmal den andern auf die Matte gelegt, als im dritten Gang beide plötzlich zu Boden stürzten und hart aufschlugen. Bei der Untersuchung stellte es sich dann heraus, daß beide Kämpfer dabei knockout gegangen waren. Da Karasick aber halb und halb auf dem Griechen lag, schloß man auf dessen Unterlegenheit und sprach dem Russen den Sieg zu.

Vereinsnachrichten

Männer-Turnverein. Spielabteilung. Alle Spieler, die an den plastischen Stellungen zum Bühnenschauturnen beteiligt sind, wollen bestimmt heute abend in der Turnstunde erscheinen. **Der Spielwart.**

TuSpV. Neu-Rössen E. V. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Eintrittskarten für unseren Maskenball vergriffen sind. Es sind nur noch Maskenkarten beim Kaufmann Müller, Merseburger Straße 31, erhältlich. Die Eintrittspreise sind dieselben wie im letzten Jahre. **Der Vorstand.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300206-13/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Wieder ein Zusammenbruch in der Flugzeug-Industrie

Raab-Katzenstein stellen die Zahlungen ein.

Kassel, 4. Febr. Die Kasseler Flugzeugwerke Raab-Katzenstein teilten, wie wir bereits kurz meldeten, mit, daß sie gezwungen sind, die Zahlungen einzustellen. Das Reichsverkehrsministerium hat seine Subventionen zurückgestellt und die Kasseler Banken haben dem Unternehmen daraufhin den Kredit gekündigt. Es wird ein außergerichtlicher Vergleich mit den Gläubigern auf der Basis von 50 Prozent angestrebt. Chefpilot Raab und der Unternehmer Katzenstein sollen sich mit der Absicht tragen, den Betrieb in einer anderen Stadt und auf einer anderen Grundlage wieder aufzubauen. Ob ihnen das gelingen wird, ist bei der bekannt schweren Lage auf dem Gebiete der Flugzeug-Industrie mehr als fraglich.

Das Verschwinden der Raab-Katzenstein-Werke reißt eine tiefe Lücke in das Gebäude der deutschen Luftfahrt. Als der Flieger Raab sich nach dem Kriege mit dem wagemutigen Unternehmer Katzenstein zusammentat, verfolgten sie einen Weg, der abseits vom Wege der Flugzeug-Großindustrie lag. Diese mußte sich unter dem Zwang der wirtschaftlichen Verhältnisse und des Deutschland aufgezwungenen Bauverbots ganz dem schweren Verkehrsflugzeug, also einer ausgesprochen „zivilen Luftfahrt" widmen. Raab-Katzenstein waren die einzigen, die es unternahmen, die Tradition des leichten Kriegsflugzeuges, für friedliche sportliche Zwecke zu pflegen. Sie arbeiteten viele Jahre lang ohne einen Pfennig Subvention, unter den schwierigsten Umständen, und es war dabei lediglich ihnen zu verdanken, wenn Deutschland auch auf dem Gebiete des Sportfluges nicht ins Hintertreffen geriet. Sie haben eine Reihe von Typen herausgebracht, deren Wohlfeilheit es einem immerhin schon bedeutenden Kreis von Leuten ermöglichte, die Sportfliegerei praktisch zu betreiben. Die Konstruktion des „Schleppzeuges der Lüfte" war eine ihrer Sonderleistungen. Ihr Unternehmungsgeist hat sie manchmal allerdings weit getrieben. So war der Bau des bekannten „Kasseler Kleinluftschiffs" zweifellos finanziell und technisch verfehlt.

Die Raab-Katzenstein-Werke fallen jetzt der allgemeinen Krise und der Politik des Reichsverkehrsministeriums zum Opfer. Andere, leistungsfähigere Firmen sind in ihre Fußtapfen getreten, es werden auch anderwärts Sportflugzeuge gebaut und die Existenz der Werke wird offenbar nicht mehr für unbedingt notwendig erachtet. Aber der Zusammenbruch ist schon deshalb bedauerlich, weil er ein Symptom ist. Die Rohrbachwerke gingen voran, Raab-Katzenstein sind in der Reihe, andere werden folgen.

Reichsbankdiskontsenkung und Sparkassen.

Auf Empfehlung des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes wird die erneute Herabsetzung des Reichsbankdiskonts um ½ Prozent, dem WTB-Handelsdienst zufolge, bei den Sparkassen eine Ermäßigung des Spareinlagenzinsfußes um ½ Prozent zur Folge haben. Hieraus ergibt sich die Möglichkeit einer entsprechenden Senkung der Zinssätze für Hypothekenkredite und Kommunaldarlehen. Im kurzfristigen Geld- und Kreditverkehr ermäßigen sich, wie auch sonst bei einer Diskontherabsetzung, die Bedingungen automatisch.

Herabsetzung auch der Bankzinsen.

Wie WTB.-Handelsdienst hört, hat die Vereinigung von Berliner Banken und Bankiers aus Anlaß der Ermäßigung des Reichsbankdiskontsatzes von 6,5 auf 6 Prozent beschlossen, die Zinssätze mit Wirkung vom 5. Februar wie folgt herabzusetzen. Erstens Sollzinsen von 7,5 auf 7 Prozent, zweitens Habenzinsen für täglich fällige Guthaben in provisionsfreier Rechnung von 3,5 auf 3 Prozent, in provisionspflichtiger Rechnung von 4 auf 3,5 Prozent, auf Sparkonten von 6 auf 5 Prozent per Anno.

Zellstoffabrik Waldhof AG. in Mannheim. — Paketverkauf nach England. Bekanntlich ließ im Juni 1929 die der englischen Gruppe Helbert, Wagg & Co. eingeräumte Option auf 1 Mill. RM. Verwertungsaktien der Zellstoffabrik Waldhof AG. desholb erfolglos ab, weil der Optionskurs von 300 Prozent infolge der schlechten Börsenlage nicht erreicht wurde. Die jetzige starke Steigerung der Waldhof-Aktien wird nunmehr darauf zurückgeführt, daß Helbert, Wagg & Co. erneut Interesse übernahme dieses Postens Verwertungsaktien mit Waldhof verhandeln.

Deutsche Dampfschifffahrtsgesellschaft „Hansa" in Bremen. Für das Geschäftsjahr 1929 soll die Verteilung von wieder 10 Prozent Dividende in Vorschlag gebracht werden. Die Bilanzsitzung des Aufsichtsrates dürfte in der ersten Hälfte des Februar stattfinden.

Diskont-Baisse überall!

Die französische Kapitalausfuhr und Deutschland

Die Herabsetzung des französischen Diskontsatzes von 3½ auf 3 Prozent, sowie des Lombardsatzes von 5½ auf 4½ Prozent ist für die europäischen Geldmärkte, insbesondere aber auch für Deutschland von höchster Bedeutung. Nunmehr hat sich auch die Reichsbank dazu entschlossen, den Diskontsatz von 6½ Prozent auf 6 Prozent herabzusetzen. Die Bank rechtfertigt zu dieser Maßnahme war schon seit langem gegeben, denn die Geldverflüssigung ist überaus groß. Sie wurde durch die erste Herabsetzung nicht beeinflußt. Zudem muß man endlich auch in Deutschland dazu übergehen, die ungewöhnlich hohen Zinssätze, unter denen die ganze Wirtschaft leidet, abzubauen. Aber außer Paris und Berlin wird nun auch London nicht mehr umhin können, seinen Diskontsatz zu ermäßigen. Man erwartete diese Maßnahme schon seit mehreren Wochen. Sie war auch ohne das Vorgehen der Bank von Frankreich schon lange überfällig. Eine Isolation des Londoner Marktes würde zu großen Schwierigkeiten führen. Die Diskontherabsetzung ist also nur noch ein Frage weniger Tage.

Die Maßnahmen der Bank von Frankreich sind mit der Absicht erfolgt, dem französischen Kapital den Weg ins Ausland zu weisen. Im Gegensatz zu der schwer notleidenden deutschen Wirtschaft geht es Frankreich glänzend. Es hat nicht allein die Stabilität seiner Währung durchzuführen vermocht, darüber hinaus ist ein allgemeiner Wirtschaftsaufschwung fühlbar, der nun schon seit mehreren Jahren anhält. Frankreich hat keine Erwerbslosen, im Gegenteil, es gibt Hunderttausenden von Ausländern Arbeit. Die Ernte, die ungewöhnlich gut ausgefallen ist, hat fast den gesamten Inlandsbedarf gedeckt. Die Kohlenförderung ist erheblich gestiegen, aber noch mehr der Kohlenverbrauch. Die verarbeitende Industrie und die Rohstofferzeugung war das ganze Jahr hindurch gut beschäftigt, die tägliche Wagenstellung der Eisenbahn weist eine Zunahme um 1700 Wagen, von 63 000 auf 65 000, auf. Der Umschlag in den Seehäfen stieg um 10 Millionen Tonnen. Wenn man diese Zahlen liest, wird man erst die ganze Schwere der deutschen Wirtschaftskrise begreifen.

Die Verflüssigung des französischen Kapitalmarktes, die ein so großes Ausmaß angenommen hat, daß ihr nur durch Geldexporte Abhilfe geschaffen werden kann, ist das Ergebnis einer langjährigen Entwicklung. Frankreich hat ebenso wie Amerika eine Thesaurierungspolitik betrieben, die geradezu zu einer Goldinflation geführt hat. So war der Deckungssatz für Sichtverpflichtungen bei der Bank von Frankreich so hoch, daß sie mit beinahe 50 Prozent allein durch Gold gedeckt waren. Ein erheblicher Teil des Geldumlaufes wurde auf öffentliche Konten festgelegt und dadurch dem Verkehr entzogen. Trotzdem haben diese Maßnahmen keine Änderung der Lage gebracht, im Gegenteil: die Geldverflüssigung nahm immer drückendere Formen an, als die öffentlichen Stellen dazu übergehen mußten, ihre Geldreserven allmählich wieder aufzulösen.

Aus dieser Situation gibt es eben keinen anderen Ausweg, als eine Begünstigung des Exports, des überschüssigen Kapitals, was durch die Senkung der Zinsrate erstrebt wird. Für uns wird es von größter Wichtigkeit sein, wie sich der französische Kapitalexport auswirkt. Es braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden, welch gewaltiger Kapitalmangel in Deutschland herrscht. Die augenblickliche Krise ist dadurch zum großen Teile hervorgerufen worden. Es wäre durchaus zu begrüßen, wenn ein Teil des französischen Geldes den Weg nach Deutschland findet. Allerdings muß man im Interesse der deutschen Wirtschaft verlangen, daß damit nicht eine erneute Ausbeutung unserer Notlage verbunden ist. Die Zinsspanne zwischen Paris und Berlin, zwischen Frankreich und Deutschland ist noch immer gewaltig. Selbst wenn das französische Kapital nicht die augenblicklich in Deutschland bestehende hohe Verzinsung bekommt, ist noch ein genügend starker Anreiz zu Kapitalinvestierungen gegeben.

An den großen deutschen Börsen glaubte man schon seit Beginn des Jahres große Auslandkäufe, vor allem französische Käufe feststellen zu können. Durch sie wurde zweifellos die Aufwärtsbewegung in der ersten Januarwoche hervorgerufen. Wenn es danach wieder zu einem erheblichen Abbröckeln der Kurse kam, so liegt dies an der geringen Widerstandsfähigkeit der deutschen Börsen. Das gesamte Geschäft wird heute fast ausschließlich nur noch durch die Spekulation getragen, während Publikumsaufträge noch immer fehlen. Gewinnrealisationen, Angriffe der Baissepartei verhindern häufig die Auswirkung einer Aufwärtsbewegung, die an sich durchaus berechtigt ist. Es wird viel von Kursflege gesprochen, und sicherlich haben auch Interventionen öfter eine unsinnige Verflauung eines Papieres oder eines bestimmten Marktes verhindert. Leider aber ist es noch nicht so weit, daß die Börse zu einer selbständigen Regulierung gekommen ist.

Die Senkung des Diskontsatzes durch die Bank von Frankreich wird den Kapitalexport nach Deutschland günstig beeinflussen. Es wäre verkehrt, sich dieser Situation zu verschließen. Andererseits sind rasch entsprechende Maßnahmen zu treffen — vor allem eine weitere Senkung des deutschen Zinssatzes — damit der Kapitalimport nicht zu einem Danaergeschenk wird.

Berliner Börse vom 5. Februar.

Tendenz: Unsicher!

Auch heute vermittag war die Unsicherheit nicht geschwunden, und eine Nervosität, besonders am Reichsbankmarkt, blieb vorherrschend. Hauptgesprächsthemen blieben auch noch an der Börse der von Dr. Schacht veröffentlichte Gewinnverteilungsschlüssel und das angekündigte Gratisbezugsrecht, über dessen Wert aber die Meinungen stark auseinandergehen. Bei dem augenblicklichen Kursstand würde sich nach Abzug des Bezugsrechtes ein Kurs von 200 Prozent ergeben, mit dem nach Ansicht der Spekulation ein festverzinsliches 12-prozentiges Papier ausreichend bezahlt sei. Allerdings hat sie hierbei den Wert der Gold딩deckung bankantelle mit Pari angenommen, während er genau so gut 80 Prozent wie 120 Prozent sein kann. Momente, wie die Diskontermäßigung, der feste Verlauf der gestrigen Neuyorker Börse, der Zeichnungserfolg der Siemens-Anleihe und ein erhöhter Kaliabsatz im Januar machten keinen Eindruck. Im allgemeinen waren die ersten Notierungen ziemlich behauptet. Bei Werte, wie Reichsbank, Rheinische Braunkohlen, Chade-Aktien, Siemens, Bemberg und Spritaktien, verloren aber schon zu Anfang bis zu 3½ Prozent, während als Ausnahmen Leonhard Tietz, Mittelstahl und Nordsee fester eröffneten (Prozent beziehungsweise 1 Prozent höher). Nach Zeitungsmeldungen auf Grund der bisherigen Ergebnisse eine Dividendenerhöhung möglich sei. Im Verlaufe gaben aber die Kurse allgemein um 1 bis 2 Prozent nach. Das Interesse der Kundschaft war weiter nur sehr gering, und die Börse selbst schritt zu Realisationen. Koegs setzten ihre Abwärtsbewegung fort und gingen im Verlaufe auf 16 Prozent zurück. Am Anleihemarkt bestand für Neubesitz bei 9 Prozent Interesse, wobei ein heute in der „Frankfurter Zeitung" veröffentlichter Regelungsvorschlag stimulierte. Von Ausländern waren österreichische und ungarische Renten etwas fester. Am Pfandbriefmarkte wirkte sich die Diskontermäßigung nicht übermäßig aus. Der Ordereingang blieb klein, die Allgemeintendenz war aber überwiegend fester. Nur Liquidationspfandbriefe und -anteile lagen uneinheitlich. Der Markt der Reichsschuldbuchforderungen zeigte freundliche Veranlagung. Devisen eher gesucht, Schweiz fester, auch Pfund international anziehend. Am Geldmarkte hörte man für Tagesgeld einen Satz von 7 bis 9 Prozent, während sich Monatsgeld auf ca. 7 bis 8½ Prozent stellte.

Leipziger Börse vom 5. Februar.

Renten fest. Am Aktienmarkt war die Tendenz unregelmäßig. Höher notierten u. a. Mechanische Weberei Zittau, Chromo Najork, Adca, niedriger dagegen Reichsbank, Polyphon, Glauziger Zucker.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark)	5. 2.	4. 2.	Ohne Gewähr.	5. 2.	4. 2.
Buenos 1 Peso	1.524	1.529	Jugosl. 100 D.	7.369	7.388
Japan 1 Jen	2.024	2.058	Kopenh. 100 K.	111.97	111.85
Konst. 1 t. Pfd.	1.93	1.943	Lissab. 100 Esc.	18.78	18.78
Lond. 1 Pfd. St.	20.344	20.342	Oslo 100 Kr.	111.72	111.71
Neuyork 1 Doll.	4.1835	4.184	Paris 100 Frk.	16.40	16.405
Rio 1 Milr	0.478	0.476	Schweiz 100 Frk.	80.77	80.645
Amsterd. 100 G.	167.84	167.60	Sofia 100 Lewa	3.027	3.024
Athen 100 Drchm.	5.405	5.425	Span. 100 Pes.	58.13	58.29
Brüss. 100 Belg.	58.28	58.28	Stockh. 100 Kr.	112.27	112.28
Danz. 100 Guld.	81.32	81.32	Budapest 100 P.	73.11	73.11
Hels. 100 f. M.	10.518	10.517	Wien 100 Schill.	58.865	58.87
Italien 100 Lire	21.969	21.99			

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- u. Privatbank, Filiale Merseburg.)

	4. 2.	1. 2.		4. 2.	1. 2.
Bankaktien.			Hallesche Maschin.	93.—	95.—
Adca	128.—	122.75	Hallesche Röhrenw.	56.—	56.—
Hallescher Bankver.	118.—	118.—	Hildebrand Mühlen	25.50	25.50
Leipz. u. Mitteldeut.	92.—	92.—	Moritz Jahr	—.—	—.—
Landkredit-Bank	93.—	95.—	Gebr. Jentzsch	30.—	30.—
Zörbiger Bankverein	—.—	—.—	Kaiserb. Schmiedeh.	100.—	100.—
Bergw.-Akt. u. Kux.			Kyffhäuserhütte	—.—	—.—
Kali Krägershall	—.—	—.—	Gottfried Lindner	60.—	58.50
Mansf. Bergbau	112.50	110.—	Schraplauer Kalk	42.—	43.—
Prehl. Brankohle	125.—	125.—	Stadtm. Alsleben	42.—	45.—
Riebeck Montan	100.—	99.—	G. Vester, Sped.	62.—	62.—
Werschen-Weißenf.	136.50	136.—	Wegelin & Hübner	76.—	—.—
Bruckdorf-Nietl.	—.—	—.—	Zeitzer Maschinenf.	117.—	117.—
Industrieaktien.			Zuckerraff. Halle	—.—	—.—
Anmendorf. Papier	138.50	136.—	Halle-Hettst. Bahn	—.—	—.—
Crellwitzer Papier	—.—	—.—	**Freiverkehr.**		
Könnetzer Malz	120.—	120.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Kett.	84.—	84.—	Bernb. Saalmühl.	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	—.—	—.—	Bühring, Landsberg	7.—	7.—
Engelhardt-Brauerei	227.—	225.—	Caesar & Lorete	11.—	11.—
Zimmermann	28.50	28.50	Conowanzer Glas	—.—	—.—
Glauziger Zucker	—.—	—.—	Micafa	—.—	—.—
Hallesche Malzf.	125.—	125.—	P.-Zement. Saale	—.—	—.—

Berliner Produktenbericht vom 5. Februar.

Da das Mehlgeschäft weiterhin keine Belebung erkennen läßt, bot die Produktenbörse heute ein ruhiges Bild, wobei die Preisgestaltung nicht ganz einheitlich war. Inlandweizen zur prompten Verladung stand weiterhin ausreichend zur Verfügung, konnte seinen Preisstand jedoch im Einklang mit der Erholung an den Überseemärkten um etwa 1 M. bessern. Der Lieferungsmarkt setzte in allen Sichten im gleichen Ausmaße höher ein. Das Geschäft in Roggen ist nach wie vor irregulär. Wegen der Stützungskäufe liegt das Preisniveau in Berlin gegenwärtig wesentlich über dem an den Küstenplätzen, so daß das Angebot in verstärktem Maße hierher drängt. Die Preise waren am Lieferungsmarkt nicht ganz behauptet, von Stützungskäufen in prompter Ware war bisher noch nichts zu beobachten. Der Ausweis der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, nach dem die Weizenbestände um etwa 4000 Tonnen zugenommen haben und die Roggenbestände mit nahezu 40 000 Tonnen unverändert geblieben sind, bot keinerlei Anregung. Weizen- und Roggenmehle hatten bei unveränderten Preisen kleines Geschäft. Hafer war ausreichend angeboten und ihn Preise ziemlich gehalten. Gerste lag ruhig.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	5. 2.	(Für 100 kg)	5. 2.
Weizen, märk.	236—239	Kl. Speisezerbsen	20.00—23.50
Roggen, märk.	157—162	Futtererbsen	17.50—18.50
Raubgerste	160—170	Peluschken	17.50—19.50
Industrie- und		Ackerbohnen	17.50—19.00
Futtergerste	140—160	Wicken	18.00—24.00
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	14.00—15.00
Hafer, märk.	125—135	Gelbe Lupinen	17.00—18.00
Mais lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	25.00—26.00
Weizenmehl	29.25—36.00	Rapskuchen	18.00—18.40
Roggenmehl	21.25—24.75	Leinkuchen	20.50—21.00
Weizenkleie	6.00—6.25	Trockenschnitz.	6.50—7.00
Roggenkleie	6.00—6.25	Soja-Schrot	13.80—14.40
Raps, 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	13.20—13.80
Viktoriaerbsen	23.00—31.00	Rüben	—

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	5. 2.	4. 2.
Elektrolytkupfer (130 kg)	179.00	179.25
Originalhüttenraffinad (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenaluminin, 98—99 %	190.00	190.00
do. I. Walz- u. Drahtbarr. 99 %	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	26.00—28.00	26.00—28.00
Silb. i. Barr ca. 900 fein (f. 1 kg)	59.75—61.25	59.75—61.75

Reichsbankdiskont 6 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 5. Februar

(Terminnotiz, erster Kurs.)

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	5. 2.	4. 2.		5. 2.	4. 2.		5. 2.	4. 2.
Hamb. Paketf.	108.25	109.—	Kaliwerke Aschersl	226.—	221.—	**Deutsche Anleihen.**		
Nordd. Lloyd	108.63	108.—	Karstadt	135.—	137.50	Dtsch. Anl.-Ausl.		
Adca	127.50	125.25	Klöcknerwerke	109.50	107.25	Rechte einschl. 1/5		
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Ludwig Loewe	—.—	—.—	Abltungs. f. Pol.	53.—	52.90
Comm. u. Privatb.	101.50	101.—	Mannesmannröhren	110.63	110.—	Nr. 1—90 000		
Darmstädt. u. Nat.	244.25	244.50	Mansf. Bergbau	112.37	113.—	Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	9.—	8.40
Dedi Bank	154.50	154.25	Norddt. Wollkämm.	93.50	92.50	3 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	92.—	91.40
Dresdner Bank	136.75	136.—	Oberschl. Koks	105.50	105.37	5 % Prov.-Sächs. ld.		
Reichsbank	211.75	215.50	Orenstein & Koppel	80.12	86.63	Roggenpfandbr.	7.73	7.60
Akkumulatoren	—.—	—.—	Ostwerke	235.25	217.25	10 % Berlin Hyp.-Goldpf. S. 2	—.—	—.—
AEG.	192.—	192.63	Phönix Bergbau	105.75	105.25	8 % dto. S. 5 u. 6	94.—	93.75
Jul. Berger	—.—	227.—	Polyphon	270.50	274.—	4½ % dto. Liqu.		
Bergmann Elektr.	214.—	214.25	Rhein Stahlwerke	121.—	122.25	Goldpf. Ser. 3	82.90	83.—
Cont. Gummiwerke Hannover	152.75	153.75	Riebeck Montan	—.—	—.—	8 % Dt. Hyp.-Bk. Goldpf. Em 3	94.—	94.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	171.25	173.50	Rütgerswerke	81.75	82.63	4½ % Liqu. G.-Pf.	83.25	83.—
Dtsch. Erdöl	109.25	109.25	Salzdetfurth	270.87	270.25	8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em 3	95.—	94.75
Dtsch. Linoleum	256.75	259.25	Schubert & Salzer	237.25	240.—	4½ % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	—.—	—.—
Elektr. Licht u. Kr.	175.50	175.87	Schultheiß	282.—	284.75	8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	94.25	93.75
Farbenindustrie	170.12	173.12	Siemens & Halske	267.—	261.—	8% Nordd. Gr. XXI	95.—	95.—
Feldmühle Pap.	185.—	184.75	Stöhr & Co.	109.75	109.75	4½ % dto. Liqu. Goldpf.	83.—	83.—
Gelsenkirchen	142.75	142.75	Thür. Gas Leipzig	124.12	—.—	**Industrie-Obligationen u. Zinsberechnung.**		
Ges. f. elektr. Unt.	178.25	180.—	Leonard Tietz	185.—	—.—	8 % Conti-Cautch.	94.75	94.50
Hacketal	—.—	—.—	Akku	125.—	126.75	8 % Klöckner	95.25	94.30
Harpener Bergbau	141.50	—.—	Verein. Stahlwerke	109.75	108.—			
Ilse Bergbau	248.—	248.50	Westeregeln Alkali	224.—	229.50			
dto. Genuß	—.—	—.—	Zellstoff Waldhof	218.25	218.75			

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	5. 2.	4. 2.		5. 2.	4. 2.		5. 2.	4. 2.
8 % Leipz. Messe	93.75	93.—	Dtsch. Kabel	62.50	61.50	Schuh jun.	47.—	48.—
7 % Ver. Stahlw. ohn. Optionsschein	67.37	66.75	Dtsch. Waffe	—.—	110.—	Steg. Solingen	6.50	6.37
			Dürrkop-Werke	—.—	—.—	Stalbfurter chem.	22.50	22.50
Verkehrswerte.			Dynam Nobel	80.50	81.75	Stett. Chammotte	84.75	84.75
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	102.—	101.—	Eilenburg Kattun	54.50	54.50	Stock. Motor	87.—	87.—
Halberst.-Blankbg.	57.—	57.—	Elektr. Lieferung.	172.—	172.—	Ver. Thür. Metall	54.50	52.50
Halle-Hettstedt	37.—	37.25	Engelhardt-Br.	226.50	226.50	Wanderer W.	82.—	83.—
Hamburger Hochb.	74.—	74.—	Essen Steinkohlen	138.—	137.50	Wegelin & Hübner	80.—	79.75
Hamburg-Süd	168.—	168.—	Excelsior Fahrrad	15.12	15.12	Werschen-Weißenf.	132.—	129.—
Hansa Dampfsch.	131.50	133.—	Fröbels Zucker	54.—	54.—	Wreede Mälzerei	116.—	116.—
Verein. Elbeschiff.	19.25	17.75	Glanz Zucker	68.50	66.—	Zeitzer Masch.	119.—	118.50
			Greppiner W.	—.—	—.—			
Bankaktien.			Gruschwitz Textil	69.—	69.—			
Hall. Bankverein	118.25	118.—	Hallesche Maschinen	81.50	82.—			
Leipz. Cred.-Anst.	127.50	126.25	Hammersen & Co.	129.—	122.—			
			Hildebrand Mühl.	28.25	27.—			
Industrieaktien.			Hirsch-Kupfer	119.—	120.—			
Anmend Papier	142.—	146.50	Hoesch Stahlw.	117.50	117.50			
Anhalter Kohlen	69.62	70.—	Hohenlohe	85.25	87.—			
Aschaffenb. Zellst.	197.50	198.—	Holzmann, Ph.	99.—	100.50			
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	78.25	78.25	Humboldt, Mühle	—.—	—.—			
Barop Walzwerk	54.50	54.50	Kahla Porzellan	50.—	59.87			
Basalt	40.50	38.25	Köln-Neuessen	113.—	115.50			
J. P. Bemberg	167.—	175.—	Gebr. Körting	60.—	59.12			
Berl. Holz-Kontor	46.—	46.50	Kyffh. Hütte	—.—	43.—			
Berl. Karlsr. J.-W.	70.—	70.—	Lahmeyer & Co.	174.—	174.50			
Beton- u. Monierb.	127.—	127.—	Leonhard Braunk.	182.50	182.50			
R. Blumenfeld	42.50	42.50	Leopold Grube	76.—	75.50			
Braunk. u. Brikett	149.50	148.40	Lorenz, C., A.-G.	124.—	123.75			
Braunschw. Kohlen	245.—	247.—	Maschinenf. Buckau	122.25	124.75			
Brown Boveri Akt.	130.—	130.—	Mix & Genest	140.—	140.—			
Buderus Eisenw	77.37	78.—	Mohrenhütte	72.—	72.50			
Byk Guldenw.	—.—	—.—	Nationale Auto	20.—	20.50			
Calmon Asbest	20.—	20.—	Norddeutsch Kabel	137.—	137.—			
Chem. Wasser	107.50	107.87	Phönix Bergbau	81.87	80.37			
Chem. Buckau	80.—	80.—	Phönix Braunk.	69.75	70.50			
Chem. Heyden	63.—	63.75	Pinsch A.-G.	147.—	147.—			
Chem. Galenik.	85.—	—.—	Port. Gummiwerke	151.25	152.50			
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—	Pöge, Elektron	18.12	18.12			
Chillingsworth	80.—	80.—	Rhein Braunk.	246.25	251.—			
Crölln. Papier	142.—	143.50	Rhein Sprengstoff	—.—	—.—			
Daimler Motoren	42.—	42.12	Rositzer Zucker	37.50	37.50			
Dtsch. Atl. Tel.	118.—	115.—	Sachsenwerke	83.—	84.75			
			Sangerh. Masch.	114.—	115.—			
			Saretti Schok.	133.—	133.—			
			Schering chem.	298.—	289.—			
			Schles. Textil	12.50	13.—			
			Schneider, Hugo	106.—	106.—			

Leipziger Börse vom 5. Februar

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	5. 2.	4. 2.		5. 2.	4. 2.		5. 2.	4. 2.
Altenbg. Landw.	160.—	177.—	**Freiverkehr.**					
Cassel Jutesp.	—.—	200.—	Adler Kali	130.—	—.—			
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Halle Kali	225.—	—.—			
Chromo Najork	122.—	119.50	Burbach-Kaliwerke	183.—	183.—			
Conkord Spinn.	54.—	54.—	Glückauf lit. a	84.25	85.—			
Crölwitz Pap.	142.—	142.—	Kabel Rheydt	185.—	184.—			
Dermatoid Wk.	65.—	65.—	Hochtropcenz	152.—	—.—			
Dtsch. Eisenhd.	72.—	73.—	Rhein. Metall	—.—	—.—			
Falkenst. Gard.	120.—	—.—	Scheidemandel	59.50	60.—			
Fritzsche Buchb.	—.—	—.—	Ufa	95.—	96.—			
Glauzig Zucker	68.—	68.—						
Gräfchtel	29.25	28.75						
Groß-Kunst A.	7.—	6.75						
Halle Zuckerraff	40.—	40.—						
Holzberg Guarn	100.—	100.—						
Kirchner & Co.	62.50	62.50						
Kraftw. Sa.-Thür	66.—	66.—						
Landkr Leipzig	79.—	79.—						
Langh.-Pianoha	129.—	129.50						
Laurahütte	58.—	58.—						
Leipz Baumwolle	135.50	136.—						
Leipz B.-Kirsch	149.50	150.—						
Leipz. Feuer-V.	204.—	204.—						
Leipz. Malzf. Schk.	120.—	120.—						
Leipz. Hupf.-Zimm.	28.—	28.—						
Leipz. Spitzen	130.—	130.—						
Lindner, G.	82.—	81.—						
Naumann-Br.	142.50	142.50						
Paradiesbetten	76.—	76.—						
Peniger Masch.	48.50	48.50						
Pittler Masch.	184.—	184.—						
Polyphon	276.—	273.—						
Rauchw. Walter	35.—	34.—						
Richter, J. C.	—.—	—.—						
Riquet & Co.	128.—	126.—						
Rositzer Zucker	35.—	35.—						
Sachsenwerk	94.—	93.25						
Schubert & Salzer	237.—	237.—						
Siemens-Glas	129.—	129.—						
Stöhr & Co.	109.50	109.25						
Thür. Gas	124.75	125.—						
Thür. Wollg.	128.—	129.—						
Tränkner & Würk.	17.—	17.—						
Wezel & Naumann	65.—	67.—						
Zitt. Mech. Web.	58.—	52.—						

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300206-13/fragment/page=0011

Ver. ehem Artilleristen in Merseburg und Umg.

Am 3. d. M. verschied unerwartet unser Mitglied

Landesobersekretär

Gustav Schmidt

Wir werden des so früh geschiedenen Kameraden stets in Ehren gedenken.

Antreten zur Beerdigung Freitag 2¾ Uhr am Stadtfriedhof.

Der Vorstand.

Die am heutigen Tage vollzogene Trauung geben bekannt

Alwin Voigtländer
Anna Voigtländer
geb. Becker verw. Gärtner

Merseburg, den 6. Februar 1930
Unter-Altenburg 4

Im Handelsregister B Nr. 52 ist heute bei der Firma Ammoniakwerk Merseburg, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Merseburg, folgendes eingetragen: Dem Kaufmann Dr. Kurt Krüger in Berlin ist Prokura erteilt. Merseburg, den 3. Februar 1930.
Amtsgericht.

In der Veröffentlichung vom 22. Januar 1930 über die Firma „Mitteldeutsche Engelhardt-Brauerei Aktiengesellschaft, Abteilung Stadtbrauerei Merseburg", muß es auf Zeile 19 Max Dubbick statt Max Duppick heißen. Merseburg, den 4. Februar 1930.
Amtsgericht.

Sportsonderzug nach Oberhof i. Th.

Am **Sonntag, dem 9. Februar 1930,** verkehrt **Sonderzug 3. Klasse** mit ½ Fahrpreisermäßigung von **Halle (S.) nach Oberhof i. Th. und zurück.** Zug hält in Ammendorf, Merseburg, Leuna und Corbetha. Alles Nähere im Führer bei den Fahrkartenausgaben und bei dem Reichsbahn-Verkehrsamt. Verkauf der Sonderzugkarten ab sofort in Ammendorf, Merseburg, Leuna, Corbetha und in Halle (S.) beim Reichsbahn-Verkehrsamt, Delitzscher Straße 92, und bei den bekannten Ausgabestellen.

Sollte der Zug wider Erwarten wegen Witterungsumschlags ausfallen, dann geschieht Mitteilung in der üblichen Weise.

Reichsbahn-Verkehrsamt Halle (Saale), Delitzscher Straße 92.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Aufgebenden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten.

(Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt:

Elfriede Schöne m. Pfarrer Hilmar Kühn, Bennsdorf-Mücheln.

Gestorben:

Frl. Martha Hesselbarth, 25 J., Mücheln-Gehlitz; Frau Anna Knauth geb. Thieme, 39 J., Querfurt; Karl Prüfer, 74 J., Querfurt.

---

2 schöne, gr. Zimmer möbl. od. leer, Nähe d. Bahn, zu vermieten. Zu erfrag. i. b. Gesch. b. Bl.

Zimmer teilw. möbl., a. kleinz. Pers. z. verm. Zu erfr. i. b. Gesch. b. Bl.

Möbl. Zimmer frei! Weißenfelser Str. 31, p.

Möbl. Zimm. z. verm. Zu erfr. i. b. Gesch. b. Bl.

Frbl. möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Zu erfr. i. b. Gesch. b. Bl.

1 ält. Rentenempfänger erhält **schönes Heim** bei Familienanschluß. Zu erfr. i. b. Gesch. b. Bl.

Gut möbliert. Zimmer von Angestellten zu mieten gesucht. Ang. u. 114 a. d. Gesch.

Leeres Zimmer oder **2 kleine** mit Kochgelegenheit zu mieten gesucht. Ang. u. 117 a. d. Gesch.

Suche mehrere
1. Hypotheken
auf Feldgrundstücke in Beträgen von 1—5000 RM. Angebote unter 956 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

1. Hypothek, 4000 M. geg. 10fache Sicherheit laut Feuer-Vers. sofort od. 1. März gesucht geg. Zinsen z. d. heut. Sätzen. Ang. u. 113 a. d. Gesch.

Darlehen von 100 bis 150 M. geg. Zinsen sofort gesucht. Ang. u. 115 a. d. Gesch.

Empfehle junges
Roßfleisch
Pfund **60** Pf., **Gehacktes,** Pfund **60** Pf. u. tägl. **warme Würstchen.**
Wilhelm Naundorf
Obere Breite Straße 4.

Futterf. Absatzferkel zu verkaufen.
Reivisch Nr. 12.

Motorrad
(DKW, 300 ccm) mit elektr. Ausrüstung, sehr gut erh., preisw. z. verk. Zu besich. v. 12—2 Uhr.
Dr. Ruhnow, A. d. Geiseltal

Guterh. Kinderwagen zu kaufen gesucht. Ang. u. 116 a. d. Gesch. erb.

Zu verkaufen: **1 beige Kostüm, 1 H.-Mantel, 1 Bettf., 1 Kinderstühlchen.** Roter Brückenrain 19, part. rechts.

Lohnbücher für Bauhandwerker
nach Vorschrift der Berufsgenossenschaft liefert in jeder gewünschten Stärke
Buchdruckerei Th. Röbner
Merseburg
Kl. Ritterstraße 3.

Einige gebrauchte
Herren- u. Damen-Fahrräder
sehr billig abzugeben.
Emil Schütze
Merseburg,
Bahnhofstraße 8.

Heimarbeit schriftlich
Vitalis-Vori München

Sofort ehrliches, jung.
Mädchen
für den Vormittag gesucht.
Marie Schumann,
Unter-Altenburg 37.

Mädchen, welches k. geg. **Zieherben Nr. 7.**

Bessere Witwe
60 Jahre alt, Rentnerin, mit gemütlichem Heim, sucht Rentner zu gemeinschaftlichem Haushalt. Angebote u. 112 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Erkannte Vers., die am Dienstag 3 **Geldscheine** fand (Gerichtsrain), m. ers., diese im **Fundbüro** geg. Belohn. abzulief.

Gelee-Hering . . . . . 2-Pfd.-Dose 79 ₰
Brut-Hering . . . . . nur
Kron-Sardinen . . . .
Weiße Delikateß-Bohnen . . Pfd. 36 ₰
Neue grüne Linsen . . . . . Pfd. 37 ₰
Gelbe Tafel-Erbsen . . . . Pfd. 22 ₰
Makkaroni, Eier-Bandnudeln Pfd. 50 ₰
Tafel-Margarine ff. . . . . Pfd. 58 ₰

Hamburger Kaffee-Lager Walter Schlicht
Thams & Garfs
Niederlage

Aufruf an alle Geplagten!

Hilfe in komplizierten, zweifelhaften und unheilbar dahingestellten Krankheiten. Laut nachweisbarer vieler Dank und Anerkennungen, deshalb allseitig großer Zulpruch. — Sie erhalten in allen Fällen genauen Krankheitsbefund durch astro-medizinische Diagnose Ihrer Disposition und auch die Prognose, wie die Krankheit verläuft im Heilprozeß! — Der Morgenurin ist mitzubringen und die Geburtsangabe. — Sprechzeit: nur Sonnabends 9—12 und 2—5 Uhr.

C. Holle, Merseburg, Georgstr. 2, I. Etg.

Lichtspielpalast „Sonne" Direktion: A. Dechant

Ab Freitag, den 7. Februar:
Nach **„Die Heilige und ihr Narr", ein weiterer rauschender Erfolg** mit
Wilhelm Dieterle in
Frühlingsrauschen
(TRÄNEN, DIE ICH DIR GEWEINT)
mit
LIEN DEYERS
VIVIAN GIBSON
NICOLAI MALIKOFF

Ein herrliches — ein wundervolles Werk
Frau Eva Henckel-Dechant singt
Außerdem gutes Beiprogramm!
Anfang 5½ Uhr und 8 Uhr.

Union-Theater

Ab Freitag, den 7. Februar:
Richard Talmadge
der beliebte Sensationsheld in seinem neuesten lustigen und spannenden Sensationsfilm
Der Club der Junggesellen
6 Akte Spannung, Tempo und Humor.

Außerdem:
Ein Kriminalfall in Wien
Gaunerliebchen
8 Akte mit **Harry Halm, Ch. Ander, Lu Jana und Mierendorf**

Anfang 6½ und 8¼ Uhr. Sonntag 4 Uhr

„Sonne". Sonntag 2 Uhr: Jugendvorstellung

Freiw. Feuerwehr
1. (Turner-) Komp.

Montag, d. 10. Febr. 1930, um 20 Uhr:
Kompanie-Versammlg. im **„Bergschlößchen".**
Alles pünktlich zur Stelle.
Der Brandmeister.

Schwache Nerven
sind die Grundursachen der meisten Krankheiten. Bei Blutarmut, Herzklopfen, Schwächezuständen aller Art, Zittern, Appetitlosigkeit, nervösen Magenbeschwerden soll man Doppelherz, das anerkannte Nerven kräftigungsmittel nehmen. Probeflasche M. 2.50, große Flasche M. 4.50 und M. 5.50.
Doppelherz-Dragee M. 1.50. Niederlage: Gotthardt-Drogerie H. Emanuel, Gotthardtstraße 31.
Leuna: Leuna-Drog. Georg Groh.

Metallbetten Holzbetten
Auflege-Matratzen usw. zu günstigen Zahlungsbedingungen nur von
Schütze
Merseburg,
Bahnhofstraße 8.

Zur gefl. Beachtung!
Zu letzter Zeit wird aus unserem Leserkreise häufig darüber Klage geführt, daß bei Einsendung von Offertenbriefen trotz beigelegtem Rückporto den Interessenten irgend welche Nachricht nicht zugeht.
Unsere Auftraggeber von Gelegenheitsanzeigen aller Art unter Offertennummer bitten wir daher, **falls Rückporto beiliegt, die Interessenten bestimmt Nachricht zukommen zu lassen.**
Merseburger Korrespondent
Anzeigen-Abteilung

MÜLLERS HOTEL

SONNABEND, DEN 8. FEBRUAR

DAS GROSSE **MASKEN-FEST**

TISCHBESTELLUNGEN TEL. NR. 9

Arterienverkalkung
Herzleiden! Vor 10 Jahren von den Ärzten aufgegeben, bin ich jetzt wieder vollständig gesund. Wie ich geheilt wurde, teile Leidenden kostenlos mit.
Generaldirektor a. D. Vitz, Berlin-Nikolassee 537.

Der
MK Taschen-Fahrplan
ist soeben in neuer Auflage mit sämtlichen Änderungen der Reichsbahn und Auto-Kraftlinien erschienen.
Neu aufgenommen: Stadtomnibuslinien.
Erhältlich: **MK**-Geschäftshaus, Kl. Ritterstr. 3, Zweigstelle Leuna, Industrietor 1.
Filialen in Dürrenberg: Buchhandlg. Griese, Dürrenberg-Siedlung, Markt 10; Zigarrenhaus F. Fischer, Keuschberg, Leipziger Straße.

Wegen Umstellung
Total-Ausverkauf
von Lebensmitteln
5% Rabatt
außer Wurstwaren
O. Traxdorf, Neumarkt 6 Fernruf 1048

Fabrikräume
Kraft, Dampf, mögl. Bahnanschluß, in oder bei Merseburg für chem. Betrieb gesucht. Ausf. Angebote u. J. W. 6746 beförd. **Rudolf Mosse, Berlin SW. 100.**

Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch d. Teintverschönerungsmittel **Venus** (Stärke A) Preis ℳ 2.75 **unter Garantie beseitigt.** Gegen **Sommersprossen** (Stärke B) Preis ℳ 2.75. Gotthardt-Drog. H. Emanuel, Gotthardstr. 31.

CARMOL
(KARMELITERGEIST)
Die Hausapotheke
für Sie!
Carmol
GEGEN
RHEUMA, HEXENSCHUSS, KREUZ-KOPF-, ZAHNSCHMERZEN.
Adler-Drogerie, Markt 17 — Gotthardt-Drogerie, Gotthardtstraße 31.

Jetzt müssen Sie kaufen.
So hohe Rabatte bis 15.2.30
niedrig sind die Preise für

Schlafzimmer	ab	M. 263,50	netto
Küchen	„	„ 123,50	„
Betten	„	„ 21,25	„
Auflage	„	„ 11,05	„
Stahldr.-Matr.	„	„ 10,20	„

bei wirklich guter Qualität
nur
Deutsches Möbel- u. Polsterwerk, G. m. b. H. Gera
Fabrik-Niederlage
Vertreter: **Kurt Gentzel, Johannisstr. 11**
Bei Barzahlung hohe Rabatte. Weitg. Zahlungserleichterung. Besichtigung ohne Kaufzwang. Versand auch nach auswärts.

Plissee- und Kunstplisseebrennerei
Die von der Firma Hermann Baar seit 30 Jahren eingerichtete
Plisseebrennerei
führe ich nicht mit alten, sondern mit neuzeitlich gebauten Plisseemaschinen weiter. — Wer seine Kleiderstoffe gut u. haltbar plissiert haben will, der komme in
das alte Geschäft von Hermann Baar Nchf.
Nähmaschinen- und Fahrradhandlung
Merseburg / Markt 3
Telefon 474 Telefon 474
Ältestes Geschäft am Platze!

Geschäftsmann inseriere!

Kaffee
40 Pfg. pro Pfund
billiger
Hamburger Kaffee-Lager W. Schlicht
Thams & Garfs
Niederlagen

Deutsche Margarinefabrik sucht tüchtigen
Platzvertreter
für Merseburg und Umgebung.
Es werden hochwertige Qualitäts-Erzeugnisse geliefert, außerdem verschiedene Werbekleinmarken dem Zweck der Zeit entsprechend.
Verlangt wird genaue Kenntnis der Kolonialwaren- und Bäcker-Kundschaft.
Geboten wird gute Provision und entsprechende Speditionsvergütung. Für die evtl. Uebernahme eines Lagers muß eine Kaution übernommen werden.
Meldungen von Nichtfachleuten sind zwecklos.
Umgehende Angebote sind zu richten an:
Margarinefabrik Max Isserstedt, Elberfeld, Gesundheitsstraße 142 a.

Freitag
Schlachtefest
Gust. Terne, Gr. Sixtistraße 12.

Morgen
Schlachtefest
Paul Trettin
Weißenfelser Straße 40.

Achtung!
Freitag
Schlachtefest
Ab 9 Uhr: **Wellfleisch u. ff. frisches Gehacktes,** ab 12 Uhr: **frische Rot- u. Leberwurst**
Kurt Krause,
Bahnhofstr. 10. Tel. 481

Freitag
Schlachtefest
Max Kriegenherdt
Hallische Straße 71.

Freitag
Schlachtefest
Gust. Müller
Delgrube 3.

Freitag
Schlachtefest
A. KOPS
Breite Straße 7.

Morgen, Donnerstag
Schlachtefest
Von 9 Uhr an:
Wellfleisch u. Gehacktes
A. Speiser
Breite Str. 13. Tel. 433

Tivoli Merseburg
Freitag, den 7. Februar 1930
Operettengastspiel d. Deutsch. Volksbühne E. V. Halle
Leitung: Dir. Robert Förster
Einmalige Aufführung
Das Schwarzwaldmädel
Operette in 3 Akten von L. Zessel
Volkstümliche Preise. Erstklassige Künstler.
Vorverkauf eröffnet: Verkehrsbüro u. Zigarrenhaus Fuchs. — RM. 2.—, 1.50 und 0.90.

Restaurant Keglerheim
Teichstraße 33.
Morgen, Freitag, ab 20 Uhr:
Gr. Bockbier-Premiere
verbunden mit Eisbeinessen
Eisbeine mit Kraut 1,50 RM.
Stimmungsv. Musik u. gutgepf. Biere sorgen f. d. nötige Stimmung. Mützen gratis.
Sonnabend, den 8. Febr. 1930 in sämtlichen Räumen der Kegelbahn
Gr. Preismaskenball
Ohne Karte kein Zutritt.
Sonntag, d. 9 Febr.: **Forts. d. Bockbierfestes** unt. güt. Mitw. d. altbek. Konzertsängers Mohr, Merseburg. Herrl. Dekoration. Stimmungsvo le Beleucht. Neu f. Merseburg.

Funkenburg
Freitag u. Sonntag von 16 Uhr ab: **Gr. Ball**
Flotte Hauskapelle! Tanz frei!
Es ladet freundl. ein **Bruno Knoche.**

Gasthaus Leuna-Teich
Freitag, Sonnabend, Sonntag

Bockbierfest
wozu alle Freunde u. Gönner einladet **Paul Müller.**
Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Wäschemangeln
mit **autom. Scherengitter** neuester Konstrukt. Umtälle ausgeschloss. Liefern billigst. Sehr günst. Teilzahlungen!
Th. Enax & Sohn, Gera 7.

Stellen-Anzeigen
für den
Personal-Anzeiger des Daheim
werden durch unsere Geschäftsstelle Merseburg, Kleine Ritterstraße 3 und Zweigst. Leuna, Industrietor 1, ohne Spesenzuschlag vermittelt.
Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim" sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig 100 Pfennig für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 75 Pfennig bei Stellengesuch. m. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle des
Merseburger Korrespondent

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300206-13/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, stillig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 223, 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestraße 1.

Fernruf: Amt Merseburg 1988. Postscheckkonto: Leipzig 290 30.

Nr. 31 — Donnerstag, den 6. Februar 1930 — 56. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

700 Millionen Defizit sind zu decken

Moldenhauers Sanierungsprogramm

Vorläufig keine Steuersenkung — Erhöhung der Bier- und Umsatzsteuer

Berlin, 6. Febr. (WTB.) Das Reichskabinett trat gestern unter Vorsitz des Reichskanzlers in eine erste Beratung über die Gestaltung des Etats 1930 ein. Der Reichsfinanzminister erstattete über den gegenwärtigen Stand der Vorbereitung des Haushalts und die sich daraus ergebenden Notwendigkeiten einen ausführlichen Bericht, dem eine eingehende Aussprache folgte.

Es wurde in Aussicht genommen, am Freitagvormittag mit den Parteiführern eine Besprechung über den gleichen Gegenstand zu veranstalten.

Dr. Moldenhauer ist bei der Aufstellung des Etats davon ausgegangen, daß der erste von ihm eingebrachte Etat nicht nur formal, sondern in Wirklichkeit balanciert, daß für alle Ausgaben die Deckung auch tatsächlich vorhanden ist. Er hat daher allen Träumen von einer Steuersenkung 1930 ein Ende bereiten müssen. In diesem Sinne kann von einer Verwirklichung des Finanzprogramms, das im Dezember 1929 im Reichstag verkündet worden ist, vorläufig keine Rede sein. Es wird vielleicht möglich sein, dieses Programm grundsätzlich aufrechtzuerhalten. Die Durchführung der Steuersenkung wird aber auf 1931, vielleicht auch noch auf ein späteres Jahr, verschoben werden müssen.

Statt der Steuersenkung wird eine Steuererhöhung kommen müssen, trotz der Erleichterung, die der Youngplan im Reichshaushalte bringt. Dr. Moldenhauer rechnet für 1930 mit einem Fehlbetrag von rund 700 Millionen Mark. (Die 915 Millionen, die nach den Berechnungen im Finanzprogramm für die Steuersenkung zur Verfügung stehen sollten, werden aufgebracht: 1. durch die 450 Millionen, die zur außerordentlichen Schuldentilgung verwendet werden sollen; 2. durch den Fehlbetrag von 154 Millionen, der sich aus dem Jahre 1928 ergibt; 3. durch die Ausgabenerhöhung um 95 Millionen Mark, dem ein niedrigerer Steueransatz von 178 Millionen Mark gegenübersteht; 4. durch geringere Überschüsse der Reichspost usw.). Das Defizit für 1930 setzt sich ungefähr zusammen aus dem Fehlbetrag im Nachtragsetat für 1929 in Höhe von 105 Millionen, aus den Krediten für die Sozialversicherung in der Höhe von rund 400 Millionen Mark und aus den Ausfällen an Steuereingängen in der Höhe von etwa 130 Millionen Mark (davon Besitz und Verkehr 103 Millionen, Zölle 30 Millionen. Die Differenz stellt wohl eine Steuerrückstellung dar.

Zur Deckung dieses Defizits macht der Reichsfinanzminister folgende Vorschläge: Er will die Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung aus dem Reichsetat zunächst eliminieren in der Weise, daß die Kredite an diese Versicherung gegeben werden sollen von der Angestelltenversicherung einerseits und der Landesversicherungsanstalt andererseits. Diese Regelung soll für zwei Jahre getroffen werden. Dr. Moldenhauer geht von der Voraussetzung aus, daß von 1932 ab die Arbeitslosenversicherung in der Lage sein werde, aus eigenem die Kredite abzutragen.

Der verbleibende Fehlbetrag soll gedeckt werden durch eine Erhöhung der Biersteuer, die 180 Millionen ergeben würde, und eine Erhöhung der Umsatzsteuer um ½ v. H., die im Etatsjahr 1930 dem Reiche 190, den Ländern 80 Millionen bringen soll. Dadurch würden 370 Millionen gedeckt werden, der restliche Fehlbetrag müßte durch Ersparnisse aufgebracht werden. Für den Fall, daß eine Erhöhung der Umsatzsteuer nicht gewünscht werden sollte, ist an eine doppelte Erhöhung der Biersteuer gedacht; die 360 Millionen bringen würde, daneben noch einige kleinere Steuern.

Auf diese Weise will Dr. Moldenhauer das Kassendefizit beseitigen, die Reichsfinanzen sanieren und die Möglichkeit für die allmähliche Ansammlung eines Betriebsmittelfonds schaffen.

Die Sanierung der Länderetats könnte nach den Vorschlägen Dr. Moldenhauers entweder durch die Erhöhung der Überweisungen erfolgen oder durch die Ermächtigung, einen größeren Teil der Hauszinssteuer für Verwaltungszwecke zu verwenden.

Es war von vornherein darauf zu rechnen, daß im Reichskabinett selbst eine Verständigung über das finanzielle Programm verhältnismäßig leicht zustande kommen werde. Heute oder Freitag wird die zweite gemeinsame Aussprache von Kabinett und Parteiführern stattfinden, und da wird es sich zeigen müssen, wie weit die Parteien geneigt sind, den Vorschlägen zu folgen, vor allem, wie sich die Bayerische Volkspartei zur Erhöhung der Biersteuer stellt, von der ein beträchtlicher Teil wieder Bayern selbst zugute kommen würde. Der Gedanke, den Reichsetat von den Krediten für die Arbeitslosenversicherung zu entlasten und die Kredite aus anderer Quelle fließen zu lassen, ist bei den Sozialdemokraten auf Widerstand gestoßen.

Erfurt und Thüringen

Die Interessen der Stadt Erfurt bei der Neuordnung des Reiches.

Unter diesem Titel hat der Magistrat der Stadt Erfurt soeben eine Denkschrift zur Mitteldeutschen Frage herausgegeben. Unser Erfurter Mitarbeiter schreibt uns folgendes darüber. (Eine eigene Stellungnahme behalten wir uns vor, da uns z. Z. die Denkschrift noch nicht vorliegt.)

Die Erfurter Denkschrift zur Mitteldeutschen Frage ist nun erschienen. Sie schildert zunächst die auf die Dauer unhaltbaren territorialen Verhältnisse in Thüringen und geht dabei besonders auf die Lage von Erfurt ein, von der Frieslinghaus „Der zentralisierte Einheitsstaat" (Verlag von Reimar Hobbing in Berlin) sagt: „Über eingekeilt im Lande Thüringen liegt Erfurt mit einem erheblichen Teil des Regierungsbezirkes Erfurt, so daß schon aus diesem Grunde eine Änderung der dortigen Verhältnisse wünschenswert erscheint."

Das ist eigentlich das Motto der Broschüre „Erfurt und das Reich". In dem größeren Mitteldeutschland bildet Thüringen mit den preußischen Halb- und Ganzenklaven Erfurt, Schleusingen, Schmalkalden und Ziegenrück, dem Eichsfeld und der Stadt Nordhausen, mit der Abgrenzung: Werra—Thüringer Wald—Saale—Harz ein engeres geschlossenes Wirtschaftsgebiet, dessen Mittelpunkt Erfurt ist. Es ist aber auch der Sitz wichtiger Behörden nicht nur für das preußische Gebiet, sondern auch für das gesamte Thüringen. Solche Behörden für Gesamtthüringen sind u. a. die Reichsbahndirektion, die Oberpostdirektion, das Postscheckamt und das Landesarbeitsamt Mitteldeutschland, so daß insgesamt 4861 Beamte und staatliche Angestellte ihren Wohnsitz in Erfurt haben. Für die wirtschaftliche Geschlossenheit des Gebietes um Erfurt sprigt es, daß sich die Grenzen der Reichsbahndirektion Erfurt und der Oberpostdirektion Erfurt nahezu decken, während das Landesarbeitsamt Mitteldeutschland außer Thüringen die ganze Provinz Sachsen umfaßt.

Erfurt ist auch der Sitz einer größeren Anzahl von zentralen Wirtschaftsorganisationen, darunter der Thüringer Hauptgenossenschaft (Raiffeisen) und der Deutschen Einkaufsgenossenschaft für Textilwaren. Im Güterverkehr hat Erfurt bei Zugrundelegung einer Einwohnerzahl von 135 579 (Volkszählung 1925) einen Warenempfang von 972 403 Tonnen gegenüber den vier Städten Weimar, Eisenach, Gotha und Apolda mit zusammen 160 825 Einwohnern und einem Warenempfang von 576 395 Tonnen, während der Warenversand 305 560 und 269 315 Tonnen erreichte.

Einen eigenen Vorschlag zur territorialen Neugestaltung Thüringens beziehungsweise Mitteldeutschlands macht die Denkschrift nicht. Im Vorwort sagt Oberbürgermeister Dr. Mann lediglich: „Es soll ein Vorschlag vermieden werden, der — ausgehend von der Bedeutung der Stadt — diese zum Mittelpunkt macht und danach ein Gebiet umgrenzt, welches das neue Mitteldeutschland sein soll. Möglich wäre das auch, aber: vestigia terrent. Erfurt, die preußische Stadt, die einzige Großstadt im Bezirk des geographischen Thüringens, erbittet und erhofft den Schutz und die Fürsorge der preußischen Staatsregierung bei der Neugestaltung Mitteldeutschlands und kann mit Rücksicht auf die Erfordernisse der Wirtschaft keine Zugeständnisse zugunsten der Prestigepolitik machen. Die Wirtschaft denkt darüber eben anders, und die Wirtschaft, unser aller Nährmutter, darf Berücksichtigung erhoffen.

Der Reichsregierung unterbreiten wir diese Denkschrift mit der Bitte, sie bei den bevorstehenden Entscheidungen zu berücksichtigen und die darin nachgewiesenen Zusammenhänge zwischen Erfurt und dem geographischen Thüringen als wichtige Tatsachen zu werten."

Die Denkschrift umfaßt 64 Seiten und enthält 30 instruktive Bildtafeln.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Berlin, 6. Febr. (TU.) Der Beschäftigungsgrad sank auch in der Woche vom 27. Januar bis 1. Februar weiter ab. Die Abwärtsbewegung ist zwar langsamer geworden, doch dürfte dies weniger darin begründet sein, daß die Ansätze zur Überwindung der winterlichen Arbeitsruhe an Kraft und Ausdehnung gewonnen hätten, als vielmehr darin, daß sich die Zahl der Entlassenen etwas verringerte. So prägt sich im Gesamtbild des Marktes die große Zurückhaltung der Wirtschaft aus, an deren ungewisser Entwicklung das Baugewerbe in seiner unmittelbaren Abhängigkeit von der Finanzkraft der öffentlichen Hand ganz besonders trägt.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung (bekanntlich nicht die Gesamtziffer der Arbeitslosigkeit) betrug nach den Vormeldungen der Landesämter am 29. Januar rund 2 210 000. Sie ist in der Berichtswoche um rund 70 000 gegen 90 000 in der Vorwoche und je 140 000 in den ersten beiden Januarwochen angewachsen.

Billigung der Younggesetze im Reichsrat

Mit 48 Stimmen gegen 6, bei 12 Enthaltungen.

Der Reichsrat hat am Mittwoch, wie bereits in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe gemeldet, das Haager Abkommen mit großer Mehrheit angenommen. Mit Ja stimmten alle Länder mit Ausnahme Thüringens, das gegen das Abkommen stimmte, Bayerns und Mecklenburg-Schwerins, die sich der Abstimmung enthielten. Mit Thüringen stimmten die preußischen Provinzen Ostpreußen, Pommern, Brandenburg und Niederschlesien gegen das Abkommen. Insgesamt wurden 48 Ja-Stimmen und 6 Nein-Stimmen abgegeben sowie 12 Stimmenthaltungen.

Den Bericht der Ausschüsse erstattete der preußische Ministerialdirektor Dr. Brecht, der u. a. folgendes ausführte:

Die durchschnittliche Entlastung gegenüber dem heute geltenden Abkommen beträgt rund 500 Millionen und erhöht sich durch den Fortfall des Wohlstandsindex in schwer abschätzbarer Weise. Die Entlastung für 1929 beträgt, wenn man die Zahlen an Belgien und den einmaligen Beitrag für die Kommission berücksichtigt, 618,3 Millionen, für 1930 685,1 Millionen.

34 Milliarden Gesamtschuld.

Der Gegenwartswert der ganzen Reparationsschuld berechnet sich auf rund 34 Milliarden zu 5½ v. H. Diese Rechnungsart ist richtig. Man kann nicht statt dessen die Annuitäten einfach addieren und sagen, daß unsere Schuld 100 Milliarden betrage. Die Bemessung der Gesamtschuld auf rund 34 Milliarden erinnert an das Angebot der Regierung Fehrenbach-Simons im März und April 1921, das auf 50 Milliarden Goldmark abzüglich der bisherigen deutschen Vorleistungen ging, deren Wert von internationalen Sachverständigen abgeschätzt werden sollte, wobei nach deutscher Rechnung eine Schuld von etwa 30 Milliarden Gegenwartswert übriggeblieben wäre. Die Gläubigermächte wiesen damals dieses Angebot zurück und verlangten statt dessen 132 Milliarden Goldmark in Annuitäten, die ab 1929 fünf Milliarden und ab 1932 sechs Milliarden betragen sollten. Noch heute ruhen die deutschen Obligationen über 132 Milliarden Goldmark in den Händen der Gläubigermächte. Sie sollen jetzt „endgültig eingezogen und vernichtet" werden.

Deutsche Denkschrift über die Younggesetze

Was bedeutet der Neue Plan?

Beseitigung der Sanktionen / Wegfall der finanziellen Kontrolle / Räumung des Rheinlandes

Die Reichsregierung hat den Gesetzentwürfen, die durch den Youngplan notwendig geworden sind, bei der Übermittlung an die parlamen[tarischen Beratungen] Denkschriften beigefügt, in der [illegible] das Verständnis des zur Int[illegible] vereinbarten Vertragswerkes [illegible]

Die Hauptdenkschrift entw[illegible] legenden Unterschiede, die zwi[illegible] dem Dawesplan bestehen. Si[illegible] lich über die finanzielle Un[illegible] Reparationsschuld, die bisher [illegible] festgelegt war, nämlich durch [illegible] plan über 132 Milliarden u[illegible] des Dawesplans. Die Denksch[illegible] blick über die Ermäßigungen, [illegible] durch den Youngplan erfährt, [illegible] die Vorteile, die in den Mögli[illegible] und der Einbeziehung des [illegible] schusses" liegen, ferner in de[illegible] rationsfrage mit etwaigen Kr[illegible] Gläubiger und in dem Fe[illegible] Systems von Verpfändungen u[illegible] schrift erinnert daran, daß [illegible]

zwei Wege

gewesen seien, um die Em[illegible] fändigenberichts zum Geoenst[illegible] dung zu machen. Entweder fo[illegible] Berichtes in einzelne Vertrags[illegible] aber der Bericht konnte als G[illegible] angenommen werden. Das H[illegible] zweiten Weg gewählt, der v[illegible] aus entschieden den Vorzug [illegible] stellung des rechtlichen [illegible] Planes sei

der entscheidende Grundgeda[illegible] lung an sich vollständig un[illegible] die früheren vertraglichen Weise mehr eingreifen u[illegible] gänzung herangezoge[illegible]

Damit werden, fährt die Den[illegible] Teile der Londoner Regelung [illegible] die bisher formell immer noc[illegible] setzung der deutschen Schuldi[illegible] matum von 1921 endgültig b[illegible] gesamte, für die Durchführu[illegible] Vertrag von Versailles geschaffene und in den Vereinbarungen von 1924 ausgebaute Mechanismus beseitigt. Die Denkschrift erläutert ferner die Einzelheiten der Vereinbarungen mit den verschiedenen Staaten, die neben dem Youngplan abgeschlossen wurden, und hebt besonders die Bedeutung der schiedsrichterlichen Entscheidungen hervor, die für die Neuregelung maß-

[illegible] Darlegungen der

[illegible]nungen.

[illegible] em von Versailles [illegible] von 1924 beseitigt [illegible] im Rahmen der [illegible] finden lediglich die [illegible] gerichts) Anwen[illegible] nächsten behauptet [illegible] mens des Planes [illegible] nen der deutschen [illegible] n, den Neuen Plan [illegible] gezwungen, zu[illegible] Insofern erzürnten [illegible] in Deutschland un[illegible] keineswegs Sank[illegible] gelegt, sondern es [illegible] meinen Völkerrecht [illegible] freiheit festgestellt. [illegible] s zur

[illegible]ahngesetzes

[illegible] ndsätzlich berechtigt [illegible] s und an der Ge[illegible] urch eine Änderung [illegible] und oder deren tat[illegible] Erfahrung ergeben [illegible] daß die Änderungen [illegible] tionszahlungen und [illegible] den unabhängigen [illegible] Ständigen Ver[illegible] d diese sog. Revi[illegible] gegeben, daß der für [illegible] erreichbaren Entwick[illegible] auch auf dem Ge[illegible] g getragen werden

[illegible] dem Entwurf eines

[illegible] Schulden-

[illegible] zu erwähnen, in der es u. a. heißt: Da die Politik der Vereinigten Staaten, die Verbindung zwischen den Forderungen der Vereinigten Staaten und den Forderungen der übrigen Gläubigermächte völlig zu lösen und ein unmittelbares deutsch-amerikanisches Schuldverhältnis zu begründen, sich mit den eigenen Absichten der deutschen Regierung über die Gestaltung der deutsch-amerikanischen Beziehungen auf diesem Gebiet deckte, habe die deutsche Regierung keine Bedenken gehabt, auf die bezüglichen Anregungen der Vereinigten Staaten einzugehen und ein Sonderabkommen vorzubereiten.

Freundschaftsvertrag Wien-Rom

Rom, 6. Febr. Die relativ kurze Unterredung zwischen dem Duce und dem österreichischen Bundeskanzler bestätigt den Eindruck, daß die Unterzeichnung des italienisch-österreichischen Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrages, zu der man bereits bei der am Donnerstag stattfindenden neuen Begegnung schreiten wird, von langer Hand vorbereitet war. Tatsächlich scheint Schober, wie auch der gestrige Ordensaustausch zwischen ihm und Mussolini beweist, nur nach Rom gekommen zu sein, um den bereits während der letzten Woche vorbereiteten Vertrag persönlich zu bestätigen und zu unterzeichnen.

Wie endgültig festgelegt worden ist, wird Schober nach Erledigung der vorgesehenen Unterredungen und offiziellen Empfänge am Freitagabend, und nicht erst am Sonnabend, Rom wieder verlassen. Wahrscheinlich wird Schober morgen auch noch vom italienischen König empfangen werden. Am Freitag soll der Besuch beim Papst und am selben Abend der Empfang auf dem Kapitol stattfinden, der Schobers Aufenthalt in Rom abschließt; vom Kapitol begibt er sich direkt zum Bahnhof.

Wien, 6. Febr. Bezüglich der Meldung, daß Bundeskanzler Schober in Rom über die Errichtung eines Freihafens in Triest verhandeln werde, erklärt man hier an unterrichteter Stelle: Ein Teil des Triester Hafens ist schon seit langer Zeit Freihafenzone, und dort haben einzelne Staaten Magazine. Es könnte sich also nur darum handeln, ein österreichisches Gebäude in dieser Freihafenzone zu errichten, was wohl besonderen Schwierigkeiten nicht begegnen dürfte. Der Plan, den Italienern dafür einen Umschlagbahnhof in Innsbruck zuzugestehen, findet in Tirol entschiedene Ablehnung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300206-13/fragment/page=0013